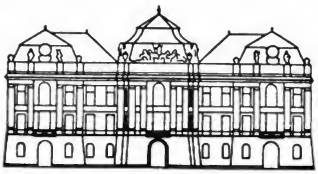
GESCHICHTE UND ABBILDUNG DER BESTEN MAHLER IN DER SCHWEITZ: 1-2

Digitized by Google

6. J. 33.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*46.J.33.5.Mag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
Und
Abbildung
der beſten
Mahler
in der Schweitz.

Erſter Theil.

Zürich/ bey David Geßner/ 1755.

Digitized by Google

KAISERLICHE KÖNIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Seiner Hoch-Wohl-Gebohrnen Gnaden

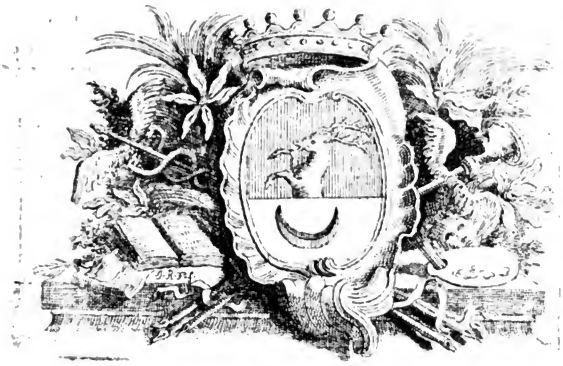
HERRN

Herrn Johannes Grieß,

Des Hochloblichen Stands Zürich Burgermeistern,

Meinem Hochzuverehrenden Gönner.

Digitized by Google



Gnädiger Herr!

Die ganz besondere Gewogenheit, womit Euer Gnaden, mich von Jugend auf zu beseligen die Gnade gehabt, verpflichtet mich ein öffentliches Zeugnuß meiner demüh-

Digitized by Google

mühtigen Dank-Ergebenheit abzulegen.

Ich habe hierzu gegenwärtige Lebens-Beschreibungen der berühmtesten Mahler meines Vaterlandes bestimmet; Weil Euer Gnaden niemand die ungemeine Kenntnuß und Beförderung der Aufnahme der Künsten und Wüssenschaften streitig machen kan.

Ich hoffe, daß, gleich wie meine geringe Arbeit jederzeit das Glück gehabt Hoch Denenselben nicht gänzlich zu mißfallen, also auch die gegenwärtige ein gleich gnädiges Schickſal erhalten werde.

Der Herr, welcher Euer Gnaden als ein grosses Licht beydes der Gelehrten und Politischen Welt auf einen so erhabenen Leuch-

ter gestellt, der wolle Euer Gnaden noch viel Jahre die lieblichsten Stralen werfen lassen! Er setze Dero Hohe Person zum Segen bey Verwaltung Dero wichtigen Aemtern, und gebe mir und allen denen, welche die Gnade haben Sie zu kennen, noch viele Materie an die Hand seinen Namen für alle Wunder seiner Gnade zu preisen, die noch fehrner an Ihnen und durch Sie zum Heil des Vaterlands sollen gewürket werden.

Ich empfehle mich Dero fehrnerer Hulden, und verharre mit tiefestem Respect

Euer Hoch- Wohl- Gebohrnen
Gnaden

Unterthänigst- gehorsamster
Joh. Caspar Füßli.

Digitized by Google

Vorrede.

Wann ich, als ein vernünftiges Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft, dasjenige, worzu mich die gütige Vorſehung beruffen und fähig gemachet hat, mit einer aufrichtigen Abſicht auf den Nutzen und das Vergnügen der ganzen Geſellſchaft auszuüben für meine Pflicht halte: So muß ich zum voraus verſichern, daß ich über die Vortheile, die andere von Natur über mich voraus haben, ohne Neid und Mißgunſt

sey, indem ich nur dahin trachte, nach meiner Einsicht und empfangnen Pfund meine Pflichten getreu und wol zu verrichten; worbey ich so dann hoffen kan, wenigstens von etlichen Beyfall zu verdienen und ein eben so nützliches Mitglied der Gesellschaft abzugeben als irgend ein anderer: Indem niemand läugnen wird, daß der kleinste Theil in einer Machine eben so viel beyträgt sie zusamen zu halten und ihre Bewegung zu unterstützen, als der grösseste. Ich rahte und bitte also diejenigen, die einen grössern Theil von Witz und Kunst als ich besitzen, anstatt sich über mich aufzuhalten und meiner zu spotten, ihre von Gott empfangenen Gaben zum Nutzen und Vergnügen der menschlichen Gesellschaft anzuwenden, mit welcher sie, so wie ich und andere, in genauer Verbindung stehen; erst alsdann werden sie nützlich seyn, wann sie ihre Geschicklichkeit dem gemeinschaftlichen Nutzen widmen.

Da ich also meinen Lesern meine Gesinnungen überhaupt entdecket habe, so hoffe ich, sie werden das Unternehmen gegenwärtiger Lebens-Beschreibung und Abbildungen der berühmtesten Mahler meines Vaterlandes mit eben der Liebe aufnehmen,

Digitized by Google

men, mit welcher ich die Ehre und das Vergnügen habe sie zu überliefern. Ich glaubte, daß das Andenken dieser geschickten Männer würdig wäre auf die Nachwelt zu kommen, ob ich wol hätte wünschen mögen, daß eine bessere Feder, solches statt meiner zu verrichten, sich hätte die Mühe geben wollen. Weil es aber sehr schwer fället, auch dem gelehrtesten Mann etwas von einer Sache zu schreiben, darvon er keine Kenntniß hat, (*) als gehöret dieses eigentlich für einen Mahler.

Ich

(*) Ich habe oft mit Erstaunen wahrgenohmen, wie Gelehrte in ihren Schriften sich so schwach ausgedruckt, wann sie über den Punct der Mahlerey gekommen. Ich dachte, entweder haben diese Männer nicht die allergeringste Kenntniß davon, und halten sich doch zu gut einen Mahler hierüber zu Raht zu ziehen; da es doch, wie ich glaube, vielleicht eben so vernünftig wäre, was man nicht versteht entweder nicht zu berühren, oder bey jemanden, der bessere Einsicht hat, nachzufragen; dann ich wenigstens bekomme manchmal von einer ganzen Schrift ein schlechtes Vorurtheil, wo solche Merkmale der Schwachheit anzutreffen sind. Andere geben zu, daß ein grosser Künstler zu den Genien gehöre, allein man setzet sie doch sehr niedrig,

Ich sollte mich zwar billich bedacht haben, etwas von dieser Materie zu schreiben, wann ich auf einen Richardson, de Piles und andere zurück gesehen hätte, die nicht nur eine grosse Kenntniß aller Theilen der Kunst besassen, sondern überdas noch gelehrte Männer waren, wie ihre so beliebte Schriften das beste Zeugniß hiervon geben können: Wann ich aber bedachte, wie töhricht es seyn

und kan nicht glauben, daß ein Raphael so groß als Homer sey; woher aber dieser Unglauben komme, daß weiß ich nicht; vielleicht daher, weilen man den Homer versteht, von Raphael hingegen nichts anders weiß, als was ein Richardson und das allgemeine Gerücht von ihm saget. Doch, ich will von dieser Materie, die mir zu hoch ist, nichts weiters melden, nur wird man mir, als einem Mahler und freyen Schweitzer, erlauben, dem Herren Richardson beyzupflichten, und zwaren aus dem Grund, weil er den Character des Homers so gut als des Raphaels gekannt, dann ich halte diesen vortrefflichen Mann für einen grössern Gelehrten als Mahler; Es giebet aber auch Gelehrte, die sich in ihren Schriften mit schönen und richtigen Gedanken ausgedrücket, wann ihre Sache erfordert der Kunst zu gedenken. Ein **Drollinger / Beisler /** der Verfasser der Lettres des Juifs, und viele andere, sind hierüber mit Vergnügen nachzusehen.

Digitized by Google

seyn würde, meine Profession zu unterlassen, weil ich keine Portraite wie Titian und Vandyk mahlen kan, und meine Cabinet-Stücke nicht so gut als Miris und Vanderwerfs wären, so glaubte auch, daß es eine gleiche Bewandtnuß mit diesen meinen Lebens-Beschreibungen hätte, und es seye besser der Welt etwas mittelmässiges darzubieten, als das Angedenken so braver Künstler dem Staub und der Vergessenheit zu überlassen; Wir leben zwar in einer Zeit, die man die eiserne für die Kunst heissen möchte, indem sie bey den meisten in Verachtung gekommen; die noch berühmten Virtuosen sind mit ihren Beschützern nach und nach in die Ewigkeit gegangen. Italien hat seinen Conca, Trevisani und Solimena; Frankreich seinen Rigand und Largilliere; Deutschland aber Kupezky, Rugendas und Agricola verlohren. Und dermalen weiß ich niemand unter den Grossen, der sich bemühete geschickten Leuten aufzuhelfen, da doch in vorigen Zeiten ein einzelner grosser Herr im Stande war die besten Künstler hervorzubringen. Ein gelehrter Mann zeiget die Probe hiervon in dem Exempel des Cardinals Richelieu; Er hatte, sagt er, den zu seiner Zeit lebenden Mahlern, die doch alle ausser Poussin mittel-

telmässig waren, aufgeholfen; Er hatte sie mit Gnaden und Gutthaten überhäufet, und sie angefeuret in der Kunst weiter zu kommen; Sie eiferten, wie einer den andern übertreffen möchte, und hierdurch hat dieser grosse Minister das Fundament zu denen berühmten Mahlern, Bildhauern und Kupferstechern geleget, die unter der Regierung Louis XIV. bewundert worden. Colbert bauete auf dieses Fundament, und Frankreich hat dardurch einen le Brun, le Sueur, Coypel, Rigaud und Largilliere, einen Girardon, Puget, le Gros, Edelink, Drevet, die Audrans und unzehliche andere berühmte Künstler bekommen, deren Angedenken erst mit dem Ende der Zeiten aufhören wird. Dermalen aber stehet es in Frankreich, wie an andern Orten, mit der Kunst sehr schlecht; der Hof achtet solche nicht, und der gute Gout ist gefallen; Watteau, Lancret und andere Reifröck-Mahler sind anjetzo Mode, es kan aber auch nicht anders seyn, indem die vornehmen Herren, die grossen Kauffleute und reichen Bürger, anjetzo es für ihre Ehre nachtheilig halten, eine Reiß-Feder in die Hand zu nehmen, (*) wel-

(*) Unter der Regierung des Macedonischen Königs Philippi ward in ganz Griechenland denen jungen

welches dann verursachet, daß sie auch niemalen in den Stand kommen gehörig von der Kunst zu urtheilen, oder einen geschickten Mahler vor einem Schuster und Schneider zu unterscheiden. Ich will zwar mit diesem allem nicht sagen, daß es zur Zeit gar keine gute Mahler mehr habe. In Italien haben wir die hohe Schul zu Bologna, welche geschickte Männer aufweisen kan, deren Leben und Abbildungen in zwey Quarto-Bänden zum Vorschein kommen. Venedig hat seinen Diepolo und andere; Frankreich seinen Vanloo, de la Tour und Oudry; Deutschland einen Meydens, Gran, Traager und Ridinger; allein ich muß doch gestehen, daß dieses etwas weniges sey, gegen

Leuten, von einer freyen und vornehmen Gebuhrt, vor allen andern Sachen das Zeichnen zu erlernen aufgeleget, und die Mahlerey wurde in so grossen Ehren gehalten, daß durch ein Edict verbotten wurde, daß keine als die vom adelichen Stande diese Kunst treiben solten; dahero man abnehmen kan, daß wann die Mahlerey in dem Alterthum von so vornehmen Leuten hochgehalten worden, auch heut zu Tag die erleuchtete Fürsten selbige nicht ohne Ursach lieben und beschützen, und das geschickte Leute sich eine Ehre von derselben Erkenntniß machen. De Piles in dem Leben Pamphili.

Digitized by Google

gegen dem, da die Lombardiſche, Bologneſiſche, Römiſche und Venetianiſche Schulen florirt; und wo iſt die Niederländiſche Schul hingekommen die Rubens geſtiftet, und was zeiget Antwerpen anjetzo, da es ehedem der Wohnplatz der berühmteſten Mahler war; wahrhaftig nicht die geringſte Spuhr. Man muß aber hoffen, daß die Vorſehung auch wiederum Könige und Prinzen ſchicken werde, die durch ihre Neigung und Förderung der Kunſt ein neues Leben geben werden; ja vielleicht ſind wir ſo glücklich es zu erleben, daß etwan ein Römer, Venetianer, Franzos oder Deutſcher entſtehet, der mit ſeiner Kunſt die heutige Mahlerey weit übertreffen wird: Dann es hat, nach dem Urtheil des oben angeführten gelehrten Manns, mit berühmten Künſtlern eben die Bewandtnuß, wie mit Cometen und Luft-Feuren, ſie kommen nur zu gewüſſen Zeiten zum Vorſchein; Der Natur, ſagt er, gibt es eben ſo viel zu ſchaffen, ſolche Leute hervorzubringen, wie Michael Angelo, Raphael und Rubens geweſen, als rar es iſt, daß ſie öfters einen Homerum, Virgilium und Horatium erzeuge; dann es iſt gewüß, daß ein vollkommner Mahler zu werden, es nicht allein darauf ankömmt, die Werke

ke berühmter Männer oder eine emsige Application zu haben, sondern es muß noch eine höhere Hand darbey seyn. Der Himmel muß gleich bey der Gebuhrt eine solche natürliche Bequemlichkeit in einen Menschen legen, um zu der Vollkommenheit zu gelangen, welches der gröste Fleiß allein nicht thun kan. Ich glaube dasjenige geschicklich auf einen vollkommenen Mahler ziehen zu dörfen, was der Herr von Holberg von einem vollkommenen General sagt; daß ein solcher nemlich, der alle erforderliche Eigenschaften hierzu besitze, ein Meisterstück, welches ein ganzes Jahrhundert kaum zu wegen zu bringen im Stande ist. Dann weil die Natur, sagt er, allein ein solches Meisterstück bildet und hervorbringet, so kan ein Dorf eben so gut, als eine Academie, das Land mit einem grossen Künstler versehen, dann die Uebung und Wüssenschaften haben hier nur einen geringen Einfluß gegen die natürlichen Eigenschaften. Wir haben die Probe hievon an dem berühmten Italiänischen Mahler Andreas Mantegna, welcher in einem Dorf bey Padua gebohren und in seiner Jugend der Schaafe gehütet: Hemskerk war eines Bauren Sohn, von dem Dorf Hemskerk in Holland, und Rembrand war

eines

eines Müllers Sohn von Rein, einem Dorf ohnweit Leiden. Selbſt zu unſerer Zeit haben wir ein merkwürdiges Exempel an dem ohnlängſt verſtorbnen Kupezky, er hatte einen Böhmiſchen Bauren zum Vater, und genoß die armſeligſte Erziehung; Er hatte gleiches Schickſal mit dem berühmten Polydor de Caravaggio und Pellegrin de Bologna, welche durch Armuht und Elend faſt bis zur Verzweiflung getrieben wurden; da aber endlich dasjenige, ſo ſie von der Natur empfangen hervorgebrochen, ſo haben ſie nicht nur ihr zeitliches Glück auf einen hohen Grad gebracht, ſondern mit ihren preiswürdigen Werken ſich einen unſterblichen Namen erworben. Wann alſo die Mahlerkunſt weder durch Fleiß und Studiren noch durch Arbeiten und Mühe zu wege zu bringen, ſondern hier das Naturell allein, als der Grund zu dieſer Kunſt, erfordert wird, ſo kan man, wie ich glaube, auch keine Beſchreibung davon machen: Ich meines Orts habe aus allen Mahler-Büchern und derſelben Anleitungen noch nicht das geringſte erlernen können, ich werde mich alſo wol hüten in einer ſo ſchweren Sach vor mich ſelbſten einen Verſuch zu machen, ich laſſe mir es genug ſeyn, den erſtaunenden Umfang

dieſer

dieſer Kunſt zu betrachten, und ihre Gröſſe zu bewundern, und geſtehe ganz aufrichtig, daß ohngeachtet ich meine meiſte Lebens-Zeit angewendet tiefer in die Kunſt hineinzudringen, ich dennoch es nicht weit gebracht habe: Ich wurde auch dieſer meiner angewendeten Mühe wegen ſehr zu beklagen ſeyn, wann diejenigen, die etwa einen flüchtigen Blick in die Mahler-Bücher gethan, oder die in ihrer Jugend etliche Monate (*) bey einem Mahler einige kleine Landſchäftgen gezeichnet

(*) Der berühmte Mahler Pamphylus nahm keine Scholaren an, als welche ihm einen Talent für eine Zeit von zehen Jahren zahleten, binnen welcher Zeit er ſie in den Wiſſenſchaften der Mahlerey unterrichtete. Apelles und Melanthius gaben ihm dieſe Summ, welche wie Beda ſaget, für jedes Jahr nur ſeyen entrichtet worden. Es ſcheinet, die alten Griechen haben länger an der Mahlerey zu lernen gehabt als wir zu unſern Zeiten; jetzo machet man einen jungen Menſchen in 3. Jahren zu einem Mahler fertig, ja es wird ihm noch von löblicher Meiſterſchaft ein ſchriftliches Zeugniß, daß er ein Mahler ſey, zugeſtellet, und ein ſolcher Menſch dünkt mich ſehr glücklich zu ſeyn, dann hat er den Mahler nicht in dem Kopf, ſo hat er ihn doch in der Taſchen.

Digitized by Google

net und sich dardurch berechtiget zu seyn glauben; dreistig genug von der Kunst zu schreiben und zu raisoniren, wann, sage ich, solche Leute sich nicht vor den Augen der Kenner lächerlich machen würden.

Ich will nur eine kleine Beschreibung der Kunst, so wie sie Wilhelm Goerer betrachtet, beyfügen; Er sagt, sie sey eine Mutter aller Künste und Wüssenschaften, dann alles was gemachet werde, bekomme durch sie den Wohlstand, sie gebe zu allem die erste Anleitung und vollbringe alles was man nur erdenken könne, sie seye eine sichtbare Poesie, weil sie unsern Augen die Wahrheit derer Dinge, welche gewesen und noch seyn, durch eine blosse Wahrscheinlichkeit vorstelle, ja uns auf die angenehmste Weise dasjenige, was wir nicht sehen, zu sehen einbilde; sie seye fehrner eine zweyte Natur, indem sie durch den Abriß die vielen und unterschiedenliche Werke der erschaffenen Natur in allen ihren Theilen, auch so gar in ihren Veränderungen nachzumachen und als lebendig vorzustellen vermögend seye; Endlich seye sie auch ein lebendiges Gedenkbuch aller vergangenen und gegenwärtigen Dinge, weil sie uns die Dinge,

welche

welche schon in Vergessenheit gekommen, wieder in unsere Sinnen bringe, dergestalten, daß so bald das Auge darauf falle, unsere Seele und Verstand, durch Betrachtung der uns vorgestellten Geschichten, gleichsam eine Anleitung zu unserer Pflicht bekomme, ja was noch mehr, durch sie können wir uns nicht nur der Verstorbenen erinnern, sondern so gar die Gestalten unserer Voreltern, als stuhnden sie lebendig vor unsern Augen, betrachten ꝛc.

Wie weit diese kurze Beschreibung gegründet seye, überlasse ich meinen Lesern zu beurtheilen; Ich meines Orts finde es wahrhaftig groß, wann ich in meiner Einsamkeit meine Gedanken auf einen Timanthes richte, und nur aus der Beschreibung sein Gemählde von der Opferung der Iphigenie mir vorstelle, wie dieses junge Frauenzimmer von einer bezaubernden Schönheit sich freywillig ihrem Vaterlande zum Opfer darbot, wann ich darinnen den Calchas, Ulysses, Ajax und Menelaus als ihre Freunde betrachte, wann ich dann ihre Eltern mir vorstelle, und wie der Mahler beschäftiget, allen vorkommenden Personen jeder ihren gehörigen Character der Traurigkeit zu geben;

wie er den Agamemnon, als Vater der Iphigenie, mit einem mit seinem Gewand verhüllten Gesichte, weil er auf keine andere Weise die Empfindung des höchsten Schmerzens auszudrucken vermochte, vorstellte, und wie aus allen Expressionen, welche in dem Gesichte des Bruders und Oheims von diesem Opfer hervorscheinen, des Vaters empfindlicher und schmerzlicher Zustand leicht abzunehmen ist, wann ich zu aller dieser Vorstellung noch das besondere Lob betrachte, welches diesem Gemählde von vielen Autoren beygeleget worden, so vermehret sich auch die Hochachtung gegen diesen Künstler, und ich muß dem Plinius Glauben zu stellen, wann er schreibet, daß dieser Mahler in allen seinen Gemählden vielmehr Sachen zu verstehen gegeben, als er würklich ausgedrücket habe.

Eine gleiche Betrachtung muß der Gregorius von Nicäa gemacht haben, da er ein Gemählde von dem Opfer Abrahams betrachtete: Dieser grosse Mann wurde dadurch so gerühret, daß er diese merkwürdige Worte ausgeruffen: Ich habe öfters die Augen auf ein Gemählde, welches dieses erbärmliche Schauspiel vorstellet, geworfen, und habe

habe solches nie ohne Thränen verlassen können. So durchdringend hat die Mahlerey die Sache, als wann sie in der That vor Augen schwebte, vorstellen können. Werfen wir unsere Augen auf die Verklärung von Raphael, und betrachten seine Cartons auch nur nach den Kupferstichen, so Dorigny gemachet, so werden wir in eine rechte Bewegung gebracht werden, wann wir in allen Gesichtern gleichsam die Gedanken des Herzens ausgedrückt finden: Betrachte ich die Figur von Paulo, wie er zu Athen prediget, so bekräftiget sie die Hoheit und die Vortrefflichkeit, die ich in seinen Schriften finde, ich bilde mir ein, ich sehe und höre ihn selbst, diese einzige Figur hat mich schon manchen Augenblick entzücket und angenehm aufgehalten.

Der Character den de Piles von diesem grossen Mahler gemachet, dunkt mich sehr schön, wann er sagt, daß Raphael sehr ingenieux in seinen Erfindungen, daß er mit einer correcten und zierlichen Manier gezeichnet, auch die Leidenschaften der Seele mit einer Stärke und unendlichen Grace ausgedrückt, und seine Subjecta mit aller Uebereinstimmung und dem edelsten Wesen tractirt,

ſo daß ihm kein Mahler in der groſſen Anzahl der Theile, welche er beſeſſen, gleich gekommen. Weilen aber in der Welt gemeiniglich nichts zu dem höchſten Grad der Vollkommenheit gelangen kan, ſo mag man ſolches auch von der Mahlerey des Raphaels ſagen, dann ſo die Theile der Mahlerey, die er im vollkommneſten Grade beſeſſen, mit dem Colorit des Titian oder Rubens vergſellſchaftet geweſen wären, ſo würde man ihn mit höchſtem Recht für den vollkommenſten Mahler, ſo jemals gelebt, halten können. Raphael wurde bey ſeinem Leben ſchon als ein Wunder betrachtet, ſo wol wegen ſeiner Kunſt als guten Aufführung; Der Cardinal von Santo Bibiano bot ihm ſeine Enklin zur Ehe an, bey welcher er ſich würklich engagirt hatte: da ihm aber Pabſt Leo X. bey der erſten Promotion einen Cardinals-Hut verſprochen, ſo ward aus Vollziehung dieſer Heyraht nichts. Ein Umſtand, der in der Hiſtorie der Mahler eine ſchöne Stelle ausmacht: Ich erinnere mich nicht dergleichen von einem Poeten geleſen zu haben; wol weiß ich von Lorbeer-Kränzen die ihre Scheitel ſchmücken, aber von Purpur-Hüten habe ich nichts geleſen.

Doch

Doch wo denke ich hin, daß ich eine so lange Vorrede mache? Was wird mein Verleger darzu sagen, der aus lauter Gewogenheit den Verlag dieses meines Buchs mit mir getheilet, und den ich in allen Vorfallenheiten als einen wahren Freund bewährt gefunden, dem ich auch folglich Glauben zu stellen kan, wann er vorgiebt, daß der Schaden den er von dieser Schrift habe gewüsser als der Profit sey. Neben dem, daß es auch unanständig ist, die Vorrede grösser als das Buch selbst zu machen, alle diese Betrachtungen erinnern mich hier abzubrechen, und zwaren zu meinem Glück, dann es würde mich sonsten viel Mühe gekostet haben, einen geschickten Ausgang zu finden.

Ich bitte mir nur noch die Erlaubnuß aus etliche Worte von dem Buch selbst zu sagen; Die Nachrichten, welche hiemit erscheinen, sind in Zeit von zwanzig Jahren, als so lang ich einen Mahler in meinem Vaterland vorstelle, bey Anlas einer Sammlung von Original-Handzeichnungen, die mir nach und nach zu Handen gekommen, gesammelt worden; ich habe die Geschicklichkeit dieser meiner Landsleute bewundert, und da sich niemand

mand an dieſe Arbeit machen wollte, ſo habe ich mich berechtiget zu ſeyn geglaubt, ſolche, ſo gut als meiner ſchwachen Feder möglich iſt, durch den Druck bekant zu machen. Mein kleines Werk theile ich in acht Ausgaben, und dieſe werden zwey Theile ausmachen, deren der erſte in vier Ausgaben hiermit folget, kan ich von dem einen und andern mehrere Nachricht bekommen, ſo werde nicht ermangeln zu Ende des zweyten Theils, ſo Gott Leben und Geſundheit ſchenket, dieſelbigen mitzutheilen. Was die Portraite anbelanget, ſo werden ſolche von meinem Sohn gemacht, der ſich nebſt dem Zeichnen auch ein wenig im Radiren zu üben ſuchet: verſichere anbey, daß alle von ächten Originalen abgenommen, und daß es mich viele Mühe gekoſtet ſolche aufzuſuchen. Ich wünſche anbey, daß diejenigen Herren und Gönner, die dieſe meine Ausgaben zu leſen würdigen, wo ich nicht gründlich genug geweſen, mich eines beſſern zu belehren, und wo mir beſſere Nachrichten gemangelt und es in ihrem Vermögen ſtehet, ſolſche mir gütigſt mitzutheilen geruhen.

Geſchichte

Geſchichte
Und
Abbildung
der beſten
Mahlern
in der Schweitz.

Erſte Ausgabe.

Zürich/ bey David Geßner/ 1754.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Albrecht Altorfer.

Dieser bekam seinen Namen von seinem in der Schweitz, im Canton Uri gelegenen Geburts-Ort Altorf. Ich habe, aller Mühe ungeachtet, nicht erfahren können, wann er gebohren worden. Nach seinen Hand-Zeichnungen, deren ich selbsten etliche besitze, und die meistens in das Jahr 1500. vor und nach fallen, muß er der erste uns bekante Mahler in der Schweitz gewesen seyn. Er mahlte kleine Historien sehr gut, und wandte grossen Fleiß an seine Arbeit. Er zeigete in allem eine geistreiche Erfindung, und seltsame fremde Manier, welches

ihme groſſes Lob bey jedermann zu wegen brachte; und obſchon ſeine Arbeit etwas wild ausſahe, indem, nach damaliger Gewohnheit, das hintere wie das fordere gleich ſtark war, ſo iſt doch in allen ſeinen Sachen ein ſehr groſſer Verſtand zu ſehen. Sein groſſer Hieronymus, die Creutzigung, und ein groſſer Fändrich, nebſt andern zierlichen Holz-Schnitten, ingleichem ſein Pyramus, Thisbe, Abigael, und eine Paſſion, in welcher ſchöne Affecten zu ſehen ſind, bekräftigen ſolches genugſam. Von ſeinen Kupfern zählet man ohngefehr 68. Stücke, welche von den Kennern in hohen Ehren gehalten werden. Alle ſeine Werke ſind mit A bezeichnet. Er zog aus ſeinem Vaterlande, und wurde Bürger und des Rahts zu Regenſpurg, allwo er auch geſtorben iſt.

Nico-

Digitized by Google

Digitized by Google

Nicolaus Manuel.

ER ward A. 1484 in Bern gebohren. Man kan Sandrart, und aus solchem dem Historischen Lexicon von Basel keinen Glauben beymessen, wenn sie die adeliche Familie der Manuelen aus Engelland herleiten, indem dieses dem Geschlecht-Register dieses Hauses widerspricht; es scheinet vielmehr wahrscheinlich zu seyn, daß sie aus der Französischen Familie der Herren von Cholard, welches ein schöner Edel-Sitz in der Landschaft Xaintonge war, herkomme, wovon das gleiche Lexicon Meldung thut. Carl und Robert Manuel, zwey Brüder, aus dem Hause Cholard, lebten in dem 14. Jahrhundert nach Christi Geburt. Diese mußten ihr Vaterland in dem langwierigen Krieg, den Eduard der III. König von Engelland wegen der Ansprache

Digitized by Google

auf die Crone von Frankreich geführet, verlassen. Einer von Carl Manuels Sohns-Söhnen ließ sich in Bern nieder, und von diesem stammet unser Künstler her. Sein Vater war Johannes Manuel, und seine Mutter war die Tochter des berühmten Thüring Frickers, beyder Rechten Doctors, des täglichen Rahts und Stadtschreiber zu Bern. Unser Künstler zeigte schon von früher Jugend an einen ungemeinen Verstand, und ich könte viel wichtiges von ihme hersetzen, wann ich mich dadurch nicht von meiner Haupt-Absicht entfernen würde, nemlich ihn als einen Mahler zu betrachten. Es ist zu bedauren, daß der Gothische Geschmack der alten Zeiten, die besten Künstler genöhtiget hat ihre Kunst meist an Mauren öffentlicher oder anderer Gebäude zu verschwenden, wovon theils die wenige Achtung die man damals für die Künste gehabt, theils die Zeit oder andere Unfälle uns das wenigste übrig gelassen haben. Dieses Schicksal haben viele kostbare Mahlereyen von Manuel erfahren. Eines von seinen wichtigsten Werken war, der berühmte Todten-Tanz, den er bey der Prediger, itzt Französischen Kirchen in Bern, an der Mauer, des vormaligen Dominicaner-Gartens, so jetzt der Todten Kirchhof ist, gemachet hat; er stellete darinn den Tod in einer immer abwechselnden Gestalt vor, wie er keinen Stand schonet, sonder von Papst und Kaiser bis auf den geringsten Menschen alles wegrafft. Diß Meisterstück war um so viel merkwürdiger, weil die meiste darinn vorgestellte Bilder ähnliche Gemählde damals lebender Personen waren. Zu dem war Manuel der erste, der auf diesen Einfall gerab-

gerahten, und der Todten-Tanz in Basel, und die andern alle haben, als blosse Nachahmungen, ihr Daseyn diesem zu danken. Dieser Todten-Tanz ward 23. Jahre nach dem Tod dieses Künstlers, nemlich 1553. erneuert, im Jahr 1560. aber, um Erweiterung der Gassen willen, völlig weggethan; indeß wird eine Copie davon, durch den berühmten Albrecht Kauw, mit Wasser-Farben gemahlet, und in ein Buch von halb Regal-Bögen zusamen gebunden, in Bern aufbewahret, und Wilhelm Stettler hat es auch mit Wasser-Farbe nach Albrecht Kauw copiert; Es sind 24. Stücke, jedes in eine Rahme gefasset. Wie hoch man dieses Werk schätzet, läßt sich daraus sehen, daß man die baare Bezahlung von 100. Duplonen für die letztere Copie ausgeschlagen, und ein erfahrner Mahler nicht für minder, als diesen Preis, eine Copie von dieser Copie hat machen wollen, welche doch hinter dem Original immer zurück geblieben wäre. Sandrart bedauret in seiner Mahler- und Bildhauer-Academie den Verlust dieses Werks ungemein, im II. Theil, Blatt 83. Er sagt, unter anderm: „Nunmehr wird die „Niederreissung desselben sehr bedauret, und er„scheinet mehr Liebe zu den Raritäten, allermas„sen der lobliche Magistrat auf dem Rahthaus „von gedachtem Todten-Tanz etliche Reliquien „verwahret; darbey findet sich insonderheit auch, „auf einer Tafel eine mit Oelfarb gemahlte „kunstreiche Passion Christi, in welcher ein beson„derer Fleiß und saubere Hand zu sehen, durch „ihren N. M. übermahlet.

Unſer Manuel hat auch in Bern bey dem Moſis-Brunnen, gegen dem Groſſen Münſter über, die Verführung Salomons zur Abgötterey durch frömde Weiber, ſehr ſchön gemahlt, und das Haus am Oelberg, vor der Stadt Bern, gegen der Nideck-Kirche über gebauet, ganz übermahlet, und mit Verſen ausgezieret. Von ſeinen übrigen Gemählden ſind noch verſchiedene übrig geblieben. Man findet noch ſelten Handriſſe von ihm, wovon ich eine kleine Anzahl beſitze, in welchem jeder Kenner die kernhafte Zeichnung bewundern muß. So hat man auch Holzſchnitte von ihm, zum Ex. die 5. klugen und 5. töhrichten Jungfrauen, mit der Jahrzahl und des Künſtlers Namen, N. M. D. 1518. Nicolaus Manuel Deutſch, welches ein ihm gegebener Zuname war.

Vieles von ſeiner Arbeit fällt ohngefehr in die Jahre 1516. 1518. Ich habe zwar die H. Anna von ihme gezeichnet, wie eine Frau vor ihr kniet mit der Jahrzahl 1511. und dabey die Worte: Heilge Mutter Sant Anna bitt Gott fir mich.

Ehe ich ſchlieſſe, wird es nicht unnöhtig ſeyn, noch das wichtigſte von ſeinen Lebens-Umſtänden und ſeinen übrigen Verdienſten zu melden. Er hat ſich mit Catharina Friſching verheyrahtet, mit der er 4. Söhne, unter andern Hans Rudolff, der bey Maximin zu Baſel die Mahlerkunſt erlernete, und 2. Töchter erzeuget hat. Anno 1510. ward er in den groſſen Raht aufgenommen, An. 1523. iſt er zum Vogt nach Erlach erwehlt worden,

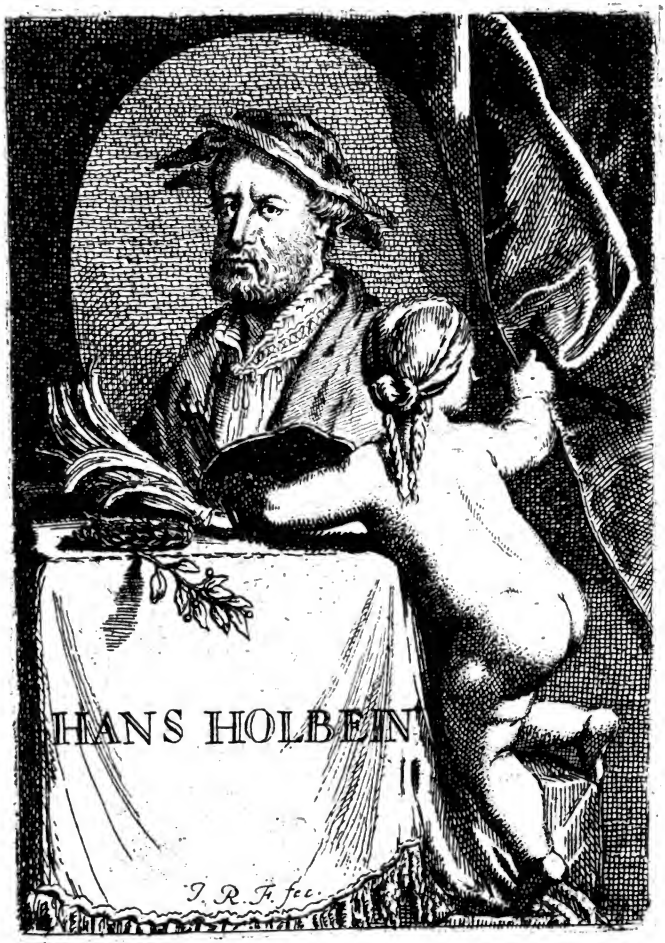
den, und An. 1528. ward er in den kleinen Raht erhoben, und den 7. Wintermonat ward er Venner.

Dieſes waren eben die Jahre, da die Reformation in Bern am ſtärkſten betrieben ward, und ungemein viele Unruhen verurſachte, bis ſie überwunden hatte. Manuel hat zu ihrer Beförderung nicht wenig beygetragen. Da die Sache noch zweifelhaft war, hat er ſchon viele Gedichte und andere Schriften heraus gegeben, und unter andern 2. Luſtſpiele, die von jungen Bürgern in Bern aufgeführt wurden, welche lauter beiſſende Satyren wider den Aberglauben und die Geiſtlichkeit waren. Auch ſein Pinſel mußte ihm helfen ſie lächerlich zu machen, indem er verſchiedene alegoriſche Stücke zu ihrem Nachtheil mahlte. Sein groſſer Eifer für die Beförderung der Reformation trieb ihn, ſeine Ruhe dem Vaterlande und der Religion mit Freuden aufzuopfern, und ſeine Einſicht und Verſtand machten ihn bey ſo wichtigen Zeit-Umſtänden ſeinem Vaterlande ohnentbehrlich. Er ward in den wenigen übrigen Jahren ſeines Lebens in den wichtigſten und ſonderheit in Religions-Geſchäften, von einer Geſandtſchaft auf die andere geſchickt, bis er im Jahr 1530. den 30. Aprill im 46. Jahr ſeines Alters ſtarb.

Hans Holbein.

Derſelbe ward nach der Meynung Carls von Mandern, dem Sandrart, und die meiſten Schriftſteller gefolget, im Jahr 1498. gebohren. Hingegen ſetzet Carl Patin das Jahr 1495. Er ſagt, daß ſich diejenigen gewiß geirret hätten, die ihn um drey Jahr jünger gemachet, zumalen er ſchon in dem 14. und 16 Jahr des folgenden Jahrhunderts, ſolche Proben ſeiner Geſchicklichkeit an den Tag geleget, die man bloß einer recht reiffen und lange geübten Urtheils-Kraft beymeſſen könne. Sandrart ſagt ſelbſten, er habe von der Hand dieſes Holbeins, das Portrait des alten Hans Holbeins, und ſeines Bruders Sigmunds in Original-Zeichnungen, mit unſers Künſtlers eige-

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

eigener Hand datirt 1512. und da diese Zeichnungen, die Fähigkeit eines 14. jährigen Knabens übertreffen, so dünkt mich die Meynung Patins sey die Wahrscheinlichste. Er glaubt ferner, daß Holbein in Basel gebohren worden, und giebt hierüber folgende Gründe. Einige Schriftsteller, sagt er, geben Augspurg, und andere Grönstatt in der Pfalz, für seine Vater-Stadt aus; man habe sich durch die Gleichheit des Namens und der Familie zu diesem Irthum verleiten lassen, denn es sey bekant daß um fast gleiche Zeit ein Mahler gleiches Namens zu Augspurg in gutem Ansehen gestanden; daß aber Holbein gewiß zu Basel an die Welt gekommen, davon könne er auch als einen Beweisgrund anführen, daß seine zwey Brüder, deren der eine Ambrosius und der andere Bruno hieß, in dieser Stadt der Mahlerey obgelegen, und verschiedene Denkmale ihrer Kunst daselbst hinterlassen, hieraus lasse sich mit vieler Wahrscheinlichkeit schliessen, daß ihr Vater ebenfalls die gleiche Kunst getrieben. Zumalen es nichts ungewohntes seye, daß dürftige Eltern, entweder aus Nachlässigkeit, oder aus Sparsamkeit, ihre Kinder, wann es auch zwey, drey, und mehrere wären, zu der gleichen Lebens-Art gewöhnen, die sie selbsten führen; man könne auch sonsten nicht leicht einen Grund angeben, warum verschiedene Brüder eine gleiche Kunst erlernt hätten. Die ungemeine Geschicklichkeit unsers Holbeins bestätige diese Muhtmassung noch mehr; denn da sein Vater schon in seiner frühen Kindheit werde entdecket haben, daß er von Natur zu der Mahlerey gemacht sey, und daß er ein vortrefli-

ches

ches Genie habe, so werde er sichs ohne Zweifel recht haben angelegen seyn lassen, dasselbige durch seinen Unterricht und durch fleissige Uebung zur Vollkommenheit zu bringen.

Sandrart hingegen, der das Gegentheil zu behaupten scheint, beruffet sich auf das Baslerische Mahler-Zunftbuch, daß nemlich der alte Hans Holbein, der ein guter Mahler war, um vorgedachte Zeit als Bürger in Augspurg gelebt, von da aber sich erst nach Basel begeben, und daselbst seinen Sohn, den jungen Hans Holbein, hernach die Kunst gelehrt, und in gemeldtes Zunft-Buch für seinen Lehrling einschreiben lassen. Von dieses alten Holbeins Hand befinden sich zu Augspurg etliche Stücke, deren eins von einem Herren von Walberg um etliche 1000. Gulden erkauft worden; Im St. Cathrinen Closter ist in einer grossen Tafel der Englische Gruß, und noch in einem grossen Gemählde das ganze Leben Pauli, mit halb Lebens-grossen Bildern gemahlt, und mit diesen Worten bemerket: Præsens opus complevit Johannes Holbein Civis Augustanus. So hat er auch in eine andere Historie, darinn eine Glocke ist, dieses in dieselbe gezeichnet, Hans Holbein 1499.

Wenn also dieser alte Holbein unsers Künstlers Vater gewesen, so dünkt mich, es sey derselbe als ein junger Knab mit seinem Vater nach Basel gekommen. Er mag aber in Augspurg oder anderswo gebohren worden seyn, so ist doch ganz gewiß und ausgemachet, daß er ein Bürger von Ba-

Basel gewesen, er mag es itzo von Gebuhrt oder durch Annehmung des Bürger-Rechts durch seinen Vater geworden seyn.

Seine Anfänge in der Kunst waren überaus glücklich, und er verfertigte nach und nach höchst fürtrefliche Werke, deren etliche noch zu seinem Andenken auf dem Rabthaus zu Basel aufbehalten werden. Unter denselben ist die auf einer grossen Tafel, in 8. Feldern bestehende Passion, von verwunderlichen Inventionen, Zierlichkeit der Landschaften, guten Verstand des Tag- und Nacht-Lichts, Colorit, und aller ersinnlichen Kunst, so daß nichts vollkommners von seiner Hand zu finden ist. Sandrart sagt, daß diese 8. Gemählde, die Krone von aller seiner Arbeit seyen, ein Werk, darinn alles, was die Kunst vermöge, angebracht worden.

Als Sandrart 1644. das Portrait des Churfürsten von Bayern, Maximilian, mahlte, und ihn mit Erzehlung der Fürtreflichkeit dieses Stükes, indem der Churfürst gesessen, unterhalten, hat derselbe ein solches Belieben bekommen, dieses Gemählde zu sehen, daß er einen Expressen abgeordnet, solches um den Preiß, darfür man es lassen wolte, zu erkaufen. Weil aber der Abgeordnete die Sache nicht verständig angegangen, so hat er unverrichter Sachen zuruck kehren müssen, und ist die Stadt dadurch des hohen Werths dieser Tafel desto besser versichert worden. Ferner ist daselbst auf dem Fischmarkt ein sehr künstlicher Bauren-Tanz, von seiner Hand, wie auch

der

der berühmte Todten-Tanz, welcher in Holz-Schnitt ausgegangen, auch von W. Hollaz in 30. Stücken in Kupfer geätzet worden ist. Auf der Bibliothek sind 20. Original-Stück, darunter ein abgenommener Leichnam des Herren; und obwohl dieses Stück nicht von seiner besten Manier ist, so hat man doch 1000. Ducaten darfür gebotten. Das Abendmahl Christi, die Lucretia, die Venus und Cupido, auch sein des Holbeins, mit seiner Frauen, und des Erasmi Portrait, in ganzer Statur stehend, und mit der Feder schreibend, ingleichem des Amerbachs Bildniß, nebst andern mehr. Darbey sind noch 120. Hand-Risse, von Holbein, groß und klein, auf allerley Art gezeichnet. Diese 20. Gemählde und Zeichnungen sollen 1661. von einem löblichen Magistrat daselbst, um 9000. Kronen baar Gelt, den Amerbachischen Erben abgekauft, und ihrer Bibliothek einverleibet worden seyn.

In der grossen Kirchen, an den Orgel-Flügeln, ist von seiner Hand gemahlt zu sehen, der Englische Gruß; und auf den beyden Seiten der König David mit der Harffe, und ein Bischoff, samt singenden Engeln. Bey Herrn Sebastian Fäsch, hat Sandrart ein rares Portrait von Erasmo gesehen, in eine Ründung gemahlt, sehr seltsam, auch des Amerbachs, und unterschiedliche andere Gemählde, grau auf grau, samt dem Bauren-Tanz, und allen Holzschnitten des Holbeins.

Doch alles dessen ungeachtet, so groß auch dieser

dieſer Künſtler in ſeinen Werken war, mußte er immer in der gröſten Armuht leben, wozu ſein unordentliches und ſchwelgeriſches Leben ſehr vieles beytrug. Deßwegen hat auch Eraſmus, da er einſt ſein Buch de Moria durchblätterte (welches Holbein mit verſchiedenen Zeichnungen ausgezieret) und bey den Worten Epicuri de grege porcus, ein Schwein von Epicurs Herde, einen dick wanſtigen Kerl gezeichnet ſah, der mit dem einen Arm ein Mädchen umhalſete, und mit der andern einen Krug Wein begierig an den Mund ſetzte, zu dieſer Figur den Nahmen Holbein hingeſchrieben; weil er überzeuget war, das Holbein nicht beſſer nach dem Leben würde können geſchildert werden, als er hier ſelbſt gethan hatte. Dennoch wurden ihm ſeine ſchlechten Umſtände durch die Freygebigkeit Eraſmi, und Amerbachs eines Rechtsgelehrten, um etwas erleichtert.

Um dieſe Zeit kam ein Engliſcher Lord, Graf von Arondel, als Geſandter nach Baſel; Dieſer bekam einige Gemählde von Holbein zu ſehen, er bewunderte ſeine Kunſt und ſeinen Fleiß, und rieth ihm nach Engelland überzugehen, weil die Mahler-Kunſt daſelbſt ſehr geſchätzt würde, und der König Heinrich VIII. ſelbſt ein groſſer Liebhaber von ihr ſeyn. Damals verachtete Holbein dieſen heilſamen Raht, weil er ſich ganz der liederlichen Geſellſchaft ſeiner Sauff-Brüder ergeben hatte; aber einige Jahre hernach, nemlich in dem 1526. Jahr, da ſeine Familie wiederum um etliche Kinder angewachſen war, und er ſich auſſer Stands ſah, ihnen in ſeinem Vaterland genug-

ſamen

samen Unterhalt zu verschaffen, und übrigens auch das gebieterische Wesen seines zänkischen Weibs nicht länger ertragen wolte, entschloß er sich endlich nach Engelland zu gehen; und da er von Erasmo Empfehlungs-Schreiben an Thom. Morum (damaligen Canzler in Engell.) und andere berühmte und gelehrte Männer empfangen, ist er mit dem Portrait des Erasmus, von Basel verreißt, und glücklich in Engelland angelangt. Er gienge gleich zu Th. Morus hin, und übergab ihm den Brief und das Bildniß von Erasmo. Morus, der sowohl über die Gegenwart eines so grossen Künstlers, als über das Bildniß eines so werthen Freundes, höchst erfreut war, empfieng ihn auf das freundlichste, und nöhtigte ihn in seinem Hause zu verbleiben. Er blieb daselbst fast 2. (Sandrart sagt 3.) Jahre lang verborgen, und verfertigte in dieser Zeit verschiedene vortreffliche und Kunst-volle Gemählde, darunter die Portraits des Canzlers, seiner Gemahlin, und ganzen Verwandtschaft waren. Inzwischen thate er einst unter den Gesprächen, des Englischen Grafen Meldung, der ihm ehedem zu Basel vorgeschlagen hatte nach Engelland zu gehen; Morus erkundigte sich begierig nach dem Nahmen dieses Grafen. Holbein sagte ihm, der Nahme desselben sey ihm zwar entfallen, seine Bildung und Gesichts-Züge aber schweben ihm noch so deutlich vor dem Gedächtnuß, daß er ihn, wenn es Morus verlangte, mit dem Pinsel entwerfen wolte. Und hierauf mahlte er den Grafen so glücklich, daß sowohl Morus, als alle andern Hof-Leute, denselben augenblicklich kennten. Deßwegen wurde

de Holbein dem Canzler von Tag zu Tag angenehmer. Dieser gab sich auch alle Mühe, zu verhüten, daß dem König nichts von seiner Arbeit zu Gesicht käme, weil er wohl wußte, daß er ihn dann nicht mehr lange für sich würde behalten können. Da sich endlich Morus an schönen Gemählden und Bildnussen reich genug dünkte, stellte er einst ein herrliches Festin an, und bat sich dabey auch des Königs Gegenwart aus. Unterdessen ließ er alle Gemählde in dem ganzen Haus auf das zierlichste und schönste in Ordnung stellen. Der König kam, und geriehte über die Schönheit und Kunst dieser Stücke in grosse Verwunderung, indem er so viel bekante Personen vor Augen sah, nicht anderst, als ob sie lebendig zugegen stünden. Als Morus das Gefallen des Königs vermerkte, bot er ihm alles zum Geschenk an. Der König nahm sie mit Dank an, und fragte, ob der Künstler dieser Werke noch am Leben, und ob es nicht möglich sey, daß man ihn durch grosse Versprechungen nach London ziehen könte. Morus beiahete dieses, und sagte, daß er bald gegenwärtig seyn werde. Hierauf ließ er Holbeinen herein tretten, und empfahl ihn der Gewogenheit des Königs, welcher über den Besitz eines solchen Manns die gröste Freude bezeugte, dem Moro die Geschenke wieder zurück gab, und sagte: Weil ich den Meister selbst habe, so werde ich meinem Verlangen leicht genug thun können. Der König nahm also den Holbein mit sich auf sein Schloß, und erwiese ihm viel Ehre, gab ihm auch mehrere Zeichen seiner Gewogenheit, als er gegen keinem seiner Höflinge je gethan hatte.

Digitized by Google

Zum Beweis deſſen kan man anführen, wie er einen vornehmen Lord die Treppe herunter ſtieß, der ſich mit Gewalt in ſein Zimmer trängen wolte, da er eben an einem Gemählde arbeitete, wo ihm der König verbotten hatte, niemanden zu ſich hinein zu laſſen, ſo lang er daran arbeite. Holbein war bey der Sache bang, und der Lord ſo raſend, daß er vor dem König ſchwur, ſich auf das ſtrengſte zu rächen. Ihr habt es nicht mit Holbein zuthun, ſprach König Heinrich zum Lord, ſonder mit mir, von dem ihr, für die geringſte Beleydigung ſo ihr Holbeinen zufügen werdet, eine ſtrenge Strafe zu erwarten haben ſolt: Ihr verachtet freylich dieſen Mann, aber glaubt ihr, daß der König ihn ſo gering ſchätze? Wißt einmal, daß ich, wenn es mir gelüſtet, ſieben Bauer-Kerls aus dem Staub in den Grafenſtand erheben aber daß ich niemalen auch aus ſieben Grafen einen einigen Holbein ſchaffen kan. Der Lord erſchrack über dieſe Worte des Königs, warf ſich zu ſeinen Füſſen, und gelobte ihm, daß er niemal, weder ſelbſt noch durch andere, etwas wider Holbeinen unternehmen wolle, und ſo ward Holbein von ſeiner Furcht befreyet, und konte itzt wieder geruhig an ſeine Arbeit zuruck kehren.

Während dieſer ſeiner Dienſte hat er König Heinrich den VIII. in Lebens-Gröſſe ſo wohl gebildet, daß ein jeder, der dieſes Portrait anſieht, darüber erſtaunt, weil er ganz zu leben ſcheint, als ob ſich der Kopf und alle Gliedmaſſen rührten. Noch iſt im Palaſt Whitehal ein andres Werk, welches ſeinen Meiſter preiſet. Er hat

auch

auch sehr künstlich gemahlt die Königlichen Kinder, Eduard, Maria und Elisabeth, die auch daselbst zu sehen sind, nebst noch vielen grossen Herren und Frauen.

Nachdem er also 3. oder 4. Jahre in Engelland zu gebracht, entschloß er sich in sein Vaterland zuruck zu kehren, theils um seine Sachen in Ordnung zu bringen, theils auch sein Weib, seine Kinder und Freunde noch einmal zu sehen. Bey seiner Ankunft giengen ihm sowohl seine alten Freunde, als auch die vornehmsten Bürger der Stadt entgegen, und diese bemüheten sich um die Wette, die Freundschaft eines solchen Manns zu erwerben, der itzt bey Königen und Fürsten in so grossem Ansehen stund, und den sie zuvor als Mahler und gemeinen Bürger verachtet hatten; allein er verachtete diese itzt eben so sehr, als sie ehmal gegen ihn gethan hatten; er weyhte sich allein seinen vormaligen Freunden, und hielt sie täglich an seiner Tafel. Nach diesem kehrte er wieder nach Engelland zurück, und lebte daselbst noch über zwanzig Jahre, in welcher Zeit er fast unzählige und bewunderns-würdige Proben seiner Kunst an den Tag gelegt. Insonderheit stehet zu London in dem Saale der Wund-Aerzte von ihm ein sehr herrliches Stück, da der oberste von der Zunft die Privilegien empfängt; hier sitzet oben genannter König so groß als er war, auf einem herrlichen Thron, mit einem Teppich unter seinen Füssen, vor ihm kniet dieser Oberste, der dem König ihre Privilegien reichet, die einer von den Obermännern mit grosser Ehrerbietigkeit

ſcheint zu empfangen; und obwohl etliche meynen, das Holbein dieſes Stück nicht ſelbſt völlig geendigt habe, ſo iſt doch gewüß, das derjenige, ſo es ausgemachet, ihm aufs wenigſte ſo nahe gekommen, daß die Arbeit des einen von der Arbeit des andern nicht leicht zu unterſcheiden iſt. Es ſind ſodann in unterſchiedlichen vornehmen Häuſern ſo viel fürtrefliche Portraits von ſeiner Hand zu ſehen, daß man über die Menge derſelben und über ſeinen Fleiß erſtaunen muß. Neben dem, was er für Goldſchmied, Mahler, Holz- und Kupferſtecher, gezeichnet, oder ſelbſten in Wachs pouſſiret. Sonſten ware er gleich gut in Oel und Waſſer-Farben auch in Mignatur, die er zwar noch nicht konnte, als er zu dem König kam, aber da er einen gewiſſen Lucas daſelbſt geſehen, der in dieſer Kunſt ſehr gut war, probirte er ſich auch darinnen, und, als ein beſſerer Zeichner, und gröſſerer Meiſter der Kunſt, kam er dieſem Lucas gar bald vor. Ferner ſind von ihme in London in Waſſer-Farbe zwey herzliche Stücke, eines der Triumph des Reichthums, das andere der Stand der Armuht. Der Reichthum iſt durch den Pluto oder Dis fürgeſtellt, in Geſtalt eines alten kahlköpfigen Mannes, der auf einem zierlichen antiquen vergoldeten Wagen ſitzet, und mit einer Hand in einen Korb mit Gelt greift, mit der andern aber gold- und ſilberne Münzen ausſtreuet. Unweit von ihm ſind Fortuna und Fama, oder das Glück und das Gerüchte. Bey ihm auf dem Wagen ſtehen auch Schätze und Gelder, hinter dem Wagen ſind einige, die ſich bemühen das ausgeſtreuete Geld aufzuleſen. Neben dem Wagen

gehen

geben die reichen Fürsten der alten Zeiten, Croesus, Midas und dergleichen, der Wagen wird von vier prächtigen weissen Pferden gezogen, die von vier Frauens-Personen begleitet werden, deren Nahmen über ihren Häuptern oder zu unterst der Füsse stehen. Die Bilder sind alle in natürlicher Grösse, Gesichter, Hände und Füsse Fleisch-farb, die Kleider unterschiedlich und sehr natürlich. Das andere Stück, der Stand der Armuht, ist auf diese Manier gebildet: Eine alte ausgehungerte magere Frau sitzt auf einem alten schlechten Wagen, über einem Bund Strohe, unter einer Hütte, die mit einem alten zerrissenen Dache bedeckt ist, sehr erbärmlich aussehend, und mit einem schlechten zerrissenen alten Kleid angethan; ihr Wagen wird von einem paar Ochsen und Eseln gezogen; Vorher gehen einige Männer und Frauen, auch in schlechter Kleidung; Der Bauers- und Handwerks-Mann, so voran treten, haben Span, Hammer und Dresch-Flegel in den Händen; Voran auf dem Wagen sitzet die Hoffnung, so ihr Gesicht sehr beweglich nach dem Himmel hebt, mit noch viel mehr Umständen, die in diesem Gemählde zu sehen sind; Kurz, dieses Werk ist sehr kunstreich, poetisch und vernünftig ausgezieret, und von sehr vortreflicher Zeichnung und Ordonanz. Diese zwey Stücke soll der berühmte Italiänische Mahler Friederic Zuccari im Jahr 1574. nicht nur vor so schön als Raphaels Arbeit gehalten, sondern auch mit vieler Mühe und Fleiß nach copiret haben, welches zu dem Lob unsers Holbeins allein schon genugsam wäre. Ausserdem hat Holbein das Portrait

Digitized by Google

einer Gräfin in Lebens-Grösse gemahlt, mit weiß und schwarzem Atlas gekleidet; Ehedem stund es in dem Palast des Mylord Pembrocks, als obbemeldter Friedrich Zucher mit andern berühmten Mahlern dasselbe gesehen, hat es ihm so wohl gefallen, das er gesagt, er habe in Rom in keinem Stücke dergleichen Kunst und Nettigkeit gesehen. Bey einem grossen Liebhaber der Kunst, Nahmens Andreas de Loo, hat Sandrart in London vieles von Holbeins Hand gesehen, unter anderm ein sehr meisterliches Bild, von halber Lebens-Grösse, wobey allerhand astronomische Instrumente lagen, welches des Königs Astronomum, Magister Niclas, einen Teutschen von Gebuhrt, vorstellte. Bey eben diesem de Loo, war das Portrait des alten Mylord Crauwel zu sehen, in der Grösse von anderthalb Schuhen, auch das Portrait des Erasmus, so Holbein nach London gebracht; ferner ein grosses Stück von Wasser-Farben, darinnen sehr herrlich in Lebens-Grösse der gelehrte Morus nebst seiner Hausfrau, Sohn und Töchtern vorgestellet sind, welches Stück eine Probe abgeben kan, was die ganze Kunst auszurichten vermag. Der Graf von Arondel, ein Nachkömmling von dem oben bemeldten, hat kein Geld gespahret, etwas von Holbeins Hand zu bekommen. Er hat eine ganze Gallerie mit Holbeins Gemählden angefüllt, auch ganze Bücher seiner Hand-Zeichnungen zusamen gebracht, die theils mit der Feder umzogen, und getuscht, theils ganz fleissig schraffirt sind, als wären es Kupfer, theils mit schwarzer Kreide auf Papier, groß und so wunderbar gezeichnet, das Sandrart gestehet, wann

er

er es nicht selbsten gesehen, oder in Händen gehabt hätte, so hätte er es unmöglich glauben können, daß ein Mann mit eigener Hand so fleissige und viele Werke von biblischen und weltlichen Historien auch Poesien hätte verfertigen können. Eben dieser Graf hatte ein kleines Büchlein so von dieser edlen Hand gezeichnet, und die ganze Passion in 22. Blättern vorstellte, sehr klein, doch alles auf das sorgfältigste ausgemachet, als als ob es Mignatur wäre. Das Bildniß unsers Erlösers ist jedesmal in Gestalt eines schwarz gekleideten Mönchs vorgestellet. Da ich einst, fähret Sandrart fort, mit dem Ritter Inigo Jones Server, des Königs Baumeister, dieses Werks halber zu Rede wurde, führete mich dieser Ritter in das königliche Cabinet, wo er mir unter anderm ein Buch zeigte, das dieser Künstler mit Zeichnungen von der Feder angefüllt, von allerley Dolchen, Gefässen, Zierathen, Bildern und Laubwerken, auch Beschläge zu Degen-Scheiden, Gürtel, Knöpf zum königlichen Rock, zur Hut-Schnur, Spangen auf die Schuh, wie damals der Gebrauch war, auf das schönste und fleissigste gemachet, zu klein und grossen silbernen Geschirren, zu Messern, Gablen, Salzfässern, groß und kleinen Büchern, samt einer Menge andrer Zierarten des königlichen Schmucks, das alles viel zu lang zu beschreiben wäre.

Uber das waren zu Amsterdam bey dem Schwedischen Agenten, Monſ. le Blon, schöne Gemählde und Hand-Risse von Holbein, nemlich ein Gelehrter, hinter dem der Tod mit der Uhr stehet,

worbey ein schönes Gebäud angebracht ist. Ferner unterschiedliche Portraits, eine Venus mit Cupido, überaus schön. Sandrart schenkte zu diesen Stücken Holbeins Portrait von der besten Arbeit, ins Runde gemahlt. Dieser le Blon hat an den Buchhalter Lössert für 3000. Gulden eine stehende Maria verkauft, mit dem Kindlein auf dem Arm, unter der ein Teppich, worauf etliche vor ihr knien, die nach dem Leben gemahlt sind. Zu Florenz, in der Gallerie, ist das Portrait von Holbein, ferner von D. Luther, und Richard Southwel, eine halbe Figur, ohne Bart, mit einer schwarzen Mütze, und gleichem Kleid, eine Rolle Papier in der Hand; ingleichem das Portrait von Morus. Zu Düsseldorff ist von Holbeins Hand zu sehen, eine kleine Landschaft, ein sehr schönes Portrait, und ein Weib als eine Bacchantin vorgestellt. Der König in Frankreich hat 9. Stücke von ihm, das Portrait eines Erz-Bischoffs von Canterbury, eines Mathematici, der Johanna von Cleve, Gemahlin Heinrich VIII., des Th. Morus, Holbeins selbsten, Erasmi, einen Mann, welcher einen Todten-Kopf in Händen hat, und das Opfer Abrahams. Diese alle sind auf Holz gemahlt. Im Palais Royal stehen 4 Stücke, auch auf Holz gemahlt, eine Frau sitzend in einem schwarzen Kleid, Morus, in einem schwarzen Rock, ein Kauffmann, mit Nahmen George Gysein, der Buste des Th. Cromwels in einer Doctor-Mütze.

Damit ich nun, zum Beschluß, das Lob dieses grossen Künstlers zusamen fasse, so hatte er

das

das Glück, noch bey seinen Lebzeiten in ausnehmender Hochachtung zu stehen. Die vornehmsten Italiäner brauchten seine Inventionen in ihre Werke, sonderlich Michael Angelo Carraggio, z. Ex. den Matthäus, der vom Zoll durch Christum beruffen wird, auch den Spieler, der das Geld vom Tisch abstreichet, und viele andere mehr. Rubens lobte ihn sehr, und bekannte, das er in seiner Jugend nach seinen Sachen mit vielem Nutzen gezeichnet. Wer die Arbeit dieses Künstlers selbsten siehet, wird bekennen müssen, das er in allen seinen Werken eine sehr schöne Invention und Ordonanz gehabt, auch seine Gemählde ganz anders als andere Mahler angelegt. Der Inhalt seiner Gemählde bestehet meistens in alten und vortrefflichen Historien, als von Anna, der Mutter Samuels, und Elcana ihrem Mann, auch wie des Urias Tod dem David angekündet wird; ferner, wie Abisag zu ihm komt, und Hirams Bott dem Salomon einen Brief bringet, sehr herrlich und überall auf neue Manier, wie Salomon auf einem Thron sitzet, in einem reichen königlichen Kleid, und mit nackenden Armen wie die Antichen, über welches Bild, unserm Holbein zu Lob und Ehr, Nicolaus Barbonius viele Lateinische Verse verfertiget. Es sind auch viele Hand-Risse des Holbeins durch Hollar sehr fleissig in Kupfer gestochen worden, als die Abnehmung vom Creutz, die gekrönte Religion, 4. kleine historische Stücke, 25. kleine Portraits, nebst dem schon oben angeführten Todten-Tanz. So hat J. Wirz nach ihme gestochen, Holbeins Weib nebst Kindern, ferner eine Frau mit einem Kind.

Von der Borch hat auch viele geäzt, sonderlich wie die Königin von Saba den Salomon besuchet.

Nachdem nun dieser grosse Mann, der Welt durch seine edle Kunst viel Zierde ertheilt, und seinen Namen unsterblich gemacht hatte, so starb er endlich zu London A. 1554. an der Vest. Der Englische Reichs-Marschall Graf von Arondel hatte sich sehr bemühet zu erfahren, wo und in welche Kirche er begraben worden, in der Absicht, ihm ein kostbares Grabmal zu setzen. Es war aber alle Mühe vergebens, weil er in Vest-Zeit gestorben, und nach Gebrauch mit andern Todten-Cörpern wird in eine Grube geworfen worden seyn; doch ist seine Kunst Denkmals genug, welche den unbeständigen Zeit-Wechseln nicht unterworfen ist, sondern länger als Marmor dauren wird.

Etwas sonderbares an diesem Mann war es, daß er nur mit der linken Hand mahlte. Ingleichem wollen wir noch bemerken, daß da sein grosser Ruhm aller Orten ausgebreitet worden, der Raht zu Basel dadurch bewogen worden, diesem ihrem Mitbürger im Jahr 1538. ein jährliches Gehalt von 50. Gulden auszusetzen, doch unter der Bedingung, daß Holbein versprechen müßte, innert zwey Jahren zu seinem Weib und Kindern in sein Vaterland zurück zu kehren; Hiervon ist noch itzt ein authentisches Instrument in dem offentlichen Bücher-Saal zu Basel zu sehen. Sandrart sagt, daß er nur von Holbeins Hand in Engelland, in der Stadt Basel, in Amsterdam,

dam, bey M. Merian, auch die so er selbsten unter seinen Kunst-Sachen habe, so viel Hand-Risse gesehen, daß sie eine erfahrne und fleissige Hand in acht Jahren schwerlich nachmachen könnte, ohne was itzo in andern Händen zerstreut ist, wie ich dann selber einige unter meinen Original Schweitzer-Zeichnungen habe.

Es hat uns Carl Patin ein Verzeichniß von Holbeins Kunst-Sachen hinterlassen; allein ob ich gleich, mit allen vernünftigen Menschen, die gröste Hochachtung vor diesen Gelehrten trage, so kan ich doch in demselben nicht alle mal seiner Meynung seyn. Denn es ist sehr schwer, die wahren und ächten Stücke vom Holbein zu kennen; weil von dem berühmten Christoff Amberger, der ein Lernjünger von ihm war, auch von Hans Asper von Zürich, viele Gemählde vor Holbeins sind verkauft und auch dafür gehalten worden, und es auch nicht allemal rahtsam ist, die Leute aus diesem Irthum zu ziehen. Sandrart schreibt, daß in Zürich auf der Bibliothek ein sehr köstliches Stück von Holbein zu sehen seye. Er macht in dem zweyten Theil seiner Mahler-Academie pag. 81. folgende Beschreibung darvon. „Insonderheit ist beschauenswürdig ein grosser „Tisch, ganz übermahlet, durch Hans Holbein, „den jüngern, da er kunstreich in Oelfarben „colorirt vorstellet, den also genannten St. Nie„mand, gefangen, ganz traurig, sein Mund ist „mit einem grossen Schloß versperrt, sitzend auf „einem zerbrochenen alten Zuber, um ihn herum „ligen zerrissene alte Bücher, irdene und metalle-

„ne

„ne Geschirr, gläserne Pfannen, Schüsseln und „sonst allerley Hausraht, aber alles zerbrochen „und verderbt. Ein offener Brief hierbey, wor„auf Holbeins Nahme geschrieben, ist dermassen „natürlich vorgestellt, daß ihrer viele sich daran „vergriffen, indem sie ihne für natürlich gehalten, „und in die Hände nehmen wollen. Das übri„ge dieses Tisches ist mit allerley Jagden und „Laubwerk bezieret.

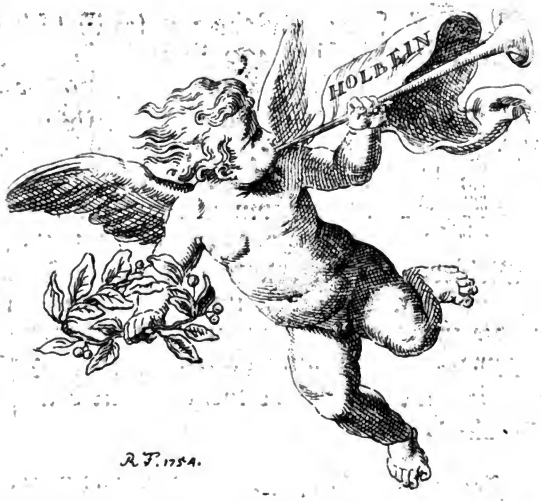
Allein heut zu Tage siehet man fast nichts mehr von diesem Gemählde, indem es schon vor langer Zeit durch einen Firniß verdorben worden. Vor etlichen Jahren kriegte es ein Stümper unter die Hände, welcher versprach, den alten Firniß wegzuthun, und dem Gemählde seine vorige Schönheit wieder zu geben; allein er machte es wie die Freunde im Krieg, die noch vollends auffressen, was der Feind übrig gelassen hat. Kurz, er ruinirte alles, und es sind in diesem Stück nur sehr wenige Spuhren der Kunst übrig geblieben.

Ein noch wohl-conditionirtes Gemählde von Holbein stehet in dem schönen Cabinet Herrn Johann Heinrich Eschers, Gerichts-Herren zu Kefikon und Isliken, des Grossen Rahts zu Zürich, und Oberst in Königl. Französischen Diensten: Es präsentiret eines so eben verstorbenen Mannes Haupt, welches so schön und natürlich gemachet ist, das es unmöglich besser seyn könnte. Da zeiget sich Holbein in seiner völligen Stärke.

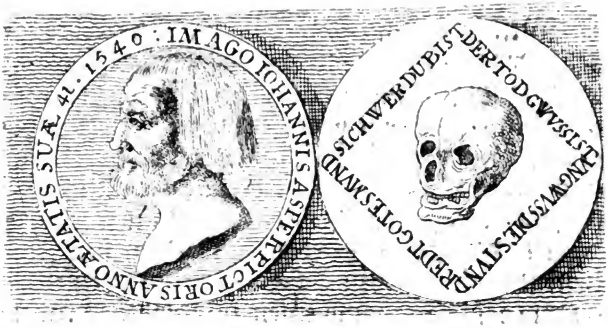
Meines

Meines Erachtens kan man auch von ihm sagen, was Vasari vom Dürer sagte, daß wann dieser so ungemeine und in allen Stücken erfahrne Mann, in Rom oder Italien gebohren worden wäre, er der beste Mahler in ganz Italien gewesen seyn würde. Ein berühmter Kunstrichter sagt, daß bey Holbein das seltsamste seye, daß da er in der Schweitz gebohren worden, und Italien niemals gesehen habe, er dennoch einen so guten Geschmack, und einen so erhabenen Genie zu der Mahlerey gehabt. Er weiset ihm in seiner Balance folgende Grade an:

In der Composition 9. Im Dessein 10.
Im Colorit 16. In der Expression 13.



Hans



Hans Asper.

Er war aus einem guten Geschlecht, so schon 400. Jahr in Zürich geblühet, gebohren Anno 1499. legte sich mit vielem Fleiß auf die Mahler-Kunst, und war insonderheit in Portraiten, nach Art des berühmten Holbeins, dessen Zeit-Genoß er ware, ein sehr guter Meister. Er verfertigte eine grosse Anzahl Portraits von geistlichen und weltlichen Personen, die theils auf der Burger-Bibliothek, theils in Privat-Häusern aufbehalten werden. Er bezeichnete seine Gemählde meistens mit dem Zeichen *HA*.

Sandrart rühmet insonderheit das Bildniß des berühmten Zwinglii, in Profil, halber Statur

Digitized by Google

tur Lebens-Grösse, so auf der Bürger-Bibliothek verwahret wird; und einen Edelmann in einem Mantel, auf dessen Haupt ein Schweitzer-Baret ligt, wie auch dessen Frau, in schwarz Sammet und weiß Atlas gekleidet; welche zwey Gemählde in der Kunstkammer Herrn Feld-Zeugmeister Wertmüllers zu sehen waren. Er sagt, das Holbein niemalen ein mehrers zu wegen bringen können.

Ich habe eine Schweitzerische Edelfrau von ihm gemahlt gesehen, in weiß Atlas gekleidet, sie hatte eine gelb-graue Katze auf der Schoos, welches alles so vortrefflich war, daß es unmöglich besser zu machen, wie dann seine guten Portraits, auch unter den besten Künstlern, vor Holbeins Arbeit passiren würden. Seine Gemählde sind viel nach Art eines Brettspiels eingerichtet, wann man sie aufmachet, so ist auf der einen Seiten der Mann, auf der andern aber die Frau zu sehen, und die auf solche Art aufbehalten worden, sind noch sehr schön von Farben, viele andere aber sind verdorben, weil sie nicht in Acht genommen, sondern zu stark geputzet und gewaschen worden, welches die zarte Manier im Mahlen, die dieser Künstler hatte, nicht ausstehen mochte.

Das von ihm zierlich gemahlte Gesellschafts-Haus der Böcken, oder Schwertleren, zum Schnecken genannt, so an dem alten Rahthaus gestanden, wurde der Kunst halber sehr bedauret, da 1696. zu Erbauung des neuen Rahthauses mußte Platz gemachet, und deßhalb mit Niederreiß-

reiſſung des Geſellſchaft-Hauſes, das ſchöne Gemählde ruinirt werden. Diß Gemählde ſtellete die 12. Monate in Landſchaften vor, mit ihren erforderlichen Werken in Bildern; und unter jedem Monat waren die Fiſche gemahlt, ſo ſelbiger Zeit nicht im Leich, folglich im Züricher-See und der Limath können gefangen werden. Es iſt Schade, daß wir nicht wenigſtens von der Hand eines geſchickten Zeichners dieſe Gemählde in Zeichnungen haben, denn Asper war auch in Bildern gut, die Inventionen in Maurers Helv. S. die R. Meyer in Kupfer geſtochen, bezeugen ſolches.

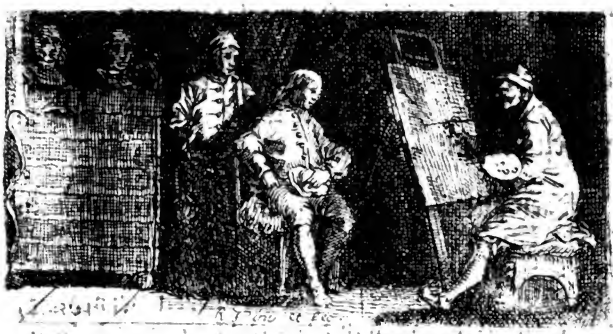
Auf dem neuen oder itzigen Rahthauſe iſt von ſeiner Hand der Stadt Zürich Wappen, mit zween ſehr ſchönen natürlichen Löwen, in Lebens-Gröſſe, welche Scepter und Schwert halten, zugleich mit ſehr kenntlichen Früchten und Vöglen gezieret.

Ferner mahlte er die Aſtronomiſche Zeit-Tafel, der XII. himmliſchen Zeichen, an St. Peters Thurn, die aber ſint der Zeit vielfältig iſt übermahlet worden, ſo daß dermalen nichts Asperiſches mehr daran zu ſehen iſt. Er war auch in Waſſer-Farben ſehr gut; ich habe unter meinen Hand-Zeichnungen viele Stücke von Kräutern, Blumen, Vöglen und Thieren, die ſehr verſtändig und natürlich gemahlet ſind.

Er war ſeiner Kunſt halber in ungemeiner Hochachtung, ein Zeugnuß davon iſt die Medaille, die ungefehr in ſeinem 41. Jahr ihm zu Ehren

ren von dem Publico ist vorgeleget worden, und welche oben als eine Vignette zu sehen ist. Ein ander Merkmal ist, daß er von den Herren Vorgesetzten seiner Zunft zur Meisen 1545. in den grossen Raht gezogen worden.

Bey aller seiner Kunst muß er dennoch arm gelebt haben, wie diß daraus zu schliessen: Das 1564. Melchior Asper, ein Fischer, sein Bruder, ihm Testaments-weise 100. Gulden verordnet, mit dem Beding, daß darmit die 100. Gulden, so er der Zunft zur Meisen schuldig sey, sollen bezahlt werden, und daß er ihm auch diese Summ lebenslänglich verzinsen solle. Als Melchior in demselben Jahr verstorben, haben dessen hinterlassene Töchtern, Judith und Margaretha, ihm, als ihres Vaters Bruder, 100. Pfund geschenket. Ob seine zahlreiche Haushaltung (unter welchen auch zween Söhne Hans Rudolf und Rudolf gewesen, welche beyde er in seiner Kunst unterwiesen) oder etwas anders die Ursach hiervon gewesen, ist nicht bekant. Er starb den 21. Merzen 1571.



Josias Maurer.

Josias Maurer, von Zürich, gebohren 1530. war so wohl ein qualificirter tugendhafter Mann, als ein guter Mahler, auch in der Geometrie gar wohl erfahren, wie dessen seine rühmliche Werke gewisses Zeugnuß geben. Die in dem Schützen-Haus zu Zürich an die Fenster gemahlte Panner-Herren loblicher Eydgnoßschaft, sind von ihm, und andere mehrere, bey den Liebhabern noch vorhandene Kunst-Stücke. So hat er auch die Stadt Zürich groß in Grund geleget und gemahlt, auch auf 6. Regal-Bogen in Holzschnitt ausgeben lassen. Er machte auch viele und curiose Sonnen-Uhren, und war immerzu beschäftiget, und unermüdet

im

IOSIAS MAURER

Digitized by Google

Digitized by Google

im Arbeiten; er übte sich auch in der Poesie, wie er dann die Psalmen Davids in kurze Reimen gebracht, nebst vielen Comödien und andern Sachen. Er ward wegen seinen schönen Wissenschaften in den Grossen Raht gezogen, und zum Amtmann nach Winterthur erwehlet, allwo er auch A. 1580. in dem 50. Jahr seines Alters gestorben. Er hinterließ zween Söhne, Christoff und Josias. Der erste wurde ein geschickter Mahler und Zeichner, dieser aber legte sich auf das Glasmahlen, wie dann auch viele schöne Werke von ihm zu sehen sind.

Tobias Stimmer.

Ein berühmter Mahler von Schaffhausen, gebohren 1534. Er war ausnehmend in Historien, und hat in seiner Vater-Stadt, und selbiger Gegend, auch zu Frankfort am Mayn, viele vornehme Häuser auswendig sehr schön mit eigener Hand, mit Historien aus dem Alten und Neuen Testament, auch der Römischen Geschichte bemahlt. Nächst diesem hat er auch viele gute Stücke zu Straßburg, wohin er von einem Marggrafen von Baaden beruffen worden, gemahlt; sonderlich hat er mit Abbildung der alten Marggrafen und ihrer Familien, nach damaliger Zeit und Art, geharnischt gekleidet,

TOBIAS STIMMER

Digitized by Google

Digitized by Google

det, sehr grosses Lob erlanget, indem er bey solchen Abschilderungen sehr meisterhafte Stellungen und seltne Erfindungen angebracht.

So hat er auch in Holzschnitt viele vortreffliche Werke verfertiget, die bey den berühmtesten Künstlern aller Nationen besonders hoch geschätzt werden. Nemlich die grossen biblischen Figuren, wie auch in dem Flavio Josepho die biblischen und andere Historien, ferner das Neue Testament, samt der Offenbarung St. Johannis, zu Straßburg 1588. gedruckt. Auch hat er die alten und neuen Gothischen, Italiänischen und Deutschen Helden, auch die vornehmsten Regenten, nebst einer grossen Sammlung von gelehrten und berühmten Theologen, Deutscher Nation, auf Holz gezeichnet, welche 1587. zu Straßburg, bey Bernard Sobio, gedruckt worden ist; mit noch unzählbaren herrlichen Werken, allerley Jagden und Historien, wie er denn auch den Pantagruel an das Licht gestellt hat.

Ausser diesem hat er die biblischen Figuren absonderlich gezeichnet, und 1586. zu Basel bey Thomas Guarin ausgeben lassen. Dieses Werk kan mit Recht eine Lehr-Schul der Jugend genennt werden, weil auch die allerberühmtesten Künstler sich nicht gescheuet haben, ganze Bilder und Historien zu ihren Studien nachzuzeichnen und nachzumahlen.

Also bekannte der Fürst der Mahler, der grosse P. P. Rubens, dem von Sandrart, als er ihm

auf seiner Reise durch Holland aufgewartet, in dem Amsterdamer Fahr-Schiff nach Utrecht, daß er in seiner Jugend dasselbe meistens nachgezeichnet habe, und daß er es allerdings für ein besonderes Kleinod unserer Kunst halte. Nicht geringer sind auch seine Emblemata unter dem Titul, Icones Affabræ, gedruckt zu Straßburg bey ermeldtem Sobio 1591.

Da nun dieser grosse Geist von allen Kunstverständigen, wegen seiner ausnemmenden Fähigkeit, in der Kunst höchlich gerühmet worden; so machet er insonderheit unserm Vaterland eine wahre Ehre; und es wäre zuwünschen, daß wir, seine Landes-Leute, die Verdienste dieses Mannes ohne Vorurtheil einsehen möchten; ohne Zweifel würden wir finden, daß nicht alles was schön und gut ist, erst aus Italien und Frankreich zu uns kommen muß, sondern daß wir Leute und zwar mitten unter uns gehabt haben, die den besten Ausländern die Waage gehalten.

Noch wird von seiner Hand über alles gelobet ein Marcus Curtius, den er in seiner Vater-Stadt an ein Haus gemahlet, als welcher, wie Sandrart sich ausdrucket, die Leute gleichsam fort und heim zu jagen scheinet, indem es läßt, als ob das Pferdt von oben auf sie herunter springe. Sein Lob, fähret er fort, werde also, so lange die Welt stehe, zur Gedächtnuß seiner edlen Hand, allezeit grünen. Es ist Schade, daß dieser Künstler frühzeitig in Straßburg ledigen Standes gestorben.

Unter

Unter meinen Hand-Zeichnungen finden ſich ſehr viele von dieſer vortrefflichen Hand, theils getuſchet, theils mit der Feder ſchrafieret, aus denen ſeine leichte Manier und meiſterhafte Geſchwindigkeit mit Luſt zu ſehen iſt.

Er hatte noch drey Brüdern, Abel ein berühmter Glas-Mahler. Chriſtoph, der ein berühmter Formſchneider in Holz war, von deſſen Hand die kleinen bibliſchen Figuren, Joſephus, das Emblematiſche Büchlein, und andere mehr, da ſind. Er ſchriebe ſich 1581. der Löbl. V. O. drey Land-Ständen Diener und General-Einnehmer des Meß-Pfennings Elſaß und Sundgauiſchen Geſtades. Joſias, gebohren 1555. ware nicht weniger ein vortrefflicher Mahler.

Digitized by Google

Geſchichte
Und
Abbildung
der beſten
Mahler
in der Schweitz.

Andere Ausgabe.

Zürich/ bey David Geßner/ 1754.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Heinrich Wägmann.

gebohren 1536.

Das Gedächtniß dieses zu seiner Zeit vortrefflichen Mahlers verdienet allerdings einige Mühe, um selbiges von der gänzlichen Vergessenheit zu retten. Es hat zwarn der berühmte Conrad Meyer, als ein Kunst- und Bluts-Verwandter, sich um das Andenken unsers Wägmanns in so weit verdient gemachet, daß er desselben Portrait in Sandrarts Mahler-Academie einverleiben lassen: Aber von dessen übrigen Umständen und den Werken seiner Kunst läßt er uns gänzlich unberichtet.

So viel ich in Erfahrung gebracht, so ist unser Heinrich Wägmann zu Zürich im Herbstmonat des Jahrs 1536. an diese Welt gebohren worden: Sein Vater war Hans Wägmann, Zunftmeister und Statthalter, hernach Landvogt der Landgrafschaft Thurgöw, und zuletzt des Rahts von Freyer Wahl: Und seine Mutter Anna Lübeggerin. Von seinen übrigen Lebens-Umständen habe ich mehrers nicht ausfündig machen können, als daß er einstens aus seiner Vaterstadt weggezogen, und sich zu Lucern niedergelassen, auch daselbst die Catholische Religion angenommen hat. Und eben diese seine Religions-Aenderung, die vermuthlich frühzeitig geschehen ist, mag die Ursache seyn, daß in den Züricherischen gelehrten Geschichts-Büchern nichts von ihm aufgezeichnet zu finden ist. Ich habe es daher nicht unversucht gelassen, ob nicht von Lucern her seinethalben mehrere und zuverlässigere Nachrichten zu bekommen seyn möchten: allein obgleich ein vornehmer Gönner sich diesfalls alle Mühe gegeben, einige Entdeckungen zu machen, so war doch alle Bemühung so gar fruchtlos, daß man nicht einmal das Jahr seines Todes mit einiger Gewißheit zu bestimmen sich getrauet.

Was aber seine Kunst betrifft, so kan obiges Urtheil des berühmten Conrad Meyers davon schon eine gute Meynung erwecken: Noch mehr aber wird solches durch die schätzbaren Ueberbleibsel seiner Werke bekräftiget, und ausser allen Zweifel gesetzet, daß unser Wägmann mit Recht einen ansehnlichen Rang unter den besten Mahlern seiner

ner Zeit verdiene. Angeblich ſollen von ſeinen Gemählden noch welche auf der Reuß-Brücken zu Lucern aufgehängt zu ſehen ſeyn. Unter meinen Schweitzeriſchen Handzeichnungen verwahre ich neben andern guten Stücken von dieſem Wägmann eine groſſe Grab-Legung Chriſti, mit der Feder und braun getuſcht: Dieſe Zeichnung iſt ſehr mahleriſch, geiſtreich und mit viel Verſtande gemachet; Auf dem Umſchlage ſteht von ſeiner eignen Hand folgendes: „Hs. Heinrich Wägmann, Mahler zu Lucern, iedoch gebürtig oder Harkommens von Zürich.“ Obbemeldter Conrad Meyer hat des Wägmanns Portrait auch noch abſönderlich herausgegeben, und in der Unterſchrift von ihm gerühmt, daß er nicht nur ein berühmter Mahler von ganz eigenen Erfindungen, ſondern noch dabey ein guter Mathematiker geweſen ſeye.

Daniel Lintmeyer.

Der Neid des Schickſals hat uns nicht allein den Urſprung und die Lebens-Geſchichte dieſes geſchickten Kunſtverwandten, der von Schaffhauſen gebürtig war, ſondern ſo gar auch ſein Bildniß entzogen, und uns nichts als das Andenken ſeines Namens in einigen ſchätzbaren Reſten ſeiner Kunſt-Werke hinterlaſſen. Ich habe mir alle erſinnliche Mühe gegeben, ſeinen merkwürdigſten Lebens-Umſtänden nachzuforſchen, bisher aber nichts in Erfahrung bringen können. Nichts de-

ſtoweniger habe ich es meine beſondere Pflicht zu ſeyn erachtet, das Gedächtniß deſſelben zu erneuern, da mir das Glück von dieſer geſchickten und kunſtreichen Hande ſehr viele Original-Handzeichnungen, die alle Aufmerkſamkeit eines Kenners verdienen, zugeworffen: Dieſelben ſind auf mancherley Art gezeichnet; einige mit der Feder und getuſcht, andere ganz ſchrafiert, noch andere auf dunkel-rohtes Papier getuſcht und weiß aufgehöhet. Seine Arbeiten hat er mit dieſem verſchlungenen Monogrammate bezeichnet DVX.

Der Zeit-Ordnung nach gehört er zu unſerm Wägmann, deſſen Zeitgenoß er geweſen iſt: Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß er mit Stimmern müſſe bekannt geweſen ſeyn, deſſen Maximen und Guſto er getreulich gefolget, und wer weiß, ob er nicht gar ſein Schüler geweſen?

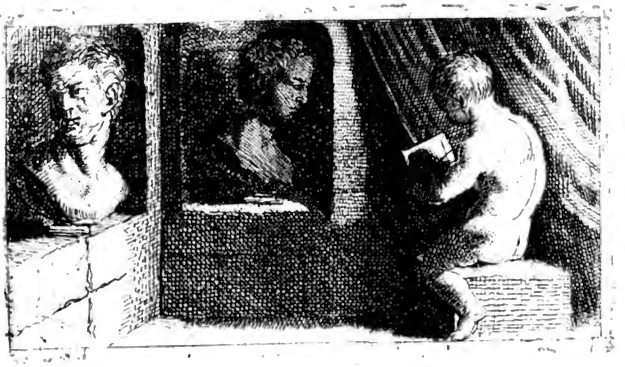
Jobſt.

Digitized by Google

IOBST. AMAN

Digitized by Google

Digitized by Google



Jobſt Ammann.

Ard gebohren zu Zürich im Jun. 1539. Wo oder bey wem er die Kunſt erlernet, kan ich nicht ſagen. Er begab ſich Anno 1560. nach Nürnberg, und zeigte allda im Glasmahlen, vornemlich aber in Darſtellung guter und ſehr ſchöner Hand-Riſſe, deren er mit der Feder auf Holz und Papier eine groſſe Menge zeichnete, einen ſo unermüdeten Fleiß, daß er es hierinne allen ſeinen Vorgängern weit zuvor that. Er war im Inventiren ſehr gut, und folgte dem Leben mehr als jemand ſeiner Zeit gethan hat. Dieſes erwies er mit Ruhm abſonderlich in denen Zeichnungen, die in allerley Werken, meiſtens von Holzſchnidten, nach und nach zum Vorſchein gebracht worden. Von ſelbigem findet man

Digitized by Google

folgende Kunſt-Sachen und Bücher edirt, und zwar erſtlich Anno 1568. die von dem berühmten Wenzel Jamizer nach der Perſpectiv in allerhand Stellungen repræſentirte fünf regulaire mathematiſche Corpora, mit gar vielen daraus entſtandenen andern Cörpern in Kupfern, in folio, unter dem Titul:

Perſpectiva Corporum regularium &c. Das iſt, eine fleiſſige Fürweiſung, wie die fünf *regulirten* Cörper, davon *Plato* in *Timæo* und *Euclides* in ſeinen *Elementis* ſchreibet ꝛc. Nach eben dieſes Jamizers Inventionen etliche auf viele Pietæt abzielende Kupfer in groß folio?

Dann auch die von Virgilio Solis zu Kupfer gebrachte Könige in Frankreich durch ſeine Beyhülfe. Dieſe Kupfer ſind Anno 1576. in 4to mit einer kurzen Lateiniſchen Beſchreibung bemeldter Könige, von Pharamundo bis auf Henricum III. ans Licht geſtellt worden.

Ferner hat man von ihm noch vielerley Werke in Holzſchnidten aufzuweiſen, die mehrentheils zu Frankfurt am Mayn in 4to publicirt worden; als von A. 1571. * die Bibliſchen Figuren mit Henrici Petri

* Simler in Bibliotheca Geſsneri aucta thut dieſes Werks nicht ohne Ruhm Meldung, mit diſen Worten: JVSTI AMMIANI Tigurini Pictoris abſolutiſſimi Biblicæ Figuræ, addita brevis explicatione Germanicis Rhythmis ab *Henr. Petro Rebenſtock* facta. Francofurti An. 1571. Extant etiam quinque Corpora Platonica ab eodem ex Optica diſciplina variis rationibus pulcherrime depicta. p. m. 441.

Digitized by Google

Petri Rebenstocks kurzen Summarien; A. 1572. die Figuren zu des Titi Livii Historie; Etliche Jahre hernach verschiedene Figuren zu dem Werke des Taciti; A. 1578. des Kunst- und Lehr-Buchs, um daraus das Zeichnen und Mahlen zu begreifen, ersten Theil: A. 1579. die Figuren der vornehmsten Evangelien durch das ganze Jahr, samt der Passion und den 12. Aposteln: In eben diesem Jahr in folio ein Wappen-Buch, darinnen allerley leere Schilde und Helme vorgestellet sind: A. 1580. vorbemeldten Kunst- und Lehr-Buches zweyten Theil, worzu der berühmte Tobias Stimmer vieles beygetragen: A. 1582. die Figuren von allerley Jagd- und Wäyd-Werken; A. 1584. Figuren von mancherley Pferden, samt ihrem Geschmuck, und was zur Reuterey gehörig: A. 1585. einige Figuren zu der Neudörfferischen grossen Tafel, die Handelschaft betreffend: A. 1586. ein Frauenzimmer-Buch, das die Kleidungen und Trachten der Weiber, sowol von hohem als niedrigem Stande, wie sie zur selbigen Zeit an den meisten Orten im Gebrauch gewesen, in vielen Figuren darleget.

Nach dem Tod unsers Ammanns, der den 15. Martii A. 1591. erfolget, ließ man von seinen Zeichnungen noch etliche Werke, ebenfalls in Holzschnidten, zum Drucke gelangen: Nemlich A. 1592. mit Beyhülffe eines geschickten Mahlers von Salzburg, Hans Bockbergers, ein Buch mit Thieren und andern Figuren; Dieses Werk ist wiederum A. 1612. und A. 1617. nebst einer neuen Beschreibung von der Natur und Art

der Thiere edirt worden; A. 1599. die Abbildungen vieler Geistlichen und Weltlichen, hohen und niedrigen Personen; Sodann auch der Türkischen Kayser, und derselben Obersten: Allerley kunstreiche Stücke und Figuren; auch die 7. Planeten, zehen Alter, Rittmeister und Befehlhaber, Reuterey, und Contrafactur der Pferde, allerley Thurnier, Fechten, und dann etliche Helm und Helmdecken ꝛc. Diese Figuren wurden A. 1661. wiederum zum Druck befördert.

Endlich aber folgten eine lange Zeit hernach viele Figuren von Künsten und Handwerken, die jener gleichfalls gezeichnet hinterlassen, und Matheus Merian zu Frankfurt in des Thomæ Garzoni aus dem Italiänischen in das Deutsche übersetzten Schauplatz aller Künste und Handwerke schicklich angebracht.

Es ist fast nicht zu begreiffen, wie es möglich seye, daß so viele grosse Werke, nebst einer erstaunlichen Menge von Hand-Rissen, von einem einzigen Mann, und zwaren in so kurzer Zeit, habe können verfertiget und an das Licht gebracht werden. Dahin gehöret was Sandrart schreibet in seiner deutschen Academie II. Theil, III. Buch, VIII. Cap. pag. 254. wie ihm der berühmte Mahler, Georg Keller, zu Frankfurt am Mayn nicht ohne Verwunderung erzehlet, daß in währender Zeit der 4. Jahren, binnen welchen er Keller bey unserm Ammann zu Nürnberg in der Lehre gestanden, dieser so viele Zeichnungen ausgefertiget habe, daß man darmit einen geraumen Leiterwagen hätte anfüllen können.

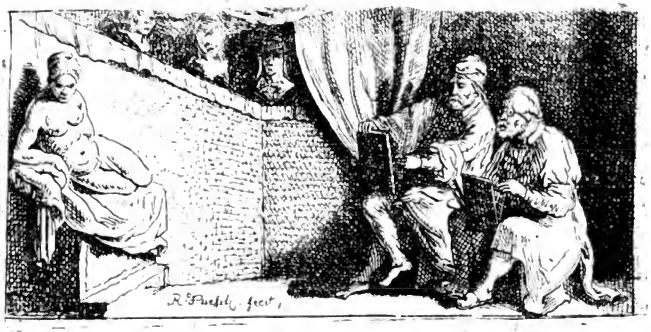
Unter

Unter meinen Hand-Riſſen befinden ſich viele Original-Zeichnungen von ihm, theils mit der Feder ſchrafirt, theils getuſcht, mit ſchwarz, oder Gumi-Farben; darunter vor andern ſehr ſchön die Vorſtellung Jephte, wie ihm ſeine Tochter entgegen kömmt.

Es verdienet alſo dieſer Ammann billig, wie den Namen eines vortreflichen Künſtlers, ſo auch eines fleiſſigen und unermüdeten Manns, und ſo lange Künſte und Wiſſenſchaften hochgehalten werden, wird das Gedächtniß unſers Ammanns im Segen bleiben.

Noch iſt von dieſem Künſtler zu melden, daß, da er ſich entſchloſſen in Nürnberg zu bleiben, er A. 1577. das Bürgerrecht zu Zürich aufgegeben habe.

Joſeph



Joſeph Heinz.

DJe Gebuhrt und jungen Jahre dieſes berühmten Künſtlers ſind ſo dunkel und voll Ungewißheit, daß ich darvon etwas zuverläſſiges zu berichten auſſer Stand bin. Er muß, allem Anſchein nach, A. 1550. vor oder nach in Bern gebohren ſeyn. Aber bey deſſen zunehmenden Jahren hat ein ganz beſonderes Glück den Ruhm ſeiner Kunſt in ein ſolches Licht geſetzet, daß keine Vergeſſenheit ſolchen im geringſten verdunkeln konnte. Wir finden ihn an dem Kayſerlichen Hofe, in Prag und Wien, in Penſion des Kayſers Rodolphi II. unter denen groſſen Virtuoſen, Johann ab Ach. Bartel Spranger, Hufnagel, Brügel, Ruland Savery, Ægidius Sadler &c. Und zwaren ſtund er bey dieſem Kunſt-

IOSEPH HEINZ

Digitized by Google

Digitized by Google

Kunst-liebenden Monarchen in ganz besondern Gnaden, welcher ihn nach Italien sandte, um allda die schönsten Antiquen Statuen abzuzeichnen, auch in Venedig, Rom, Mantua und andern Städten die besten Gemählde zu copiren, welches er auch mit so viel Kunst und Fleiß verrichtet, daß hochermeldter Kayser ein ganz besonderes gnädiges Gefallen darüber bezeuget hat.

Er verfertigte nach und nach viele fürtrefliche Gemählde, insonderheit mahlte er eine nackende Leda mit dem Schwane, in einem verschlossenen Zimmer, worinn er die Zeichnung Colorit und Zierlichkeit des Antonio da Correggio so wol ausdrückte, daß jedermann glaubte, er hätte nur diesen grossen Mahler nachcopiret.

Fehrner mahlte er die Diana, wie sie den Acteon mit Wasser besprützet, und ihn in einen Hirschen verwandelt, welches von Ægidius Sadler in Kupfer zu sehen.

Für den Kayser aber mahlte er ein sehr grosses Stück, wie Pluto die Proserpinam raubet, welches den Kayser so sehr vergnügte, daß er sagte, er hätte noch in keinem Gemählde so viel Zierlichkeit und ein so angenehmes Colorit angetroffen.

Ja er muste diese Fabel auf hohen Befehl noch einmal, jedoch auf eine andere Art mahlen; Und dieses Gemählde ist nicht minder vortrefflich gerathen als das erste: so daß der Kayser ihn mit Vermehrung seiner Pension und reichen Geschenken begnadigte. Sein Ruhm nahm deßwegen

von

von Tag zu Tag zu, und wurde seine Arbeit begierig gesucht. (*) Viele seiner Werke sind durch Ægidius Sadler, L. Kilian, J. Sadler, und Isac Mayor in Kupfer gestochen.

In seiner Aufführung war er angenehm, gegen jedermann höflich, überhaupt zu sagen ein vortreflicher Mann, dem Hohe und Niedere wol wolten: Er starb endlich zu Prag, mit grossem Bedauren des Kayſers, und aller derer, so ihn gekennt hatten; Er wurde sehr ansehnlich in St. Johannis Kirchen begraben; Er hinterließ zwey Söhne und eine Tochter, worvon der älteste Sohn ihme in der Kunst gefolget, und zu Venedig sich vielen

(*) Ein Cabinet-Stuck von ihme, sein eigen Portrait nebst seiner Frau und dreyen Kindern, ware ehemals in dem Kunst-Saal Herrn Feld-Zeugmeister Wertmüllers, dermalen aber in dem Cabinet eines vornehmen Freund und Gönners, es ist 1. Schuh breit und 8½. Zoll hoch. Heinz sitzet linker Seiten des Tisches, eine Reißfeder in der Hand haltend, neben ihme sein ältester Sohn als ein Knab von 12. Jahren, welcher nach einem Kopf von Gyps, so auf dem Tische liget, zeichnet, nnd dem Vater zeiget. Rechter Seiten des Tisches sitzet die Mutter, welche mit der einten Hand ihren jüngern Sohn haltet, mit der andern aber ein kleines Hündlein hält, welchem der Knab zwey Kirschen vorzeiget. Hinter dem Tisch sitzet ein Töchterlein, mit offenen Haaren, welches ein musicalisches Buch vor sich ligen hat.

Dieses Gemählde ist auf Holz, und von ausnehmender Stärke, vortreflichen Colorit und Delicatesse gemahlet, ein Stück, so nichts weichet, und in allen Theilen der Kunst groß.

Digitized by Google

vielen Ruhm erworben. Unser Heinz ware mit einer schönen Genie zu der Mahlerey gebohren. Die Gelegenheit, die er hatte, nach den Antiquen zu zeichnen, solten zwar glauben machen, daß er sich eine vollkommene Geschicklichkeit im Zeichnen zuwege gebracht hätte; allein ich muß gestehen, daß er in diesem Stück nicht allzu correct gewesen. Ob er schon so lang sich in Italien aufgehalten, und so viele Modelle von den besten Statuen gesamlet und nachgezeichnet, ich glaube zwar, er habe die Schönheit derselbigen genug eingesehen, allein sein Naturell könte sich an eine so mühsame Art nicht gewöhnen, insonderheit wann er die harte und trockene Manier der grossen Mahler betrachtete, die sich ihr Haubtwerk daraus machten, blindlings den Antiquen zu folgen; er suchte sich also ein anders Muster, bey welchem mehr Natur und Lieblichkeit zu finden seyn möchte, und das fande er glücklich an dem grossen Correggio, dessen Manier er bis zum Erstaunen gefolget. Er mahlte seine Köpfe, besonders der Weibern, überaus annehmlich. Seine Farben sind delicat und natürlich, und wann man zu allen diesen Vorzügen die Einigkeit, welche sich in seiner Arbeit zeiget, hinzusetzet, so wird man gestehen müssen, daß er in seiner Kunst unter die grossen Mahler gezehlet zu werden verdiene.

Es gereichet ihm zu grossem Ruhm, daß der berühmte Kupferstecher Ægidius Sadler seine Gemählde vor andern gewürdiget, mit seiner geschickten Hand in Kupfer gestochen der Welt zu liefern.

Chri-

Christoph Maurer.

Dieser war ein Sohn des oben beschriebenen Josias Maurers, gebohren A. 1558. im Febr. Er lernete die Anfänge der Kunst bey seinem Vater, und kam auf seinen Reisen zu dem berühmten Tobias Stimmer nach Straßburg, bey welchem er sich etliche Jahre aufhielt, und in kurzer Zeit seinem Meister so gleich kam, daß man ihre Zeichnungen unmöglich unterscheiden könnte, wenn nicht jedweder von diesen grossen Künstlern seinen Namen beygefüget hätte. Sie gaben in Gesellschaft viele und vortreffliche Werke heraus, worvon ich nur folgendes zu einer Probe anführen will: Künstliche wolgeris-

CHRISTOPH MAURER

Digitized by Google

Digitized by Google

gerissene Figuren und Abbildungen etlicher jagdbaren Thiere, und anderer zu lustigem Weydwerk gehörigen Stücke, von den berühmten und fürnehmen Mahlern Tobias Stimmern, und Christoph Maurern zu Zürich, gerissen: Itzt aber, zu mehrerer Belustigung, mit deutschen Reimen gezieret und erkläret. Gedruckt zu Straßburg, bey Johann Carolo, A. 1605.

Er hat unter seinem Namen absönderlich ausgeben lassen Historien über die ganze Bibel, worvon ich, nebst beygedrucktem Text, ein Exemplar besitze.

Nachdem er sich durch solche Werke ausser seinem Vaterland berühmt gemachet hat, kam er in seine Vater-Stadt zurück, und verheurathete sich. Daselbst mahlte er sehr schöne Portraite, zierte auch viele Häuser auswendig in nassen Wurff, mit guten Historien; So hat er auch die ganze Schweitz in Grund geleget, und mit Farben gemahlt, und den Ursprung der Eydgnoßschaft beygefüget: Er mahlte gleich gut auf Glas, und zeichnete unzählige Sachen für Buchdrucker und Glasmahler; Er radirte sehr meisterhaft in Kupfer, worvon seine Emblemata, (*) Jagden und andere

(*) Emblemata miscell. nova. Das ist: Unterschiedliche, auserlesene neu-radirte Kunst-Stücke, durch weiland den kunstreichen und weit-berühmten Herrn **Christoph Maurern** von Zürich inventiret, und mit eigener Hand zum Druck in Kupfer gerissen.

Anjetzo erstlich zu nutzlichem Gebrauch und Nachrichtung aller Liebhabern der Mahlerey in Druck gefer-

Digitized by Google

Stücke mehr eine Probe sind. Er übte sich auch in der Poesie, wie sein Vater. Dieser grosse Geist ist billich als eine Zierde unserer Stadt zu betrachten, und er wird als ein vortrefflicher Künstler zu allen Zeiten hochgehalten werden. Wir würden noch viel mehr Kunst-Sachen von ihm aufzuweisen haben, wann er nicht in den grossen Rath gezogen, und ihm das Amt Winterthur wäre anvertrauet worden, allwo er zu allgemeiner Betrübniß 1614. gestorben ist. Sein *Symbolum* ware:

Was ich in Gott gehoffet hab,
Daran ist mir nichts gangen ab:
Der mir von seinen Gaben gab,
Demselben Lob und Dank ich sag:
Zu dem ich mein Vertrauen hab.

Ich habe sehr viele, und darunter vortreffliche Handzeichnungen von ihm, von welchen insonderheit bemerkt zu werden verdienen:

Auf einem grossen Bogen, in 6. Feldern, der Ursprung der Eydgnoßschaft, welches ein Modell von dem Gemählde, so bey seiner Schweitzer-Cart auf der Burger-Bibliothec in Zürich zu sehen ist:

Ferner

tiget, und mit allerley darzu dienlichen auch erbaulichen Reimen erkläret; durch Johann Heinrich Rordorffen, auch Burger daselbst.

Gedruckt zu Zürich bey Johann Rudolf Wolffen, Anno MDCXXII.

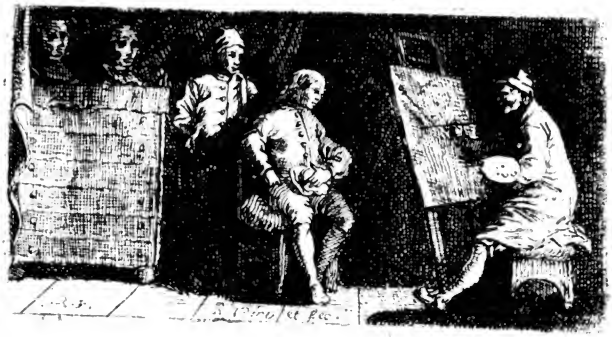
Digitized by Google

Ferner auf gleich grossem Bogen, wie Judith das Haubt Holoferni dem Volk vorzeiget, mit der Jahrzahl 1598. Von kleinerm Format, wie David den Goliath überwindet; die ehrene Schlang in der Wüste; die Historie des jungen Tobiä ꝛc. nebst noch andern vielen Historien und Wappen. Er marquirte meistentheils, sowol Gemählde als Handzeichnungen mit M.

Sein Bruder, Josias Maurer, ward gebohren im August 1564. und war ein guter Glasmahler; Von seinen Zeichnungen befinden sich viele in meiner Sammlung. Er hat viel und schöne Sachen gemahlet, welche noch ietzo von den Liebhabern hochgehalten werden.

Ich füge hier noch bey, zwey geschickte Künstler, Michel Müller von Zug gebürtig, welcher ein berühmter Glasmahler ware, dessen schöne Werke noch in bemeldter seiner Vater-Stadt, auch umligenden Orten mit Verwunderung zu sehen sind. Seine Arbeit fallt in die Jahre von A. 1564. bis 1590. Er bezeichnete seine Werke mit ✠.

Sodann Werner Kübler von Schaffhausen, welcher A. 1550. gebohren. Ich habe mich sehr bemühet, mehrere Nachrichten von ihm zu bekommen, allein ich muß mich darmit begnügen, daß ich von seiner Hande viele und schöne Handzeichnungen besitze. Wann er gestorben, ist mir nicht bekannt.



Dietrich Meyer.

VOn Zürich, A. 1572. aus einem guten Geſchlecht gebohren. Er war in allen Theilen der Kunſt geſchickt; Er mahlte mit Oelfarben viele und wolgleichende Portraite, womit er ſich viel Ruhm erworben; Mit gleicher Geſchicklichkeit mahlte er auch auf Glas; Er zeichnete viel für Glasmahler und Goldſchmiede, von welchen ſchöne Köpfe, mit der Feder, unter meinen Zeichnungen zu ſehen ſind. Am meiſten aber gereichet ihm zum Ruhm, daß er der Erfinder des Aezgrundes war, deſſen Bequemlichkeit er im Radiren, mit vielen ſchönen Portraiten, Sinnbildern, Jagden, und

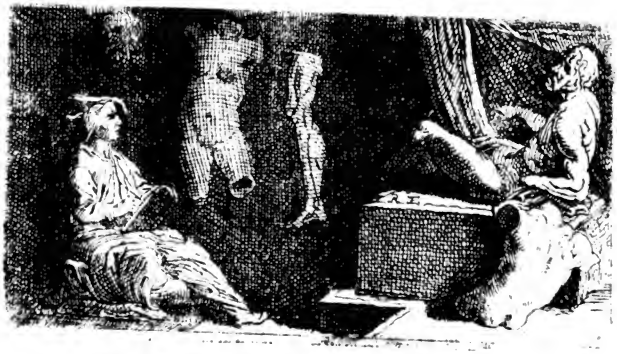
Bauer-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bauertänzen, auch in dem Züricher Wappen-Buch gezeiget, welches dann den alten Matheus Merian bewogen, daß er persönlich nach Zürich gekommen, um den völligen Unterricht von diesem Geheimniß von unserm Künstler selbst einzuholen: deswegen auch Merian hernach zur Dankbarkeit dem Meyer einen Theil seiner historischen Chronick dedicirt, und viele seiner Kunstwerken verehret hat. Er wurde wegen diesen und andern schönen Eigenschaften Ao. 1600. in den grossen Rath gezogen, und zum Amtmann oder Verwalter des Keller-Amts gemachet, letztlich aber in den kleinen Rath befördert, da er mit Ruhm und Ehren überhäuft A. 1658. gestorben, und 5. Söhne hinterlassen, von denen könftig das mehrere vorkommen wird.



Gotthart Kinggli.

Gebohren zu Zürich den 27. Jan. Anno 1575. Er war ein guter Mahler, und trefflicher Zeichner. Er verfertigte viele und schöne Stücke, wovon insonderheit folgende drey Gemählde ihm vielen Ruhm erworben haben, die auf dem Rathhaus Hochloblicher Stadt Bern zu sehen sind. Das erste, wie Herzog Berchtold V. von Zähringen, mit seinen Hofleuten in einem prächtigen Zimmer den Rathschluß fasset, eine neue Stadt zu bauen; Der Herzog sitzet auf seinem Throne, seine Bediente stehen in schönen Kleidern um ihn her. Das zweyte ist eine Bären-Jagd in dem Eychwalde, auf dessen Grund jetzo die Stadt Bern stehet. Das dritte stellet die Erbauung dieser Stadt vor, wie die Zimmerleute sich beschäftiget erzeigen, in Aufrichtung

der

Digitized by Google

Digitized by Google

der Häuser und Gebäuden. Diese Stücke rühmet Sandrart, als sehr gut, sie seyen, wie er sich ausdrücket, gar bedächtig gemahlet, weil man die Arbeitenden in der Höhe von unten auf ansiehet. Er mahlte auch den Glocken-Thurn, die Uhren, und herum die vier Jahrszeiten, alle Bilder Lebensgroß: An der Seiten des Thurns brachte er einen Vannerherren im Kuraß mit der Stadt Vanner an. Ein Hochlöblicher Magistrat hatte über dieser Arbeit ein ganz besonderes Vergnügen, sie beschenkten unsern Ringgli nach seinen Verdiensten, und schickten ihn mit Ruhm und Ehre nach Hause. Daselbst ist unter andern schönen Gemählden auf der Burger-Bibliothec in Zürich ein Stück von seiner Arbeit zu sehen, da in der Mitten das Züricher Regiment mit den Vogteyen, rechter Hand aber die Religion als eine Jungfrau vorgestellet wird, die in der einten Hand die Bibel, in der andern einen Zaum haltet, im einten Arm liget das Creutz des Erlösers. Sie trittet mit den Füssen den Tod; oben ist ein Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute speiset; auf der linken Seiten stehet eine andere Jungfrau, die Freyheit vorstellend, so von Band- und Fesseln ledig, neben ihren Füssen stehet ein Keffich, auf welchem ein kleiner Vogel in Freyheit sitzet, mit einem Strick im Schnabel.

Nebst andern noch mehrern von seinen Gemählden, ist eins insonderheit merkwürdig, es stellet den Job auf dem Mist vor, wie er die Vorwürfe seines lieben Weibes gedultig anhöret: Dieses Gemählde ist in allen Theilen der Kunst gut, und stehet in der Behausung Herrn Philipp Heinrich Wertmüllers, gewesenen Haubtmanns in Holländischen Diensten.

Seine

Seine Hand-Riſſe, deren er eine Menge verfertiget, und deren ich ſelbſten viele beſitze, zeigen die ausnehmende Fähigkeit dieſes Manns; inſonderheit habe ich von ihm eine Grablegung in groß folio, mit der Feder gezeichnet, und getuſchet, in welcher er ſo viel Verſtand und Feur gezeiget, daß viele Kenner es vor Tintorets Arbeit gehalten (*). Er radirte viele und ſchöne Sachen in Kupfer, und ſtuhnde in ſeiner Vater-Stadt in groſſer Hochachtung: Ein Beweisthum deſſen iſt, daß, als ihm das Haus zur Oeltrotten Erb-weis zugefallen, und er, um ſolches zu bewerben, die Zunfft der Mahler verlaſſen ſolte, auch ſamtliche Mahler-Geſellſchaft ihm anmuthete, daß er ſich fehrnerhin alles Mahlens um Geld enthalten ſolte; So hatte ein Hochlöblicher Magiſtrat ſo viel Achtung für dieſen Künſtler, daß ihm vollkommene Erlaubniß, ſeinem Mahlen ſowol als dem andern Gewerbe nach Gefallen abzuwarten, ertheilet wurde. Er ſtarb den 29. Jan. A. 1635. und hat die Ehre, daß der berühmte Samuel Hofmann ſein Schüler geweſen iſt.

(*) So auch auf zwey Blättern, wie der Prophet Ezechiel die Todten-Gebeine aus Befehl Gottes betrachtet. Item, die keuſche Suſanna; dann die Mahler- und Bildhauer-Kunſt, nebſt andern vielen vortrefflichen Stücken mehr, welche der berühmte, und um die Mahler-Kunſt ſich unſterblich gemachte Graf Ludwig Ferdinand Marſili bey ſeinem Aufenthalt in Zürich geſamlet, um ſolche mit nach Italien zu nehmen; da aber deſſen ſchleunige Abreiſe ihn genöthiget, vieles zurück zu laſſen, waren auch dieſere Zeichnungen darunter, welche nachgehends an mich gekommen.

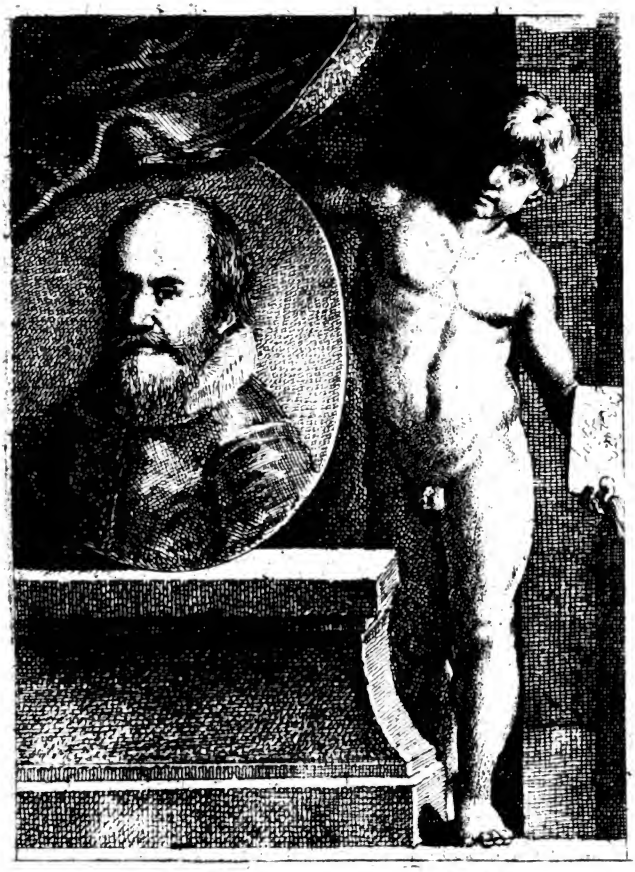
Digitized by Google

Geſchichte
Und
Abbildung
der beſten
Mahler
in der Schweitz.

Dritte Ausgabe.

Zürich/ bey David Geßner/ 1755.

Digitized by Google



SAMUEL HOFMAN

Digitized by Google

Digitized by Google

Samuel Hofmann.

WAr ein Sohn Samuel Hofmanns, eines Reformirten Predigers von Zürich (*). Weilen aber unser junge Hofmann auf dem Lande gebohren worden, allwo zur selbigen Zeit die Tauff-Bücher noch nicht an allen Orten eingerichtet waren, so ist auch das Jahr seiner Gebuhrt nicht so eigentlich

(*) Er war eigentlich von Grüningen, einer Landvogtey im Canton Zürich gebürtig: Ward Minister Anno 1591. hatte sich aber ein Jahr vorher verheyrathet mit Anna Messerin von Zürich, mit selbiger auch ein halbes Haus bekommen, deßwegen er zu einem

Digitized by Google

zu bestimmen: Alle Umstände machen es sehr wahrscheinlich, daß er um das Jahr 1592. vor oder nach gebohren worden seye. Er war von seinem Vater auferzogen bis in die Jahre, da er ihn tüchtig hielt, eine Kunst oder Profession zu erlernen, und da dieser junge Mensch von seiner zarten Jugend an eine besondere Neigung zum Zeichnen hatte blicken lassen, so wolte sein sorgfältiger Vater diese Neigung keineswegs untertrucken, sondern folgte dem Naturel seines Sohns, und übergab ihn dem oben beschriebenen Gotthart Ringgli in die Lehr, welcher damals in besonderer Hochachtung wegen seiner Kunst war: Bey diesem Mahler übte er sich sowol im Zeichnen als Mahlen; bezeigte aber allezeit eine ungedultige Begierde, fremde Länder zu besuchen, um in seiner Kunst was rechtes zu lernen.

Um eben diese Zeit war es, daß der Ruhm des unsterblichen Rubens sich in ganz Europa ausbreitete, so daß sowol die gröſten Könige, als auch andere hohe Standes-Personen sich mit Eifer bemüheten, von seiner Arbeit einiger Stücken habhaft zu werden, die sie als Proben der erhabensten Kunst mit äusserster Sorgfalt zur Verwahrung beysetzten.

Dieses erweckte bey unserm Hofman ein heftiges Verlangen, diesen berühmten Künstler zu sehen,

Burger angenommen worden; that den Burger-Eyd den 25. Augstm. 1591. ward Diacon zu Gossau 1599. Diacon nach Winterthur 1609. und endlich Pfarrer nach Bülach 1611. Starb 1632.

sehen, um wo möglich die wahren Reglen der Kunst von ihm zu lernen. Er unternahm deswegen mit Bewilligung seines Vaters und Lehrmeisters die Reise, und langte glücklich in Antwerpen an, machte seine Aufwartung bey Rubens, dem er die Ursachen und Absichten seiner Reise eröffnete: Er hatte auch das Glück, sehr gütig empfangen zu werden, und da Rubens die glückliche Genie dieses jungen Menschen einsahe, so willigte er in sein Begehren, und nahm ihn unter seine Schüler auf, deren er immer eine Anzahl bey sich hatte, und die nachher fast alle grosse und berühmte Mahler geworden sind.

Da nun Rubens die vielen und grossen Werke, die bey ihm von den Königen in Spanien und Engeland bestellt waren, nebst denen Altär-Blätern, so in die Kirchen begehrt wurden, unmöglich allein verfertigen könnte, so nahm er die besten seiner Schüler mit zu Hilfe.

Er machte zu allen diesen Stücken die Invention selbst, auf ein Modell von zwey bis drey Schuhe: Zu der Ausführung aber bediente er sich des Pinsels seiner Schüler, unter welche er die Arbeit mit einer klugen Wahl nach der Kenntniß ihrer Fähigkeit sorgfältig vertheilte, so daß er den einten die Figuren, den andern die Thiere, die Fische, die Vögel, noch andern die Landschaften zu mahlen übergab.

Wann nun diese mit einem Stücke fertig waren, so übersahe er das Werk, und corrigirte al-

les nach seinem Geschmack auf das sorgfältigste, wodurch er seinen Gemählden eine gewisse Einheit mittheilte. Diese Art des Unterrichts war einerseits für den Rubens selbst sehr vortheilhaft; denn auf diese Weise konnte in kurzer Zeit viele Arbeit verfertiget und grosse Summen Geld verdienet werden: Sie war auf der andern Seiten aber auch von unendlichem Nutzen für die Mahler-Kunst; dann dardurch wurden seine Schüler in allen Theilen der Kunst geübet, und das war der Grund und Ursprung der Schule von Antwerpen, oder wie sie gemeiniglich genennet wurde, der Niederländischen; welche in vielen Theilen, absönderlich im Colorit, der Kunst aller Italiänischen Schulen überlegen war.

Die liebsten Schuler des Rubens waren um solche Zeit, David Teniers, Antony Vandyck, Jordans, Juste, Soutmann, Diepenbeck, van Tulden, van Mol, van Houck, Quellinus, und nebst noch mehreren unser Hofmann. Wann man also dieses alles in seinem Zusammenhange betrachtet, so wird es niemand Wunder nehmen, daß Hofmann ein so vortrefflicher Mahler geworden. Nachdem er nun so viel Nutzen in dieser Schul und von dem Unterricht seines erlauchten Meisters gezogen hatte, daß er sich im Stande zu seyn glaubte, sein Glück überall zu finden, reisete er nach Amsterdam, und machte sich bald durch seine Portraite und andere Gemählde einen grossen Namen. Nach einigem Aufenthalt in dieser Stadt verheyrahtete er sich mit Jungfer Elisabetha Bason, und resolvirte sich in sein Vaterland

land zurück zu kehren, allwo er auch mit dieſer ſeiner Liebſten Anno 1624. (Sandrart ſagt 1628.) glücklich in Zürich angekommen:

Daſelbſt hat er ſich gar bald durch ſeinen glücklichen Pinſel bekannt gemachet; wie leicht zu vermuthen ſtuhnde: denn bisher iſt in dieſer Stadt eine dürre und trockene Manier im Portrait-Mahlen üblich geweſen. Hofmann hingegen hatte eine Manier, die der Natur nahe kam, und mit einem fetten und leichten Pinſel vergſellſchaftet war: Dann ſeine Art zu mahlen, gefiel ſowol denen, die nichts von der Kunſt verſtunden, als aber den Kennern, von welchen ſie beſonders hochgeſchätzet wurde. Vornemlich verdienen folgende Stücke eine vorzügliche Achtung und Aufmerkſamkeit:

Zwey groſſe Stücke von Früchten, Vögeln, Fleiſch und Fiſchen, alles Lebens-groß. Ehedem ſtunden dieſe in dem Kunſt-Saal Herrn Feldzeugmeiſter Wertmüllers; anitzo aber iſt eines derſelben unter den ſchönen Kunſt-Sachen Herrn Haubtmann Wertmüllers, in der Behauſung Herrn General Wertmüllers zu Stadelhoffen, verwahrlich aufgehoben.

Vier groſſe Stücke für den Venetianiſchen Reſidenten Herrn Dulce verfertiget: das erſte von Garten-Früchten, das zweyte von Fiſchen, das dritte von Vögeln, und das vierte von Wildpreth und Fleiſch: alle mit Weib- und Manns-Perſonen ausgezieret, und wie das Leben anzuſehen.

Von Portraiten ſind ſonderbar hochzuſchätzen das Portrait des ältern Herrn General Werdmüllers im alten Seidenhof, ganzer Lebens-Gröſſe, mit einem groſſen Hund:

Sodann auch in ganzer Statur das Portrait der Frau Gemahlin Fkr. Obriſt Schmieds von Goldenberg, einer gebohrnen Blarerin von Wartenſee, in ſchwarzem Sammet gekleidet, mit Kleinodien ſehr herrlich geſchmücket, an einem Tiſch ſtehend; unten auf dem Boden ligt ein Zedel, worauf mit ſogenannter Lateiniſcher Mönchen-Schrift des Hofmanns Name verzeichnet iſt.

Dieſes Portrait iſt über alle maſſen vortrefflich gemahlet, und mit ausnehmender Kunſt und groſſem Bedacht gemachet worden; Ja ich meyne nicht zu viel zu ſagen, daß es ein Vandyck nicht beſſer hätte mahlen können. Und was es noch ſchätzbarer machet, iſt, daß es noch ſo wol conſervirt, und ſo friſch von Farben, als wann es erſt vor kurzer Zeit wäre gemahlet worden.

So hat er auch den gelehrten Obriſt Pfarrer, Herr Breitinger, vortrefflich gemahlet, wie auch den berühmten Burgermeiſter Herr Salomon Hirzel (*), und zwaren letztern auf unterſchiedliche Art, alle ſehr ſchön, wie im Schloß zu Kyburg, auf der Burger-Bibliothec, auf der Zunft zur Saffran, und bey Herrn Chorherr Hirzel zu ſehen.

(*) Man ſiehet dieſes Portrait in Kupfer, ſowol von Conrad Meyer, als im Theatro Europæo, nach Hofmanns Gemählden.

Digitized by Google

seben. Wann ich alle seine Portraits beschreiben wolte, davon sich noch hin und wieder in unserer Stadt so manches Stück antreffen läßt, als bey Herrn Rathsherrn Hottingern, Herrn Zunfftmeister Wertmüller, Herrn Rittmeister von Muralt, und an andern Orten mehr, so würde ich kein Ende finden, und müßte die Namen aller damals lebenden berühmter, grosser und vornehmer Leuten hersetzen. Ich selbst besitze 12. Original-Gemählde von dieser edlen Hand, darunter insonderheit merkwürdig der Kopf eines Züricherischen Mahlers Ludwig Stadlers, als eines bekannten Freundes von Hofmann. Ferner das Portrait von Herrn Statthalter Maagen mit einem sehr grossen weissen Barth. Dasjenige Stück aber, so ich am meisten hochschätze, ist eine mir unbekannte Weibs-Person, in damahliger Zürcher Tracht.

Dieses Portrait ist sehr delicat, und mit wenig Schatten gemahlet, und überaus schön und lieblich, auch eines von den besten Stücken, die ich noch von ihm gesehen.

Von historischen Stücken besitzet Herr Landvogt Lavater von Wädenschweil ein höchst-kostbares Gemählde; Es stellet vor, wie unserem HErren der Schatz-Pfenning vorgezeiget wird. Die Herren Geistliche von Baden im Aergöw hatten dieses Stück bey unserm Hofmann bestellt, und es war als ein Altar-Blätlein in ihre Kirche gewiedmet, allein wie unser Künstler gewohnt war alles nach der Natur zu mahlen, so hatte er sich auch hier einige würkliche Personen

zum Modell ausgesucht, um die Affecten und Attituden gut und nach dem Leben vorzustellen: Weilen nun etliche ausgesuchte Bauren gar zu kenntlich getroffen waren, so besorgten die Herren Patres, es möchte dieses die Andacht verhindern, und liessen dem Mahler das Gemählde stehen. Es wurde aber von dem damahls auf der Eydgnössischen Tagsatzung präsidirenden Herrn Burgermeister Bräm an sich gekauffet, und zwaren um den gleichen Preiß, den die Geistlichen accordirt hatten. Dieses Kunststück ist nachher durch Erbschaft in des jetzigen Herrn Besitzers Hände gekommen.

Der Ruhm unsers Hofmanns breitete sich mehr und mehr aus, und konnte nicht in seiner Vaterstadt eingeschlossen bleiben. Er ward nach Lindau beruffen, allwo er den damahligen Commendanten Herrn Peter König Lebens groß, auf einem schönen Pferde mahlete: fehrner die Kayserlichen Generalen von Heiligenberg und Fürstenberg, nebst andern grossen Herren mehr. Vor den Herzog von Roan mahlte er auch viele Stuke, sowol Portraite, als andere Sachen. Hierauf beruffte ihn der berühmte Herzog Bernard von Sachsen-Weymar nach Breisach, allwo er hochgedachten Herzogen nebst vielen andern Fürstlichen und Gräflichen Personen ganzer Statur zu allgemeiner Verwunderung mahlte. Von da zog er nach Frankfurt am Mayn, wo er seine Familie gelassen hatte während der Zeit, daß er sich in Breysach aufgehalten, und verfertigte daselbst viele Portraite, insonderheit ein sehr grosses

Stück

Stück auf das Rathhaus. Endlich meldete sich der Tod, welcher unsern kunstreichen und arbeitsamen Hofmann, unter empfindlichen Schmerzen des in den Leib getretenen Podagras überfiel, und seinem Leben ein Ende machte, im Jahr Christi 1648. Seine hinterlassene Wittib begab sich hierauf mit ihren drey Kindern nach Amsterdam: denn von unterschiedlichen Kindern überlebten ihn nur ein Sohn, und zwo Töchtern. Der Sohn, Jacob genannt, ward von den Türken gefangen, als er zu seiner Schwöster nach Batavia reisen wolte, und man hat auch keine weitere Nachricht von ihm. Die älteste Tochter Maria heyrahtete Herrn Clauß Rosenbaum, Schulmeister zu Batavia in Ost-Indien: Die jüngere Magdalena aber hatte zum Mann Herrn Johann Stüwarts von Amsterdam, und diese ist im Septemb. 1671. als eine Wittwe nach Zürich gekommen, allwo sie ihrer und gedachter Schwester väterliches Erbgut in Empfang genommen: Sie hat ihrer Schwester wegen eine Vollmacht auf Pergament geschrieben von Herren Präsidenten Peter Anchonissen *Overvater* und den Räthen von Batavia, mit dero grossem Insigel von rothem Wachs, mitgebracht.

Diese Magdalena mahlte Zeit ihres Aufenthalts in Zürich ihr eigen Portrait, als eine Schäferin, und verehrte es an die kunstreiche Jungfer Anna Waser. Sie war übrigens im Blumenmahlen berühmt, und ist in Amsterdam gestorben.

Um noch was weniges von dem Character unsers beschriebenen Künstlers zu sagen; so ist gewiß, daß

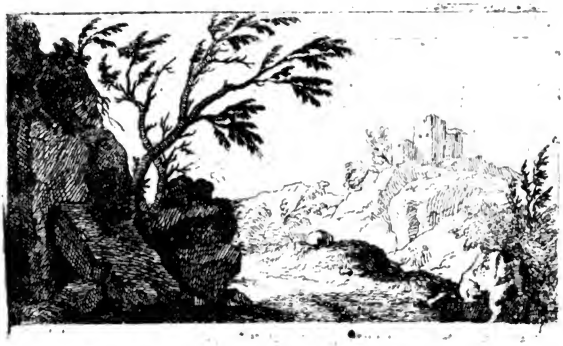
daß Hofmann sich den Unterricht und das Beyspiel seines Meisters rechtschaffen zu Nutz zu machen gewußt hat. Er hatte, wie Rubens, einen flüssigen Pinsel, und verfertigte seine Arbeit, ohne Anwendung vieler Mühe, er zeigte in allen seinen Gemählden viel Verstand und Feur. Er mahlte, wie oben gedacht, nichts als nach der Natur, und wußte allem, was er machte, gleichsam das Leben zu geben: Er hat so wie Vandyck, jederzeit nach der Mode gekleidet, und aus solcher alles, was ihm vortheilhaft war, mit vielem Verstande gezogen. Die grosse Menge Portraite, die er gemachet, liessen ihm keine Zeit, sich viel auf historische Gemählde zu legen; Es mangelten ihm auch etliche Eigenschaften zu dieser Arbeit, welches er auch selbst einsahe: dann so oft er etwas Historisches mahlen mußte, bediente er sich der Rubensischen Kupferstiche, und betrachtete solche als sein Modell; die Köpfe aber und das Nackende mahlte er sodann nach der Natur: und solche seine Stücke sind von allen Kennern Rubens Arbeit gleichgehalten worden.

Ma-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Matheus Merian.

Ard gebohren zu Basel Anno 1593. Sein Vater war Walter Merian, ein Rathsherr in gedachter Stadt, welcher diesen seinen Sohn von Jugend auf zu einem tugendhaften Wandel mit vieler Sorgfalt angeführet, in seinem 16. Jahr aber nach Zürich geschickt, um bey dem oben beschriebenen Dietrich Meyer das Kupfer ätzen zu lernen. Nachdem er nun in seiner 4.-jährigen Lehrzeit diese Kunst wol begriffen, ist er darauf nach Nancy beruffen worden, woselbst er die Exequien dasigen Herzogs in Kupferstechen mußte, wie er denn auch noch andere Lob-Gedächtnisse allda verfertiget.

Von

Von dannen gieng er nach Paris, und brachte die Aetz-Kunſt juſt zu der Zeit, da der berühmte Jacob Calot daſelbſt angelanget war, mit dahin, und nachdem er in etlichen Jahren vielen Nutzen daſelbſt geſchaffet, und groſſes Lob erlanget hatte, kehrte er wieder nach Baſel, Willens von dar nach Italien zu gehen. Als er aber zu Chur angelanget, befande er den Paß geſchloſſen, wegen der Contagion; derowegen nahm er ſeinen Rückweg nach Augſpurg, von dannen er nach einiger Zeit nach Stuttgard beruffen worden, um allda neben Brentel von Straßburg, die damahls Fürſtliche Kind-Tauffs-Solennitäten, Tourniere, Comedien und Freuden-Feuer in Kupfer zu bringen, welches er auch nach den Reguln der Perſpectiv-Kunſt rühmlichſt bewerkſtelliget, wie dann ſolcher ſein geſchickter Fleiß aus den Exemplarien ſelbſt erhellet. Von dannen zog er nach denen Niederlanden, blib aber nicht gar lange daſelbſt, indem er ſich wiederum vorgenommen hatte, nach Italien zu gehen. Er kam derowegen nach Frankfurt, woſelbſt er den Kupferſtecher und Buchführer Theodor de Bry angetroffen, welcher, nachdem er die groſſe Kunſt und Wiſſenſchaft unſers Merians erkannt, ihn mit nach Oppenheim in ſeine Wohnſtadt zu gehen beredte, und zwar zu dem Ende, damit er ihm in Verfertigung der ſchon angefangenen Indianiſchen Reiſe-Beſchreibung, und derſelben Kupfer, behülflich ſeyn ſolte, welches er denn auch ſo wol verrichtet, daß de Bry ihn gern bey ſich behalten wolte, Merian auch, indem er ſich in des de Bry älteſte Tochter verliebte, ſich gerne halten ließ; bis er ſich gefangen ver-

vermerkte, und die vorgehabte Italienische Reise mit einem Hochzeit-Festin verwechselte.

Nächst diesem zog er wieder mit seiner Frau nach Basel, woselbst er unterschiedliche Kinder mit ihr gezeuget, von denen ein Sohn und eine Tochter in der Kunst berühmt sind, wie hernach soll gedacht werden.

Wer sonsten alle Werke dieses Künstlers beschreiben wolte, der würde ein grosses Buch darzu vonnöthen haben; sintemahl er nicht allein durch eigne Hand viel verrichtet, sondern auch viel angeordnet, und durch andere ausfertigen lassen: wie solches aus einer grossen Menge schöner Emblematum, Landschaften, Battaillen, Jagden und Historien zu ersehen: Da er unter andern die ganze Gegend und angränzende Oerter um Heidelberg, Stuttgard, wie auch um Schwalbach nach der Natur gezeichnet, und im Druck ausgehen lassen. Antonius Tempest war der, den er meist nachahmete, er übertraf ihn aber in Zierlichkeit, Haltung der Reglen im Aetzen, und in der Vertiefung sehr weit: War sehr geschwind in allen Verrichtungen und geistreichen Inventionen.

Also hat er dem Eberhart Kisser in Frankfurt, seine Bücher des Thesauri Politici, auf Pappier gezeichnet, auch derselben eins, von 60. Kupfern, in wunderbarer Eile verfertiget. Das von Johann Gottfried, Pfarrherr von Offenbach, herausgegebene Buch, von den 4. Monarchien, hat er mit

mit etlich 100. Kupfern gezieret, und die fürnehmsten Historien aller Zeiten hinein gebracht.

Wer rühmet nicht seine in der Archontologia befindliche schönste Städte, und Land-Carten der ganzen Welt, als welche alleine genug Arbeit für die Lebens-Länge eines fleissigen Mannes in sich halten: Sein topographisches Werk von Deutschland, Frankreich, Italien, Schweitz sind bekannt, noch mehr aber das berühmte Theatrum Europæum, als welches auf seine Anordnung an das Tages-Licht gekommen, und nachher durch seinen Sohn continuirt worden, nebst welchen grossen und weitläuftigen Werken er noch sehr viel kleine Bücher, und absönderliche Stücke, auch unter andern die Chur-Pfälzische Residenz und Garten zu Heidelberg gemachet; so sind auch denen Kunstverständigen und der Andacht ergebenen seine 150. biblische Figuren bekannt, welche von ihnen nicht genug können gepriesen werden. Im übrigen ist nichts mehr zu wünschen, als daß Merians eigner Wunsch erfüllet, und von allen seinen Kupfern gute Abdrücke in eine Sammlung zusammen gebracht werden möchten.

Sonsten führete er ein tugendhaftes und Christliches Leben, achtete die weltliche Ueppigkeit gar nichts; dienete Gott und seinem Nächsten, hatte die Tugend vor Augen, und hielt sie vor sein höchstes Gut in der Welt, welches er auch mit seinem Symbolo: Pietas contenta lucratur, bezeuget.

Sein Alter hat er bis in das 58ste Jahr gebracht: Er hat sein Leben zu Schwalbach im Sauer-

Sauer-Brunnen beschlossen, wohin er sich voller Hoffnung wegen Erlangung seiner Gesundheit begeben hatte. Sein Verlust ward von allen Kunstverständigen sehr betrauret: Sein entseelter Leichnam ward nach Frankfurt gebracht, und daselbst auf St. Peters Kirchhof beygesetzt.

In der Aetz-Kunst hat unser Merian an Menge und Verschiedenheit der Werken alle seine Kunstverwandten weit übertroffen: Seine Prospecte und Gebäude sind nach den Regeln, und überaus angenehm. Die Haltung von Licht und Schatten hat er besonders wol verstanden, es sind etliche Jagden von ihm zu sehen, welche vortrefflich geätzt sind, und ich wüßte niemand, der ihn in diesem Stück solte übertroffen haben. Er hat nebst etlichen Töchtern drey Söhne hinterlassen. Matheus, ein berühmter Mahler, welcher nebst seiner Schwöster M. Sibilla unten vorkommen wird. Caspar ein guter Kupferstecher, und Joachim ein erfahrner und glücklicher Medicus, und der Stadt Frankfurt Physicus.

Ich soll dannethin nicht unangemerkt lassen, daß unser Merian einen Todten-Danz herausgegeben, dessen Invention meistentheils Hans Holbeinen zugeschrieben wird: Allein dieses grossen Mahlers Todten-Danz ist ein ganz anders Werk, und wurde dieser ihm schlechte Ehre machen. Des Merians seiner ist nach einem sehr alten Gemählde copiret, zu welchem noch viele Sachen theils durch Hug Klauber, theils durch Merian selbsten sind hinzugethan worden.

Matthias Füeßli.

Dieſer ward an das Licht der Welt gebohren im Jahr 1598. Er führte den gleichen Vornamen mit ſeinem Vater, welcher nach niedergelegter Goldſchmids-Profeſſion, als Statthalter des Johanniter-Ritter-Ordens die Verwaltung des Hauſes Bubikon in dem Grüninger-Amt Zürich-Gebiets übernommen, und mit vielem Ruhm bedienet hat. Der junge Matthias Füeßli lieſſe ſchon in ſeiner zarten Jugend eine ganz beſondere Neigung und Geſchicklichkeit für das Zeichnen von ſich blicken; Er hatte daneben von der Natur ein Choleriſches Temperament, und ein zimlich rohes

Digitized by Google

Digitized by Google

hes und ernſthaftes Weſen empfangen, welches hernachmahls einen groſſen Einfluß, wie auf die Art ſeiner Kunſt, alſo auch auf ſeinen übrigen geſellſchaftlichen Umgang hatte. Sein Vater übergab ihn dem oben gelobten Kunſtmahler Gotthard Ringgli in die Lehre, unter deſſen geſchickter Aufführung er in der Mahler-Kunſt recht verwunderſame Progreſſen gemachet, ungeachtet er ſchwehrlich darzu konnte gebracht werden, etwas mit Luſt und behörigem Fleiß nachzucopieren, als wofür er, als für einer allzu niederträchtigen Arbeit, eine natürliche Abneigung hatte. Seine Phantaſie war ſehr lebhaft, wirkſam, und mit tauſenderley Bildern und Vorſtellungen reichlich angefüllet, die er auch bey jeder Gelegenheit wohl anzubringen wußte, ohne immer von anderen zu borgen: daher kam es, daß er alle diejenigen, die ihren Pinſel mit einem recht mühſamen und ſclaviſchen Fleiß nur mit Copieren fremder Arbeiten beſchäftigten, von Herzen verachtete, und öfters zu ſagen pflegte: Derjenige ſey nicht für einen Mahler, ſondern für einen bloſſen Stümpler in der Kunſt zu halten, der nichts ſelbſt erfinden, ſondern alles von andern entlehnen, und zuſammen betteln muß.

Nach vollendeter ſeiner Lehrzeit gieng er geradenwegs nach Italien, beſahe und bewunderte daſelbſt die prächtigen Werke, die der Mahler-Kunſt ſo vil Ehre machen. Seinen meiſten Aufenthalt hatte er in Venedig. Er hatte für den berühmten Florentiniſchen Mahler A. Tempeſta eine ganz beſondere Hochachtung, welches ver-

muthlich in einer Gleichförmigkeit und Harmonie ihres Temperaments seinen wahren Grund mag gehabt haben.

Nach seiner Rückkonft in das Vaterland beschäftigte er seinen Pinsel, mit solchen Gemählden, die beydes von der Feinheit seiner Kunst, und von der Fruchtbarkeit seines Geistes an eignen Erfindungen ein unverwerffliches Zeugniß ablegten: Sein Individual-Geschmack hatte einen mächtigen Einfluß auf die Wahl der Vorstellungen; und diese fiel meistentheils auf das Pathetische und Herzrührende; er wehlte sich am liebsten solche Objecten, deren künstliche Vorstellung das Aug und Gemüth mit Bestürzung und Schrecken erfüllen müßten; Schlachten, Feursbrunsten, See-Stürme, Plünderungen ꝛc. waren die Gegenstände, wormit er seine Kunst am liebsten beschäftigte, und in deren Vorstellung er auch am glücklichsten war: Und weil die Dunkelheit der Nacht bey dergleichen Vorstellungen dem Schrecken einen grossen Zusatz geben konnte; so hat man sehr viel Gemählde von ihm, in welchen er dergleichen förchterliche Begegnisse zu Nacht vorstellet; z. Ex. Wie Gedeon mit Feur und einem Feldgeschrey die Midianiter des Nachts überfällt; Wie ein Engel des HErrn in der Nacht hundert und achtzig tausent Mann in Senacheribs Lager erschlägt; Wie das belagerte Troja in vollen Flammen stehet, u. s. f. In dem berühmten Kunst-Saal des Herrn Feldzeugmeister Wertmüllers, bey Herrn Rittmeister Joh. Martin Wertmüller waren zwey solche Stücke von seiner

ner Kunſt zu ſehen: das einte ſtellte vor, wie Loth von dem Engel des HErrn aus Sodom ausgeführt, und von dem Untergang, der dieſe Stadt betroffen, gerettet worden: Das andere ſtellte einen ſchrecklichen See-Sturm vor, wo der heftigſte Kampf der Winde, und die Empöhrung der wütenden See, auf das lebhafteſte ausgedrüket war. Er mahlte auch viele Nebel- und Winter-Stücke; wie dergleichen eins noch dato in dem von Natur und Kunſt wohl angelegten ſchönen Landhaus Herrn Landvogt Lavaters, die Au genannt, zu ſehen iſt, welches, wie alle übrige von dieſer Art, die Natur auf das lebhafteſte vorſtellet.

Allein ſeine Kunſt und ſein groſſer Geiſt konnte ſich in keinen Schranken faſſen: Er verſuchte es in allen Arten und Theilen derſelben, und zwaren meiſtens mit gleich gutem Succeſs. Er war eben ſo geſchickt, Portraite als Landſchaften zu mahlen; inſonderheit emalirte er dergleichen auf Glas mit der feinſten Kunſt; Er mahlte eben ſo gut en mignature; und verfertigte für Glas-Mahler und Goldſchmide mit einer verwunderſamen Geſchicklichkeit allerley Zeichnungen und Handriſſe, dergleichen einige in meiner Sammlung ſich befinden, die theils mit der Feder ſchraffiert, theils getuſchet ſind, und die ſeinen feurigen, muntern und Erfindungs-reichen Geiſt genugſam zu erkennen geben. Er war eben ſo geſchickt al freſco, als mit Oel-Farben zu mahlen: den Grabſtichel führte er nach Callottens Manier recht meiſterhaft, wie er dann viel ſilberne Ge-

fäſſe mit Hiſtorien, Landſchaften, Laubwerk ꝛc. auf ſolche Art künſtlich auszierte. Kurz, er war in allen Theilen der Kunſt wol beſchlagen, und es gelange ihm, was er auch immer verſuchte. Findet man in ſeinen Stücken einige Fehler, ſo ſind es meiſtens Fehler nicht der Kunſt, ſondern eines allzu feurigen Temperements, welches ihn viel zu ungedultig machte, ein Werk mit ſorgfältigem Nachdenken und langſamem Fleiß auszuführen. Daher mag es auch gekommen ſeyn, daß ſo viele ſeiner Gemählden unausgemacht ſtehen geblieben: wie z. Ex. ein groſſes Tableau, welches vorſtellt, wie Gedeon die Herzhaftigkeit ſeines Kriegs-Volks im Trinken auf die Probe ſezet: Und es iſt immer ſchade, daß dieſes vortreffliche Stück nicht durch die letzte Hand des Meiſters zu ſeiner gänzlichen Vollkommenheit gebracht worden, woran ihm nicht viel mehr abgehet. Es iſt daſſelbe, nebſt vielen andern, bey ſeinen Erben zu ſehen; allwo auch ſein Portrait ſehr kunſtreich in Silber hochgetrieben, und von dem geſchickten Gabriel Straub verfertiget aufbehalten wird.

Er war auch über alle maſſen ſinnreich, ſeine Einbildungs-Kraft durch allerley Mittel in die erforderliche Wirkſamkeit und die behörigen Grad des mahleriſchen Enthuſiaſmi zu verſetzen. Als er auf eine Zeit ein Gemählde in der Arbeit hatte, wo er in gewiſſen Figuren die äuſſerſte Beſtürzung, Furcht, Schrecken und Entſetzen ausdrüken ſolte; und ihm aber ſeine erſten Verſuche, bey weitem kein Genügen thaten; fiel er auf eine

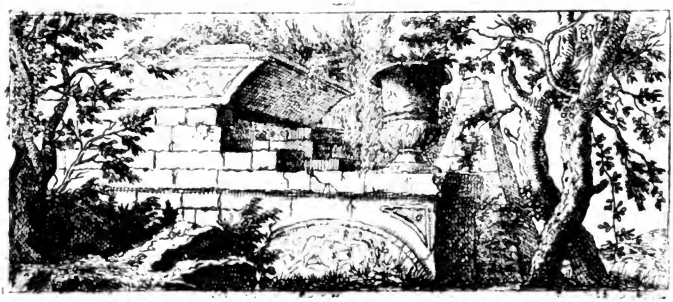
seltsame Erfindung, um seine Imagination recht anzufeuren: Er nahm einen grossen Schweitzer-Degen von der Wand, zückte denselben, und lief mit einer verstellten rasenden Wuth in das Neben-Zimmer, wo seine Schüler, deren er damahls eine ziemliche Anzahl hielt, bey einander über ihrer Arbeit sassen; er tummelte sie eine Weile in dem Zimmer herum, und weil sie nichts anders glaubten, als daß er sie alle im Ernst zusammen hauen wolte, so ist leichte zu erachten, daß sich in ihren Minen und Gebehrden, Bestürzung, Furcht, Angst und Schrecken auf das lebhafteste werden ausgedrückt haben: In dieser Situation betrachtete er dieselben sehr genau; hiesse sie hernach wieder guten Muth fassen, und entdeckte ihnen die Absicht dieser verstellten Execution. So ist auch merkwürdig und seinem Individual-Geschmack ganz gemäß, daß er den berühmten Samuel Hoffmann nicht wol vertragen konnte: Er scheuete sich nicht, demselben öfters unter Augen zu sagen, daß er einen Mahler nicht groß achten könnte, der zwar seinen Pinsel geschickt zu führen wüßte, dabey aber an eigenen Erfindungen so arm wäre, daß er nichts als copieren und aus Kupferstichen nachmahlen könnte, und weil er die höchste Kunst eines Mahlers mehr in der Erfindung als in der Nachahmung setzte, so blieb er nicht nur bey wörtlichen Vorrückungen stehen, sondern forderte den Hofmann einmahl wirklich zu einem Wettstreit aus, und that den Vorschlag, sie wolten sich beyde in ein Zimmer verschliessen lassen, wo ihnen, neben der nöthigen Nahrung, nichts als das zum Mah-

len und Zeichnen erforderliche Werkzeug solte gereicht werden dörffen. So wolten sie beyde ihre Kunst in die Wette versuchen: Und hierzu erbettene Kenner solten den richterlichen und entscheidenden Ausspruch thun, welchem von ihnen der Name eines guten Mahlers gehöre? Allein Hofmann gab ihm eben dieselbige Antwort, die ehemahls sein Meister der grosse Rubens in einem gleichen Fall dem vortrefflichen Mahler Janson von Antwerpen gegeben hat; nemlich: Er nehme diese Ausforderung nicht an; Er wolle ihm den Ruhm eines grössern Künstlers nicht streitig machen, und er könne es ohne Neid vertragen, das ihn andere übertreffen: Er seines Orts wolle fürohin sein bestes thun: Füeßli solte an seinem Ort seine Geschicklichkeit zum Dienst des Publici ebenfalls fleissig üben, und im übrigen dem Publico als dem besten Richter überlassen, das es einem jeden Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen, und dasjenige Lob zutheilen, welches eines jeglichen Verdiensten angemässer wäre.

Was sein Privat- und gesellschaftliches Leben betrifft, so verheyrathete er sich im Jahr 1638. mit Margaretha Hamberger. Es war aber diese Ehe im höchsten Grad unglücklich, und die Mißhelligkeit zwischen beyden Verehlichten nahm bald eine solche Weiterung, das schon im Jahr 1640. dieselbe für ein Löbl. Ehegericht gewachsen; damahls aber so gut möglich getheidiget worden. Allein diese Theidigung war von schlechtem Erfolg: Unser Künstler schrieb nicht lange hernach einen Brief an das Ehegericht, und erklärte demselben,

ſelben, daß, weilen er keine Hoffnung vor ſich ſehe, eine völlige Eheſcheidung zu erhalten, er geſinnet ſeye, ſich ſelbſt Rath zu ſchaffen, und von Zürich hinweg in fremde Länder zu ziehen, mithin über die Verwaltung ſeiner Habſchaften und die Erziehung ſeines Kinds einen Vogt zu verordnen, allein es blieben dieſes bloſſe Drohungen, die niemahls ins Werk geſetzt werden könnten; und dieſes ſtreitige Eheweſen daurete bis auf ſeinen Tod, welcher im Jahr 1665. durch einen ſchweren Fall iſt befördert worden, da er jetz ſein Alter auf 67. Jahre gebracht hatte. Er hinterließ ſein Eheweib, die ihn 18. ganzer Jahre überlebte, und ihm erſt im Jahr 1683. nachfolgte; und einen Sohn Matthias, welcher im Jahr 1638. gebohren worden: Auch dieſer ward hernachmahls ein guter Portrait-Mahler, und ſtarb im Jahr 1708. derſelbe lieſſe hinter ihm zwey Söhne, deren der einte den Namen des Vaters und Großvaters trug: von welchem aber unten an ſeinem Ort ausführlichere Nachrichten ſollen mitgetheilet werden.

Johann



Johann Conrad Geyger.

WAr ein Sohn Georg Geygers, des Ehegrichtsweibels von Zürich, und gebohren Ao. 1599. ein berühmter Mahler. Er hat das Mahlen mit Oelfarben auf Glas zuerſt erfunden, und viele groſſe Spiegel mit dieſer ſeiner Kunſt ſo ſchön und vernünftig gezieret, daß ſolche als etwas Neues und Curioſes dem König in Frankreich, dem Groß-Herzog von Florenz, und der Republic Venedig als beſondere Geſchenke überſandt worden ſind. Er verfertigte auch vortrefflich æmalirte Trink-Geſchirre, nebſt andern vorher unbekannten Sachen, welche ſein unermü-

Digitized by Google

Digitized by Google

ermüdeter Fleiß durch beſtändiges Forſchen an den Tag gebracht.

Er war ein eben ſo guter Mathematicus, und in der Geometrie ungemein geübet, deſſen ein Beweisthum die groſſe und merkwürdige Land-Tafel des Zürcher Gebiets, die über die maſſen künſtlich aufgetragen, und alle Orte des ganzen Landes mit Steg und Weg gar exact bezeichnet. Dieſes ſchöne und koſtbare Stück wird auf der Bürger-Bibliothec aufbehalten, worbey eine zerſtückte, in die militariſche Quartier eingetheilte Copie zugleich beygelegt zu ſehen. Dieſes Werk, daran er mit Ausmeſſen und Zeichnen in die 30. Jahre zugebracht, iſt mit vieler Müh und erſtaunlichem Fleiß verfertiget. Er hat eben dieſe Tafel in kleinerem Format in Kupfer gebracht: So hat er auch noch andere Gebiet und Länder mit gleicher Sorgfalt gezeichnet, und nebſt guter Bezahlung vielen Ruhm erhalten. Er wurde zu Zürich A. 1644. in den Groſſen Rath aufgenommen, und A. 1647. Amtmann in Cappellerhof, zur Recompens, wegen der dem Hochlöblichen Magiſtrat dedicirten ſchönen Land-Tafel. Er ſtarb den 17. Sept. A. 1674. im 75. Jahr ſeines Alters.

Rudolf Meyer.

Die Kunſt hat eine nicht geringe Zierde bekommen durch das Geſchlecht der Meyern von Zürich, weil ſowol der oben beſchriebene Rathsherr Dietrich Meyer, als zwey von ſeinen Söhnen, die uns dermahlen in der Ordnung folgen, vortreffliche Mahler, Zeichner, und Kupfer-Aetzer geweſen. Rodolf, als der ältere, ward gebohren zu Zürich im Jahr 1605. Er bekam bey zunehmenden Jahren den nöthigen Unterricht von ſeinem Vater in allen Theilen der Kunſt, und zeigete ſehr frühezeitig, was dereinſten aus ihm werden würde.

Nach-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachdem er die Grundsätze der Kunst von seinem Vater wol erlernet hatte, begab er sich auf Reisen. Anfänglich hielte er sich in Augspurg und Nürnberg auf, wo er sowol die schönsten Sachen copirte, als auch nach der Natur sich übte. Er wurde unter diesen Beschäftigungen von M. Merian nach Frankfurt beruffen, um ihm bey seinen unter Handen habenden Kunst-Werken behülflich zu seyn; welchen Beruff unser Künstler um so da lieber annahm, weilen er als ein vertrauter Freund von Merian, in dessen Umgang Vergnügen und Wachsthum in seiner Kunst zu hoffen hatte. Der Erfolg hat gezeiget, daß er sich in seiner Hoffnung auch nicht betrogen. Er war Merian sehr nützlich, welchem er neben andern Sachen viele Portraite radirte, auch die 80. Sinnbilder verfertigte, so Daniel Cramer Anno 1630. herausgegeben.

Nachdem er sich fähig zu seyn glaubte, seinem Vaterland Ehre zu machen, kam er nach Zürich zurück, und machte sich bald durch seine Kunst berühmt; Seine herausgegebene Arbeit, zum Exempel in Mureri Helvetia sancta, und anderen Closter-Historien, der Helvetischen Heiligen und Martyrer, brachten ihm grosses Lob. Da er aber sich vornahm, grosse Werke an den Tag zu geben, so zeichnete er viele Modelle zu einem Bibel-Werk, und Todtendanz, die er dann mit Hilf seines jüngern Bruders Conrad Meyers in Kupfer bringen wolte.

Allein

Allein sein gar zu grosser Fleiß und beständiges Arbeiten schwächten seine Gesundheit, so daß der Tod ihn übereilte; wie er dann in dem Blust seines Alters als ein Jüngling von 33. Jahren A. 1638. von demselben hingerissen, und mit ihm so viele grosse Hoffnungen sind verscharret worden, nicht ohne grosses Bedauren seines Vaters, Bruders, und aller derer, so die Kunst hochschätzen. Er hatte sich 3. Jahr vor seinem Tode verheyrathet mit Magdalena Erni, Herrn Heinrich Ernis, Professoris Theol. und Chorherrn des Stiffts zum Grossen-Münster, Tochter. Und gewiß, wann dieser Künstler ein langes Leben erhalten hätte, würden wir noch viele und herrliche Werke von ihm erhalten haben; diejenigen, so er uns nachgelassen, zeigen die Grösse seiner Genie: Er war nicht nur ein vortrefflicher Zeichner und Kupfer-Aetzer, sondern zugleich auch ein guter Mahler; Ich besitze von seiner Hand nebst vielen Handzeichnungen sein eigen Portrait mit Oelfarben gemahlt, welches mit vielem Verstand und besonderer Force verfertiget ist, so daß nur aus solchem zu ersehen, daß er eben ein so guter Mahler als Zeichner gewesen ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Conrad Meyer.

Dieſer ſeltene Künſtler, welcher nicht nur ein berühmter Mahler und guter Zeichner, ſondern auch ein Kupfer-Aetzer, von der erſten Claß, ſowol in Abſicht der groſſen Menge als auch der Schönheit des Radirens geweſen, iſt ſo wol aller Hochachtung als Bewunderung würdig: Denn er würde den Namen eines fleiſſigen Manns mit zu Grabe getragen haben, wenn er auch nichts anders als ſeine Gemählde hinterlaſſen hätte. Da hingegen ſeine unzähligen Kupferſtiche für ſich allein wiederum die Lebens-Jahre eines ganzen arbeitſamen Manns zu erfordern ſchei-

ſcheinen. Ich habe vielmahls den erſtaunlichen Fleiß unſers Meyers betrachtet, der billich allen Künſtlern zum Muſter kan vorgeſtellt werden: und was ſeinen Ruhm um vieles erhöhet, ſo waren ſeine Werke meiſtens geiſtliche, oder doch auf die beſten moraliſchen Vorſtellungen gerichtet. Es iſt zwar bekannt, was für groſſe Werke ein Merian, Callot und andere geliefert, allein das war dann eigentlich auch ihr einziges Thun. Da hingegen unſer Künſtler eben ſowol wegen der Viele ſeiner Gemählden, als ſeiner Kupferſtiche zu bewundern iſt.

Er war ein Sohn des obgedachten Dietrichs, und zu Zürich gebohren A. 1618. Er wurde von ſeinem Vater von zarter Jugend auf in den Studien der Kunſt mit vieler Sorgfalt unterrichtet: die deßfalls an ihn gewandte Bemühung aber, hat er mit einem anhaltenden und unermüdeten Fleiß, und durch eine gute Aufführung merklich erleichtert und vergolten.

Er gieng im Jahr 1638. auf Reiſen (*), und hielt

(*) Es wäre für die Kunſt von ausnehmendem Nutzen geweſen, wo dieſer mit ſo groſſer Genie begabte Mann, Italien und die Antiquen geſehen hätte, um ſich eine beſſere Zeichnung eigen zu machen; Ich geſtehe zwar, daß das zu einem guten Portrait- oder Landſchaften-Mahler eben nicht ſo ſchlechterdings nohtwendig iſt; allein in hiſtoriſchen Sachen fällt es doch ſchwer, ohne dieſe Hilf zu einem rechten Goût des Umriſſes zu gelangen, welches dann ſowol an unſerm Meyer als allen andern Mahlern, die dieſe wahre

hielt ſich eine Zeitlang bey M. Merian in Frankfurt auf, für welchen er viele Sachen radirte, dabey aber das Mahlen keineswegs hindanſetzte, ſondern ſich in demſelben fleiſſig übte, auch ſich Bloemart, Jordans und Sandrart zum Muſter auswehlte, deren Werke er mit Fleiß ſtudirte, und ihre Manier zu imitiren ſich ganz eigen machte, welches ihm dann eine wahrhafte und ſtarke Manier im Mahlen zuwegen brachte. Bey ſeiner Rückkonft ins Vaterland machte er ſich durch eine groſſe Anzahl ähnlicher Portraite bekannt. Er mahlte viele hiſtoriſche groſſe und kleine Gemählde, davon einige beſonders in gewiſſen Theilen ſehr gut, und in Schatten und Licht überaus vortheilhaft gemacht ſind. Man hat von ihm viele Landſchaften ſehr wol und angenehm gemahlet; Er machte ſolche meiſtens nach der Natur, und ſtellte viel mahl die 4. Zeiten des Jahrs vor; Er zierte ſelbige mit angenehmen Figuren aus, welche er nach damahliger Mode kleidete, welches dann ſehr freudig anzuſehen war.

Er mahlte mit vieler Leichtigkeit auf naſſen Kalch oder im Freſco, wie darvon eine ſchöne Probe zu ſehen an der Auguſtiner-Gaß in Zürich, in der Behauſung Herren Johann Georg Goßweilers, weit-berühmten Handels-Herrn, auch

wahre Schule der rechten Zeichnungs-Kunſt negligirt, wahrzunehmen iſt. Ich verſtehe hier keineswegs die Wiſſenſchaft des Colorits, als um deſſentwegen niemand nach Italien reiſen darf, weilen die Natur und die niederländiſche Schule hierzu beſſere Anleitung geben kan.

des groſſen Rahts, woſelbſt in einem groſſen Saal in Figuren von halber Lebens-Gröſſe ſehr meiſterhaft vorgeſtellt ſind die Hiſtorien, wie Cræſus am Pfahl gebunden, um verbrannt zu werden. Fehrner, wie Quinctius Cincinnatus vom Pfluge zur Römiſchen Burgermeiſter-Würde eingeholet wird; Item, wie die Geſandten der Samniter den Römiſchen Feldherrn Marcum Curium beym Rüben braten antreffen, von ihm aber mit ihren Geſchenken zurückgewieſen werden. Dieſe Gemählde ſind ſehr freudig colorirt, und noch ſo friſch in Farben, als wenn ſie ohnlängſt gemahlt worden wären. Nun ſoll ich auch etwas von dem andern Theil ſeiner Werke ſagen, ich meyne von ſeinen Kupferſtichen, von denen ich nur die vornehmſten anführen will, denn alle ſpecificirlich namhaft zu machen, wurde mir wegen der Menge unmöglich fallen, (*) weilen ſelbſten ſeine Erben nicht von allen ſeinen Sachen Abdrücke aufzuweiſen haben, indem er viele Sachen in die Fremde gemachet, folglich die Kupferblatten entweder verlohren gegangen, oder von Zürich weggekommen ſind. Es ſind demnach folgende ſeine vornehmſte Werke:

30. Portraits von denen Herren Burgermeiſtern von Zürich.

20. Por-

(*) Ich habe mich ſehr bemühet, von allen ſeinen Kupfern Abdrücke zu bekommen, auch mit vieler Mühe in die 900. Stücke zuſammen gebracht; allein es gehen mir noch ſehr viele ab, die ich zu bekommen wenig Hoffnung habe.

Digitized by Google

20. Portraits von denen Obrist-Pfarhern von Zürich.

40. Portraits von weltlichen Herren und Künstlern, deren etliche von seinem Vater und Bruder radirt.

103. Portraits von Reformatoribus, Geistlichen und Gelehrten.

Der Todten-Tanz von Rudolf Meyer inventirt, und von Conrad Meyer in 61. Kupfern vorgestellt, (*) mit einer Vorrede vieler artigen und schönen Versen, samt einigen Liedern mit Melodeyen begleitet. 4to. eingetheilt in 4. Theil. Der 1ste Theil begreift 5. Stück, samt einem Titul-Kupfer von unsern ersten Eltern; der 2te von den Geistlichen; der 3te von den Weltlichen, samt Titel-Kupfer; der 4te von Versionen, Ständen und Völkern, auch Professionen. Diese 4. Theil beschließt das Kupfer, vorstellend das wahre und falsche Christenthum.

Christen-Spiegel, das ist, bedenkliche Erinnerungen über die Beruffs-Pflichten aller Ständen, mit vielen schönen Versen, und 15. Kupferstücken gezieret, 5. Bogen, 4to. von Conrad Meyer.

(*) Die Original-Zeichnungen hat unser Künstler bis auf 81. vermehrt, welche sammethaft unter meinen Schweitzerischen Zeichnungen zu sehen sind, und als ein wahres und rares Meisterstück der Kunst können betrachtet werden.

Digitized by Google

25. bedenkliche Figuren mit erbaulichen Erinnerungen, theils Verſen, theils ſchönen Sprüchen aus heiliger Schrift, von Conrad Meyer. 4to. 7. Bogen.

26. nichtige Kinder-Spiel, zu wichtiger Erinnerung in ſchöne Vers gebracht, mit eben ſo viel artigen Kupfern gezieret von Conrad Meyer. 4to. 6. Bogen. Die Kupfer-Spiegel halten jedes 2. Kupfer.

Nützlicher Zeit-Spiegel auf die 10. Alter gerichtet, ein halber Bogen Kupfer mit Verſen, ſamt einem Titel-Kupfer und Schrift, von Conrad Meyer.

Wappen-Buch, vorſtellend die Schilde der edeln und bürgerlichen Geſchlechtern der Stadt Zürich, von D. M. in 56. halben Kupfern mit einem Titelblat vorgeſtellt; jedes von den Kupfern enthält 9. einige 12. Schilde; hiezu kommt noch eine kurze Beſchreibung der Stadt Zürich mit dem Proſpect der Stadt in einem Bogen, ſamt Titel-Kupfern; Item die Vorſtellung der Mord-Nacht und Thättweiler-Action, auch ein à parte Kupfer, die Vogteyen der Stadt vorſtellend; eine kurze Beſchreibung aller HHerren Burgermeiſtern, in Verſen vorgeſtellt, von Conrad Meyer vollendet, und von ſeinem Vater Dietrich angefangen.

122. Kupferſtich 4to vorſtellend die vornehmſte Hiſtorien des Neuen Teſtaments, geiſtreich inven-

ventirt, und ſauber in Kupfer radirt, von Conrad Meyer.

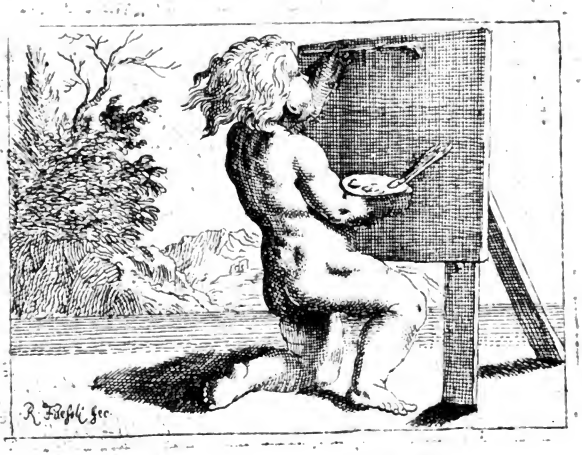
8. Kupfer über die Worte Matth. XXV. Kommet her ihr Geſegnete des HErrn, vorſtellend die 7. Werke der Barmherzigkeit, ſamt einem Titul-Kupfer, von Conrad Meyer.

5. groſſe Bogen-Kupfer von Vergleichung jeziger Zeit mit den Zeiten Loths und Noe, dem jüngſten Gericht, Sündflut, memento mori &c. nebſt andern vielen Proſpecten, Schlachten, Neu-Jahrs-Kupfern, Hiſtorien, Thieren, Laubwerken, Heiligen, Helden, Tugenden, Jagden ꝛc.

Er hat ſehr viele Handriſſe hinterlaſſen, wovon ich ſelbſten bey 150. Stücke unter meinen Zeichnungen habe, darvon inſonderheit eine ſich badende Diana, die Erſcheinung der Engeln dem Abraham, der Durchzug der Iſraeliten durch das rothe Meer, das Manna in der Wüſte, die Marterung der Apoſteln, nebſt andern mehr, ſehenswürdig ſind. Endlich iſt er nach einem geführten tugendhaften und arbeitſamen Leben geſtorben im Jahr Chriſti 1689.

Er hat ſich mit Suſanna Maurer verheyrahtet, die unter ihre nächſten Anverwandten von dem Vater her zehlen konte zween Oncles, Joſias Maurer, Amtmann im Cappeler-Hof, und Chriſtoph Maurer, Amtmann zu Winterthur; Ihr Großvater war Joſias Maurer, auch Amtmann zu Winterthur, alles berühmte Mahler, wie all-

bereits oben mit mehrerem zu erſehen iſt. Er hat 2. Söhne, Dietrich und Johannes hinterlaſſen, der erſtere war ein künſtlicher Goldſchmid, und wurde des Regiments zu Zürich; der letztere ein guter Mahler, Zeichner und Kupfer-Aetzer, wie ſeine Sachen, ſo er in Sandrarts Academie verfertiget hat, genugſam bezeugen.



Die

DJe löbliche Stadt Lucern hatte einen berühmten Mahler, Namens Meglinger, der in dieſe Jahre einfället, von welchem in Mangel ſowol ſeines Portraits, als mehrern Nachrichten, ich die Liebhabere auf ſeine, in ſeiner Vaterſtadt noch befindliche Werke will hingewieſen haben. Die Mühli-Bruck und Franciſcaner Creutzgang in Lucern ſind würdige Zeugen ſeiner Kunſt und ſeines ganz beſondern Genie, und verwunderlichen Einbildungs-Kraft. Er war in Portraiten überaus glücklich, ſo daß ihm nicht mehr dann ein mahl nöthig ware, ein Geſicht ins Aug zu faſſen. Wie dann erwehnte Mühli-Bruck und Creutzgang faſt meiſtens Abbildungen von damahls lebenden Männern und Weibern enthalten, die er theils beehret, theils aber aus Widerwillen beſchimpfet hat. Er hat, zum Exempel, in dem vorbenannten Creutzgang 4. Bürger, die er gehaſſet, als Teufel in menſchlicher Geſtalt mit Klauen an Händ und Füſſen, die den Heil. Antonium den Einſiedler angefochten, ſo lebhaft und eigentlich vorgeſtellet, daß zur ſelbigen Zeit ein jeder, der das Gemählde zum erſten mahl erblicket, geſagt, der Teufel iſt dieſer Burger, der andere iſt jener, woraus Händel entſtanden; der Mahler aber hat ſich entſchuldiget, dieſes ſeyen Einbildungen und boshafte Muthmaſſungen von ſeinen Feinden, und von Leuten, die die Mahler-Kunſt nicht verſtünden; wormit er ſich auch aus dem

dem Spiel gezogen. Dieſe entehrte Burger ſind noch heut zu Tag zu ſehen, und wird über ſie, wiewol ihre Namen in Vergeſſenheit ſind, auch itzt noch gelachet.

MIchael Weikhard, ein weit-berühmter Bildhauer von Zug gebürtig, deſſen kunſtreiche Arbeit in vielen Kirchen, in und auſſert Landes zu ſehen, und welche noch heute von allen Kennern hochgeſchätzt wird; Er ware auch ein trefflicher Architector, wie dann unter ſeiner Direction und Aufſicht viele Kirchen und auch Brücken erbauet worden, darvon die Reuß-Bruck bey Sins eine Probe zeiget; Er hatte beſonders eine ſchöne Manier Altäre aufzurichten, und hielte ſich ſeine meiſte Lebens-Zeit in Mayland auf. Er ſtarb in einem hohen Alter A. 1682.

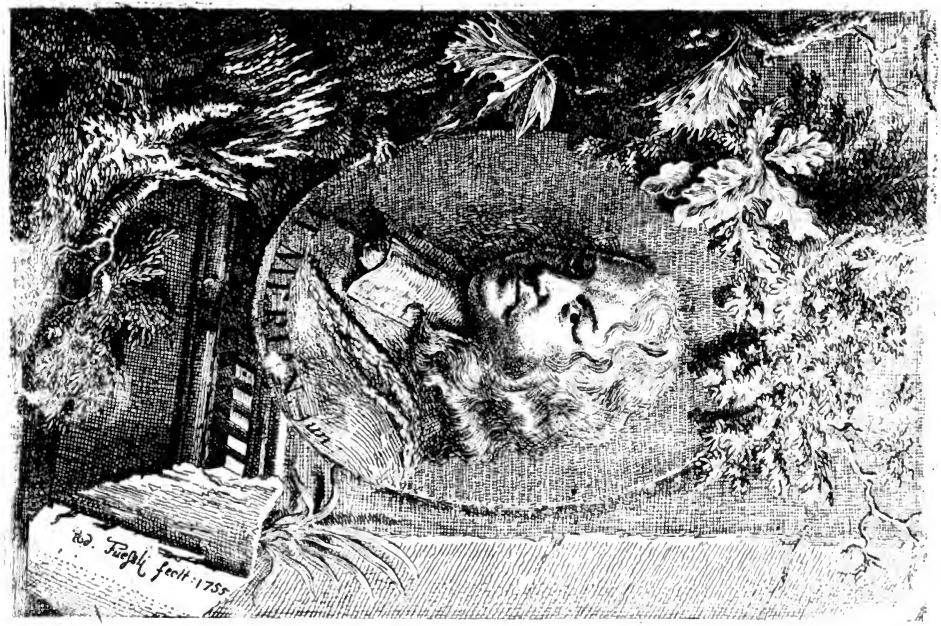
Geſchichte
Und
Abbildung
der beſten
Mahler
in der Schweitz.

Vierte Ausgabe.

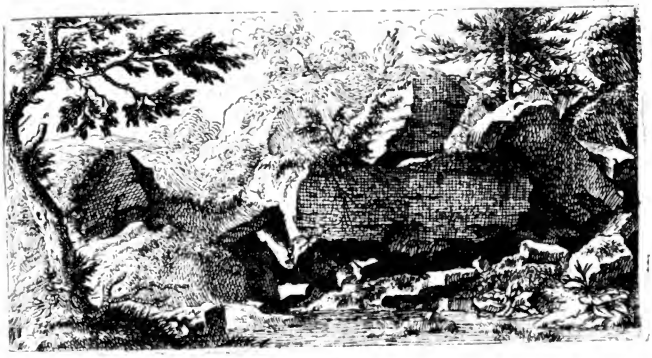
Zürich/ bey David Geßner/ 1755.

Digitized by Google

Digitized by Google


Ad. Fuesli fecit 1755

Digitized by Google



Mathäus Merian.

Der oben beſchriebne Mathäus Merian hatte das ſeltene Glück, daß ſeine Kunſt nicht nur durch ſeine Kinder fortgeführt, ſondern auch um ein groſſes vermehret und zu dem gröſten Anſehen gebracht worden, worzu ſonderheitlich ſein Sohn, gleiches Namens, der uns in der Ordnung zu beſchreiben folget, das meiſte beygetragen hat. Dieſer groſſe Künſtler ward gebohren zu Baſel A. 1621. und genoſſe nicht nur eine ſorgfältige und geſchickte Erziehung die ſeinem fähigen Geiſt angemeſſen war, ſondern er kam auch noch unter die Aufſicht gelehrter Männer, welche ihn tüchtig machten, die

von seinem Vater angelegte vortreffliche Truckerey und den damit verbundenen Kunst-Verlag ruhmwürdigst fortzusetzen und den Merianischen Namen zu verewigen. Da aber seine vornehmste Neigung auf die Mahlerey gieng, so überlegte sein Vater mit vielem Bedacht, wessen Aufsicht er ihn anvertrauen solte, allermassen er selbst als ein erfahrner Künstler gar wol einsahe, daß an einem geschickten und vernünftigen Lehrmeister vieles gelegen wäre. Da er sich nun in Frankfort haushältlich niedergelassen hatte, traf es sehr glücklich ein, daß eben zu der Zeit der berühmte Joachim von Sandrart aus Italien in gleicher Stadt ankam, und mit dem alten Merian eine vertrauliche Freundschaft stiftete; und das war nun eben der Mann der zu diesem Vorhaben alle erforderliche Qualitäten besaß, der auch erwehlet ward unserm Künstler die Grundsätze der Kunst beyzubringen; Diese Wahl war auch sehr glücklich, massen Sandrart nicht nur eine gründliche Einsicht in alle Theile der Kunst hatte, sondern auch in Rom unter die Mahler vom ersten Rang gezehlet wurde; Ueberdas hatten seine sehr schöne Leibes-Gestalt und ausnehmende höfliche Sitten, ihn bey Hohen und Niederen geehret und geliebet gemacht. Er nahm auch den Sohn seines Freundes mit dem gröſten Vergnügen zu sich, und hielte ihn als sein eigen Kind, und da er nach Amsterdam gezogen, mußte ihn auch unser Künstler dahin begleiten. Weil nun unser Merian zu dieser Kunst gebohren und von Natur bestimmet war, so ist es sich nicht zu verwundern, daß er unter einer so klugen Anführung

rung in kurzer Zeit so hoch gestiegen, daß man ihn fähig zu seyn glaubte, mit Nutzen fremde Länder, insonderheit Italien, zu besuchen. Sandrart machte selbsten den Plan zu seinen Reisen, und unterrichtete ihn was er auf selbigen am allermeisten beobachten solte, falls er den verhofften Nutzen finden wolte. Der Erfolg zeigte, wie klüglich Merian diesem so guten Raht gefolget. Die erste Reise gieng nach London, um allda nebst dem Königlichen Hof alles zu betrachten, was in seine Kunst einschlüge; insonderheit machte er Freundschaft mit dem vortrefflichen Antonio Vandyk, von welchem er noch vieles lernte, den er auch Lebenslang insonderheit in Portraiten nachzuahmen suchte. Von da begab er sich in die Niederlande, allwo er zu Antwerpen noch das besondere Vergnügen hatte dem grossen Rubens aufzuwarten, und mit andern berühmten Männern, insonderheit mit Jordans Bekantschaft zu machen. Er reisete aus den Niederlanden nach Paris, und machte sich durch etliche schöne Stücke auch in Frankreich berühmt. Weilen aber Italien seine Haupt-Absicht war, so hielt er sich nirgends lang auf, sondern beschleunigte seine Reisen dahin, und als er zu Rom angelangt, so war seine einzige Beschäftigung nach den schönsten Werken zu lernen, und sich in allen Theilen der Kunst eine vollkommene Wüssenschaft eigen zu machen. Als er nun seinen Zweck erzeicht und den gesuchten Nutzen gefunden hatte, reisete er nach Deutschland und ward daselbst wegen der Vortrefflichkeit seiner Kunst, gelehrten Discoursen, höflichen Sitten, Erfahrenheit in vielen Sprachen von jederman geliebt und hochgehalten.

Anfänglich übte er sich in seiner Kunst zu Nürnberg und ward für seine Arbeit reichlich bezahlt, dann seine Portraits, deren er viele verfertigte, hatten eine vollkommne Gleichheit, er hielt in denselben eine zierliche Disposition. Ich zeigte einsmals dem berühmten Kupezky eines dieser Portraite, welches er mit Vergnügen betrachtete und sich in allen Theilen wohl gefallen ließ, da er doch sonsten glaubte, daß niemand als Titian, Vandyk, Rembrand und er selbst gute Portraits mahlen könten. Unser Merian ward durch ganz Deutschland berühmt und von hohen Personen verlangt und gesuchet, wie er dann die Kayserlichen, Königlich Schwedischen und Königlich Französischen Kriegs-Officiers (*) nebst dem meistentheil der Obersten, theils in Lebensgrösse, theils in Brust-Stücken sehr schön und wohlgleichend gemahlet, worfür er ohne die Bezahlung nur an Presenten in die 5000. Thaler bekommen. Er setzte sich darauf in Frankfort fest und verheyrahtete sich daselbst A. 1652. mit Antonetta Margaretha Bertels, die eine Person sowohl von ausnehmender Schönheit als Tugend war. Er machte zu Bamberg ein grosses Altar-Blatt in dem Fürstl. Dom, von der Marter des Heil. Laurentii, und nebst des Bischoffen Portrait auch des Churfürsten von Maynz und Pfalz, samt noch vielen andern Historischen Gemählden mehr, so wohl in die

(*) Das Portrait des älteren Herrn General Werdmüllers ist von seiner Hand in Zürich zu sehen, unter den schönen Kunstsachen Herrn Joh. Rudolf Werdmüllers, des kleineren Rahts und vornehmen Handels-Herren.

Digitized by Google

die Kirchen als Cabinette grosser Fürsten und Herren.

Als Kayser Leopoldus zu Frankfort am Mayn gekrönet ward, mahlte er diesen Monarchen auf einem sehr schönen Pferd in Lebensgrösse, welches dem Kayser so angenehm war, daß er für Seine Majestät noch mehrere Gemählde verfertigen mußte, worfür er nebst reicher Bezahlung goldene Ketten, Schaupfenninge und andere Presente bekommen.

Er machte sich fehrner durch unterschiedliche herausgegebene Kunstbücher, absonderlich durch das von seinem Vater angefangene Theatrum Europæum berühmt, in welchem er seinen Geist durch zierliche Inventionen, Kupfer und Schriften, die er als Auctor dirigirt, sehen lassen, weßwegen er auch bey hohen Potentaten je mehr und mehr hochgeschätzt und geliebet worden, sonderlich stuhnd er bey dem Hochfürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg in ganz besondern Gnaden, woselbst er den Herzog Christian Ludwig zu Zell und dero Gemahlin zu höchstem Vergnügen mahlte. Dieser Fürst erzeigte unserm Merian ausnehmende Gnaden, wie er ihn dann mit schönen Pferden, goldenen Medaillen und andern raren Sachen beschenkte. Bey dem Churfürsten zu Brandenburg war er in so viel Achtung, daß er ihn in wichtigen Geschäften als seinen Agenten gebraucht, auch zum öftern ihm die besondere Ehre erwiese, daß dieser grosse Churfürst in hoher Person ihn in seinem Hause besuchte, und mit dem

Titel eines Churfürstlichen Rahts beehrete. (*) Er ward auch nach Baden-Durlach beruffen, allwo er samtliche hohe Herrschaften so zum Vergnügen mahlete, daß er nebst reicher Bezahlung auch den Badischen Rahts-Titel erhielte. Den letsten Herzog von Sachsen-Lauenburg Julius Franciscus, so A. 1689. verstorben, mahlte er in Lebensgrösse auf einem prächtigen Neapolitanischen Pferd, wie solches noch in dem Schloß zu Rastadt nebst den Portraiten seiner beyden Prinzessin Töchtern zu sehen. So verwahret man ebenfalls in diesem Schlosse mit weiß und schwarzer Kreide auf blau Papier viele Portraits, die unser Merian nach dem Leben gezeichnet. Wann ich alle seine Gemählde anführen wolte, ich würde niemalen zu Ende kommen; Ich glaube, daß aus dem angeführten genug zu ersehen, wie groß und berühmt, ich kan aber auch wol sagen glücklich, derselbe gewesen. Er war einer von den glückseligen Künstlern, die noch bey ihrem Leben Hochachtung, zugleich aber auch die Früchte ihrer Bemühungen einernden konten. Er ward mit Ehre und Gütern überhäuft; Es war auch nichts vermögend dieses zu unterbrechen, als allein der Schmerz

(*) Alle vornehme Reisende die nach Frankfort kamen, legten bey ihm Besuche ab, und bewunderten sowohl seine Kunst, als die Art jedermann nach seinem Stand in Discoursen zu unterhalten. Der durch seine Reisen berühmte Herr de Monconys hatte vielen Umgang mit ihm, hielt ihn auch für den besten Mahler Deutschlands. Er bewunderte unter anderm in seinem Cabinet eine von Guido Reni gemahlte Lucretia, welches er für die beste Arbeit dieses Italienischen Mahlers gehalten.

Digitized by Google

Schmerz des Podagra und endlich der Tod selbsten, welcher allem Glück und Unglück in dieser Welt ein Ende machet. Er starb A. 16

Seine Kunst war auf eine wolbegründete Zeichnung fest gesetzt, mit wahrem, natürlichem, starkem, doch lieblichem Colorit vergesellschaftet, und solches nach Erforderung der Subjecten. Er legte sich meistens auf grosse Bilder und Portraits, die er mit geistreichen Affecten anfüllete: Kurz, Natur und Kunst waren beysamen, und ohngeachtet er manchmal fast keine Zeit hatte, insonderheit zu Portraiten, und man wol sehen konte, daß sie geschwind gemahlet wären, so spielete doch aus solchen eine besondere Grace hervor.

Diesen von ihm angeführten Character behauptete er insonderheit in seinen Historischen Gemählden, wie zusehen in einer Vorstellung der Artemisia, die ihres Gemahls Asche in ihren Trank mischen lässet, und wegen der darinnen angebrachten beweglichen Affecten besonders ästimirt wird, auch sonsten in allen Theilen der Kunst vortrefflich und natürlich gemahlet ist, und nicht genug kan betrachtet werden; welches schöne Gemählde sein würdiger Discipel der grosse Joseph Werner sehr hoch schätzte und solches unter seinen andern Kunst-Stücken den Liebhabern mit Lust zeigte. Die nemliche Stärke in der Mahlerey zeigte er in dem grossen Altar-Blatt, bey den Barfüssern in seiner Wohnstadt Frankfort, an der Creutzigung Christi, als worinn er allen Kennern der Kunst ein völliges Genügen leistete.

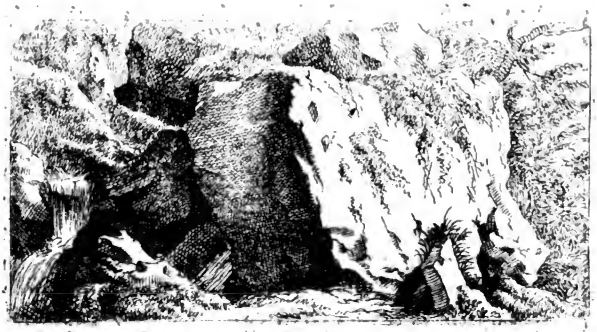
Er war ein Mitglied des sogenannten Elbischen Schwanen-Ordens, unter dem Namen Artisander. Der bekante Teutsche Poet Johann Rist, hat ihm seine alleredleste Belustigung Kunst- und Tugend-liebender Gemühter dediciret, und solchem ein Lobgedicht beygefüget, unter dem Titel: Lobrede der edlen Schilderkunst an den vortrefflichen und weitberühmten Künstler Herren Mathäus Merian, in dem Hochlöblichen Elbischen Schwanen-Orden Artisander genannt. (*)

(*) Aprillens Unterredung, beschrieben und fürgestellt von den Rüstigen, pag. 268. Frankfort bey Johann Georg Schiele 1666.

Joh.

Digitized by Google

Digitized by Google



Joh. Jacob Thourneyser.

Dieser hochberühmte Mann und hochzuschätzende Meister in der Kunst des Kupferstechens ward gebohren zu Basel den 15. Junii A. 1636; Seine Eltern waren Andreas Thourneyser, des Raths, und Anna Schlumbergerin, Tochter Ulrich Schlumbergers, Burgermeisters von Müllhausen. Nachdem er sich in seiner Jugend im Zeichnen fleissig geübet, begab er sich zu Pierre Aubry, einem Kupferstecher zu Straßburg und lernte die Kunst drey Jahre lang, worauf er sich nach Lion, und darauf nach Bourg en Bresse verfügte, allwo er, wie auch am Savoyischen Hof dahin er beruffen worden,

Digitized by Google

worden, ſich etliche Jahre aufgehalten und viele ſchöne Arbeit verfertiget. A. 1662. gieng er wieder nach Lion, hielt ſich allda in die 19. Jahre auf und gab in ſolcher Zeit viele vortreffliche Stücke heraus. A. 1681. kam er wegen mehrerer Sicherheit der Religion nach Baſel, und verblieb daſelbſten bis 1695. da er ſamt ſeinem Sohn, der ſich damals zu Rom befand, nach Wien beruffen ward, um etliche koſtbare Stücke, die dem Kayſer Leopold ſolten präſentirt werden, zu verfertigen: womit er auch vielen Ruhm und groſſe Ehre erlanget. Im October 1697. verließ er Wien und begab ſich nach Augſpurg, allwo er ſich in 2. Jahr aufhielt und viel ſchöne Arbeit machte. A. 1699. kam er abermal nach Baſel, und verblieb allda bis an ſeinen Tod, welcher den 17. Febr. 1718. erfolgte im 81. Jahr ſeines Alters. Er war von der Natur mit ſolchen Leibs- und Gemühts-Gaben verſehen, daß er auch in ſeinem hohen Alter noch immerhin gearbeitet, woraus zu ſchlieſſen, daß er eine unbegreifliche Menge Kupferſtiche gemacht. Ich habe mir alle erſinnliche Mühe gegeben, eine accurate Verzeichnuß aller ſeiner Kupfern zu bekommen, allein ich habe meinen Zweck ſehr ſchlecht erzeichet, indem er ſeine meiſte Lebens-Zeit auſſer ſeinem Vaterland ſich aufgehalten und vor Fremde gearbeitet hat. Ich will alſo nur mit etlichen Stücken beweiſen, wie groß er in ſeiner Kunſt geweſen, der vortreffliche Laocon (*) iſt, wie ſich Sandrart ausdrücket, eine vollkommene Zierde der Kunſt, an demſelben hatte er den nackenden Leib, wo es erfordert wurde,

(*) Dieſes Stück ſtehet in Sandrarts Academie Tom. I.

de, mit 2. Schraffirungen meisterhaft ausgeführt, und gezeiget, daß er auf solche Weise thun könne was die grösten Meister vor und nach ihm gethan.

Hingegen an der herrlichen Statue des Antinous hat er alles nur mit einer Schraffirung herauszubringen unternohmen, den Anfang der Schraffirung machte er auf der Nasen, und ist so darmit herum gefahren, bis die ganze Figur mit ganz und halbem Schatten und wiederscheinend so schön heraus gekommen, daß andere mit vielen Creutzschraffirungen es nicht besser hervorzubringen vermögend gewesen. Mit gleicher Kunst und Erfahrenheit verfertigte er die Statue Latona (*), die von allen Kunst-verständigen über alles gepriesen und hochgehalten wird. Das grosse Stuck so er nach der Zeichnung des berühmten G. Brandmüllers gestochen, und den grossen Churfürst Friedrich Wilhelm vorstellet, wie die um der Religion willen vertriebne Franzosen ihre Zuflucht bey ihm suchen, ist eine Arbeit die wenig ihres gleichen hat. Er hat in Lion viel nach T. Blanchet verfertiget, worunter insonderheit ein kleines Jesus-Kindlein zur Verwunderung schön ist, welches er Anno 1670. gemahlet hat.

(*) Dieser Antinous und Latona stehen im zweyten Theil der Sandrartischen Academie, und sind mit AA und BB bezeichnet. Es wäre vor die Reputation des Herren von Sandrarts zu wünschen, daß die übrigen Statuen seines Buchs auch von so geschickten Händen verfertiget wären, so hätte ihm der Vorwurf nicht gemacht werden können, daß er unter die sehr mittelmässigen Mahler zu zehlen sey, wann man nach den Kupferstichen seiner Büchern das Urtheil fällen solte.

Joseph

Joseph Werner.

Wann vortreffliche und mit den seltensten Gaben ausgeschmückte Männer einem Land oder einer Stadt zur Zierd und Ruhm gereichen, (wie solches die Historie aller Zeiten lehret) so hat billich die berühmte und mächtige Stadt Bern, durch Hervorbringung drey vortrefflicher Geister, den höchsten Gipfel des Ruhms erreichet. Andreas Morell, Joseph Werner und Herr von Haller sind überzeugende Proben dessen was ich sage; Nichts als Neid und Mißgunst kan es widersprechen; Die ganze vernünftige Welt ist von diesem genugsam überführet; der Ruhm dieser grossen Männer

Digitized by Google

Digitized by Google

ner ist durch ganz Europa erschallet; ja wer nur die geringste Einsicht in Künste und Wüssenschaften besitzet, kennet die Grösse dieser unnachahmlichen und bewundernswürdigen Männer. Meine Absicht führet mich dermahlen die Geschichte und den Character eines dieser Virtuosen zu beschreiben, und das ist der in Italien, Frankreich und Deutschland so berühmte Joseph Werner. Dieses Kleinod der Kunst ward zu Bern A. 1637. gebohren. Sein Vater, gleiches Namens, war selbst ein guter Mahler, daher er auch seinen Sohn von Kindheit an unter seiner Handleitung zum Zeichnen anführte. Weilen er aber bald merkte, daß die gütige Natur diesen jungen Menschen mit ganz ausnehmenden Fähigkeiten versehen hätte, so faßte er den Entschluß und wandte alle seine väterliche Fürsorg dahin an, daß sein Sohn so wol in Absicht auf die schönen Wüssenschaften, als die Mahlerkunst, solchen Männern anvertraut würde, die vermögend wären die noch verborgenen ganz besondern Eigenschaften seines Sohns zu cultiviren und in ein helles Licht zu setzen. Er schickte ihn also noch sehr jung nach Basel, um ihn allda sowohl in Sprachen und Wüssenschaften als sonderheitlich in der Mathematik zu üben. Er wußte wol wie nützlich einem Künstler dergleichen Wüssenschaften wären, und wie schön es stühnde, wann man auch in andere Dinge als die nur seine Profession angehen, einiche Einsicht hätte, um bey sich ereignendem Anlas solche Erkentniß zu seinem Nutzen anzuwenden. Als unser junge Werner sich bey zwey Jahren in Basel aufgehalten, so erwiese der Augenschein,

schein, und es bezeugeten seine Lehrer, wie nützlich er seine Zeit angewandt, daß er mehr in wenigen Jahren als viele andere in langer Zeit gelernet.

Nunmehr war er ganz tüchtig dem oben beschribenen Mahler Mathäus Merian nach Frankfort in die Lehre übergeben zu werden, um sich bey selbigem in grossen Stücken von Oelfarben zu üben. Er zeigte auch unter so guter Anweisung in dem zarten Frühling seiner Jahren, was vor herrliche Früchte die Welt in seinem Sommer- und Herbst-Alter von ihm zu hoffen hätte: ja man kan sagen, er übertraf noch selbst die grosse Hoffnung die sein berühmter Meister von ihm gehabt; der, weilen er ein eben so ehrlicher Mann als guter Mahler war, für nöhtig erachtete, keine Zeit zu verliehren, diesen nach der höchsten Kunst dürstenden Jüngling zu der Hauptquelle selbsten hinzuweisen, um allda alles zu sammeln und zu lernen, was ihm zu der grösten Vollkommenheit in seiner Kunst beförderlich seyn konte: Kurz, es ward beschlossen ihn nach Italien und zwaren nach Rom zu schicken. Es zeigte sich auch eine erwünschte Gelegenheit, indem ein reicher Patricius Müller von Frankfort im Begriff stuhnd dahin zu reisen. Unser Werner, der durch seine Kunst, Verstand und kluge Aufführung sich überall beliebt und angenehm gemacht, gelangte mit diesem Herren in Bekantschaft, der sich auch freywillig anerbotte, ihn als einen Freund mit dahin zu nehmen. Die Reise hatte ihren Fortgang A. 1654. in dem 17. Lebens-Jahre unsers Künstlers. Eine Zeit, da die meisten noch nicht die geringste Geschick-

ſchicklichkeit beſitzen, und die wohl erſt anfangen zu überlegen was ſie lernen wollen. In dieſem Begleit beſahe er einen groſſen Theil Italiens, und machte ſich alles mit der gröſten Aufmerkſamkeit zu nutze, was zu ſeinem Studio dienlich war. Er eilete aber nach Rom als dem Schauplatz der Kunſt. Er zeichnete mit unverdroßnem Fleiß die Antiquen und modernen. Er drang mit ſeinem ſcharfen Verſtand gleichſam in das innerſte der Kunſt derſelbigen hinein und machte ſich ſolche zu eigen. Er blieb über dieſer nützlichen und vor ihn höchſt angenehmen Arbeit etliche Jahre in dieſer berühmten Stadt aufmerkſam beſchäftiget.

Weilen aber die Mahlerey in Freſco und mit Oelfarben ſo beſchaffen iſt, daß wann ein Bild, Leib oder Angeſicht angefangen, man daſſelbe an dem Tage, da der Stoff noch naß iſt, zu Ende bringen muß; da hingegen, wann ſolches einmal eingetrocknet, die friſchen und harten Farben ſich nicht wol mehr untermengen laſſen, und alſo die Arbeit alle krätzig ſcheinet; Bey der Mignatur-Arbeit hingegen zu jeder Zeit und Stund kan abgebrochen werden, ſo hat er ſich auf die kleine Mignatur-Stücke gelegt, und iſt darinnen bald dermaſſen berühmt worden, daß ſeine Werke von allen Potentaten verlanget, hochgeſchätzt und geſuchet wurden, ſo daß der Ruhm von dem berühmten Werner weit und breit erſchallet, indem ſeine Gemählde von groſſen Fürſten, Cardinälen und Königl. Abgeſandten in alle Theile der Welt gebracht worden. Aus Italien wurde er von dem König in Frankreich nach Paris beruffen, woſelbſt

er höchſt-bewundernswürdige Werke von Mignatur gemahlet. Die meiſten waren Poetiſche Gedichte und emblematiſche Vorſtellungen zum Lobe des Königs, welche alle zu erzehlen viel zu weitläufig fallen würde. Das iſt gewiß, auch nach dem Urtheil der gröſſeſten Kenner, daß er in der Invention, Verſtand und Zierlichkeit alle andere Mahler weit übertroffen. Das Portrait des Königs und anderer Groſſen hat er vielmal ſo glücklich und herzlich gemahlet, daß dieſer Monarch unſerm Künſtler vor andern ſehr gewogen war. Es ſind inſonderheit diejenigen Stücke hochgeſchätzt worden, welche er für Mr. Quinot gemahlet, als erſtlich, der Parnaß mit den Muſen, dann die Göttin Pallas, die Juno, Diana und Flora; auch eine flüchtige Dido, wie Dido ſich ſelbſten tödet, wie Artemiſia ihres Eheherzen Aſche trinket, das berühmte Coloſſäum zu Rom, die Monſtra von Cadmus, nebſt andern mehr.

Der König, welcher die Kunſt zu ſchätzen wußte, war Willens unſern Werner an ſeinem Hof zu behalten, und er würde auch ganz gewüß ſein Glück gemacht haben, wann der erſte Hofmahler le Brun unſern Künſtler nicht mit neidiſchen Augen angeſehen hätte; Dieſer groſſe aber ehrſüchtige Mahler konte nicht ertragen, daß ihm jemand gleich oder höher geſchätzt würde. Er ſahe die anwachſende Gnade des Königs und die Eſtime des Hofs gegen Werner als eine Sache an, die ſeinen Hochmuht zur Verzweiflung bringen könte. Er brauchte alle Liſt, bey dem König die Arbeit unſers Künſtlers zu verkleinern, und da er es

nicht

nicht wagen dörfte, etwas an der Kunst derselben auszusetzen, brauchte er den Vorwand, daß sie von keiner Daur seyen, und als er seinen Zweck auch hierdurch nicht erreichen konte, so überfuhr er eins dieser Gemählden mit einem Firniß, von welchem er wußte, daß er das Gemählde verderben wurde, zeigte solches dem König, welcher glaubte, daß es mit aller dieser Arbeit so gehen dörfte, daher kam es, daß er seine gute Meynung von unserm Künstler auf einmal änderte, dieser aber den Entschluß faßte Frankreich zu verlassen. Es wurde also dem le Brun wieder ein Dorn aus dem Fuß gezogen, wie er bey dem Tode des berühmten Mahlers le Sueur gesagt, als welchen er mit eben so neidischen Augen angesehen hatte.

Unser Künstler kam also nach Deutschland und setzte sich in Augspurg, allwo er sich A. 1667. mit Jungfrau Susanna Meyer verheyrahtete. Die Churfürstin von Bayern, als eine Liebhaberin aller Künsten, verlangte von seiner Hand die sieben Geheimnisse unserer lieben Frauen, die er auch mit so viel Verstand und Fleiß ordinirte, und mit aller nur ersinnlichen Zierlichkeit verfertigte, auch darmit solche Ehre einlegte, daß er für jedes Stück hundert Ducaten zum Present bekommen; Er machte auch viele Portraite für Particular-Personen, nebst kleinen Historischen Stücken mit mechanischen Ornamenten, Architectur- und Perspectiv-Zierahten, Landschaften, Thieren und Blumen, die er nach Erforderung seines Werks überaus wol anzubringen wußte. Er war in allen Theilen der Kunst gleich gut, es kam ihm nichts

fremd vor, er durfte von anderer ihrer Kunst nichts borgen, und hatte ihrer Hülfe nicht nöhtig. Er wurde durch ganz Deutschland berühmt, und erlangte grosses Lob; Vor die Wienerische, Bayerische und Pfälzische Höfe verfertigte er viele Arbeit. Er wurde nach Insprugg beruffen, um daselbst die Erz-Herzogliche Prinzessin zu mahlen, welches Portrait dem Kayser vor der Vermählung übersandt werden mußte, man war mit seiner Arbeit sowohl zu frieden, daß er mit kostbaren goldenen Ketten und Gnaden-Pfenningen beschenkt wurde. Obschon sein Hauptwerk die Mignatur war, so mahlte er bey sich ereignender Gelegenheit auch in Oel-Farben, wie er dann ein rühmliches Denkmal seiner Kunst deßfalls im Churfürstlichen Schloß zu München gestiftet, da er eine durch die Luft fahrende, mit vielen Liebens-Göttern umgebene, und von ihrem Wagen mancherley rare See-Muscheln herabschüttende Thetis gemahlt, welche zu des Churfürsten besondern Vergnügen und jedermans Bewunderung ausgefallen.

Da er nun durch seine Künste bey den höchsten Monarchen und andern Grossen, sich in viele Hochachtung gesetzet, und von allen Kennern bewundert wurde, glaubte er verbunden zu seyn, sich auch seinem Vaterland zu zeigen, und ihm mit seinem von Gott verliehenen Talent zu dienen. Er begab sich 1682. mit seiner Familie nach Bern; allein der gute Mann fand nicht was er gesucht hatte; Er war viel zu jung von Hause gekommen, ehe er noch sein Vaterland genugsam hatte kennen

nen gelernet. Er vergrube seinen Verdruß in seiner Kunst. Er mahlete so wol in Oel als in Mignatur, wie dann auf dem Rahthaus zu Bern ein grosses Stuck von ihme zu sehen, welches die Gerechtigkeit und Fürsichtigkeit vorstellet. Die adeliche Familie von Grafenried bewahret noch etliche höchst kostbare Stücke von ihm in Oelfarben. (*) Er legte sich eine kleine Haus-Academie an, und machte sich ein Vergnügen seinen Discipeln die ächten Grundsätze der Kunst beyzubringen, und so lebte er, ohne viel geachtet zu werden, in der Stille dahin; Der grosse Antiquarius Andreas Morell erkante allein die ausnehmenden Verdienste unsers Werners, und sahe wol daß sein Vaterland für ihn zu klein wäre; Er glaubte daß es besser für seinen Freund an einem grossen Hof seyn würde. Es zeigte sich auch die Gelegenheit. Friederich III. Churfürst von Brandenburg, und erster König in Preussen, war Vorhabens eine Mahler-Bild- und Bau-Kunsts-Academie in seiner Residenz-Stadt Berlin aufzurichten. Er recommendirte also unsern Künstler an den berühmten Spanheim, und dieser an den ersten

(*) Dasjenige Gemählde von Oelfarben welches am höchsten geschätzt worden, ward von ihm A. 1692. für Herren Baurenkönig Chirurgum in Bern gemahlt, und präsentirte Adam und Eva im Paradyse; es war dabey eine ganz sonderbare Manier im Licht und Schatten, und die Zeichnung unverbesserlich. Das Gesicht der Eva war nach seiner ältesten Tochter gemahlt; Dieses kostbare Stuck ist nach der Hand von Herren Joh. Lucas Hoffmann Juvelirer in Basel eingehandelt worden, welcher ein grosser Kenner der Mahlerey ist.

Digitized by Google

Miniſter von Dankelman; Die Sache kam zur Richtigkeit. Werner ſolte beſtändiger Director von der Academie ſeyn (*) mit einem Gehalt von 1400. Reichs-Thaler. Er bekam A. 1695. die ordentliche Vocation hiezu. Er machte ſich mit ſeiner Familie ungeſäumt auf den Weg, und langte A 1696. in Berlin an. Nichts hätte erwünſchters ſeyn können, und es wurde unendlichen Nutzen gebracht haben, wann unſer Künſtler nach ſeiner Einſicht hätte handeln dörfen, und er in allen ſeinen Unternehmungen vom Hofe wäre unterſtützt worden. Sein erſtes war, daß er alles nach dem Modell der Königlich Franzöſiſchen Academie einrichtete; Anfangs gieng die Sach noch ſo zimlich gut, ſo lange der Herr von Dankelman das Ruder der Regierung führte; allein da dieſer Miniſter in Ungnade gefallen, ſo war auch alles aus. Das ganze Vorhaben gerieth ins Stecken; es äuſſerte ſich Verdruß über Verdruß. Werner hatte unter dem Präſidio des Herren von Kolb, Freyherren zu Wartenberg, wenig oder gar keinen Schutz. Die übrige Hof-Mahler reckten die Köpfe, und der Neid bemeiſterte ſich ihrer, dieſes gute Vorhaben zu unterdrucken. Sie begehrten, daß das Directorat alternative unter ihnen herum gehen ſolte, welches und anders mehr unſerm Künſtler unendlichen Verdruß verurſachte. In folgenden Briefen kan man die Gewüßheit beſchriebner Umſtände mit mehrerm erſehen.

(*) In dem vor ihn ausgefertigten Decret war ſein Titel. Ihro Churfürſtlichen Durchleucht erſter und vornehmſter Hof-Mahler, Aufſeher auf Dero Häuſer-Mahlerey, Tapetzerey, des Cabinets, und aller Curioſitäten, und beſtändiger Director der neu-angelegten Churfürſtlichen Kunſt-Academie.

Copia

Copia eines Schreibens von Herren Simon Bullard, dem Hiſtorien-Mahler, an Herren Amtmann Waſer.

Von Berlin abgelaſſen unterm Dato 22. Oct. 1699.

MONSIEUR!

JE ne puis pas aſſez Vous remercier de la Lettre obligeante que Vous avez eu la bonté de me donner pour l'Illuſtre Monſieur *de Werner*, elle a produit tout l'effect que j'en pouvois eſperer, & je juge aiſément par le bon accueil qu'il m'a fait, qu'il a eu pour Vous beaucoup d'Eſtime & de Conſideration; Ce genereux Ami m'a promis toute ſa protection & ſon credit, pour me donner quelque entrée dans la nouvelle Academie, qui eſt ſous ſa conduite, & qu'il forme tous les jours avec une prudence également ſage & diſcrete: Il falloit aſſeurement un homme de ſon Charactere & de ſon mérite, pour mettre à la Tête d'une Compagnie naiſſante, compoſée de differents genies & des nations differentes; & ſi l'on dit ordinairement que les commencements ſont difficiles, on le peut dire avec beaucoup plus de raiſon de ces ſortes d'établiſſement, où chacun abondant en ſon ſens ſe flatte par une vaine préſumption, & veut s'attribuer des honneurs, qui ne ſont dûs qu'à peu de Perſonnes. Au reſte, Monſieur *de Werner* après avoir choiſi, comme Vous ſçavez, pour être le premier Peintre de Son A. E. a depuis peu été reconnu par les Peintres qui compoſent la nouvelle Academie, pour leur premier Directeur, & pour

remplir cette charge, il ſe donne des ſoins & des peines que tout autre que lui ne ſe ſeroit peut-être pas donné. Toutes les Penſées & les demarches de ce brave Directeur ne tendent qu'à la Gloire de nôtre Illuſtre Prince, & à faire fleurir l'Academie qui vient de s'exiger ſous ſes auſpices. Pour cet effet il a fait revenir de Paris & de Rome les ſtatues & les reglemens, qu'on obſerve dans leurs fameuſes Academies, & ſur ces modelles il a lui-même dreſſé un Plan qui doit être bientôt préſenté à S. A. E. qui ſans doute l'approuvera, & le ratifiera, ce qui donnera la derniere main à l'Erection de l'Academie, qui tient ſes Aſſemblées & ſes Exercices dans un Bâtiment magnifiques, que le Prince a fait bâtir pour cet uſage. Je me reſerve à Vous faire une autre fois la Deſcription de cet Edifice, que je n'ai encore vu qu'une ſeule fois, & je me contenterai de Vous dire, qu'il eſt compoſé de pluſieurs Chambres deſtinées à exercer la Jeuneſſe dans l'étude du Deſſein, de la Geometrie & de l'Architecture, de la Perſpective & de l'Anatomie &c. J'ai eté vivement frappé par la beauté d'une de ces Chambres, où l'on deſſine d'après le naturell, elle eſt d'une ſtructure ronde, éclairée de tous côtés, & très propre à l'exercice du Deſſein; Le Modelle ſe poſe ſur une eſtrade placée dans le centre de ce Bâtiment, & les bancs qui ſont diſpoſés tout autour en Amphiteatre peuvent contenir plus de cent Deſſinateurs, qui ne s'incommodent pas les uns les autres. L'on bouche & l'on ouvre les Fenêtres de ce Dome à proportion que l'on veut éclairer le Modelle, & une Lampe très ingenieuſe de l'invention de Monſieur *de Wer-*

ner

Digitized by Google

ner ſupplée en Hyver à la brieveté & à l'obſcurité des jours. Enfin ce charmant Parnaſſe de la peinture eſt orné de plus belles Statuës antiques qu'on a fait venir à grands frais d'Italie & d'ailleurs, & qui ſont d'un très grand ſecours pour former le bon gout dans le deſſein, & même pour pouvoir corriger ce qui eſt defectueux dans le naturell; L'on deſſinoit actuellement ſur le modelle, lorsque je viſitois pour la premiere fois ce ſuperbe Edifice, & j'eus le plaiſir de voir un bon nombre d'Eleves qui par leur deſſeins promettent de grandes choſes, entre leſquels l'un de plus jeunes fils de Monſieur *Werner* eſt aſſeurement un de plus capables, & dans un âge encore fort tendre, il eſt ſi fort dans le deſſein, qu'on peut aiſement ſe promettre, qu'il marchera ſur les traces de ſon illuſtre Pére. Comme je vois, Monſieur, que la fin de ma page s'approche, je ne Vous dirai rien de la belle Sale qui eſt deſtinée aux Conferences de Meſſieurs les Academiciens, elle eſt d'une invention toute nouvelle & mérite bien, que je Vous en entretienne une autre fois. Je finis donc en Vous remerciant mille fois de m'avoir honoré de Vôtre recommendation auprès d'un ſi rare homme, & qui a pour moi des bontés de Pére, je ſuis charmé de ſes rares talents, & je veux annoncer à toute la terre, que la Ville de Berlin poſſede en ſa Perſonne un des plus grands gênies de notre Siecle, je veux conſacrer ma plume à la gloire de nôtre grand Electeur, & à faire connoitre le digne choix qu'il a fait de ſon premier peintre, qui poſſede éminement tous les talents de Peinture; & enfin ſi mon pinceau ſe trouve trop foible pour prendre rang

Digitized by Google

parmi les grands hommes, qui compoſent cette Academie, ma plume ſupléera & chantera les louanges de nôtre grand Prince & de ſa fleuriſſante Academie &c.

Extract eines Schreibens von Herren Joh. Lucas Hoffmann / an die kunſtreiche Jungfrau Anna Waſer.

Abgelaſſen von Baſel den 29. September 1697.

HErr Werner iſt eben nicht allerdings bey Anfang ſeiner Inſtallation vergnügt, weilen er ſehr übel von den dortigen Mahlern ſecondirt wird, und daraus eine groſſe Jalouſie von dieſen verſpühren muß.

Extract eines Briefs von der kunſtreichen Jgfr. Anna Waſer in Zürich / an Hrn. Joh. Lucas Hoffmann.

Nach Baſel abgelaſſen Zürich den 10. Jenner 1698.

HErr Director Werner meldete mir, daß an Herren Ober-Präſidenten Eberhardt von Dankelman die Schweitzer einen groſſen Patronen verlohren; Er könne nicht genugſam melden, was er Herr Werner unter ſchmeichlenden Angeſichtern für Verfolgungen ausgeſtanden und noch zu förchten habe, aber ſein Sprüchwort Redlich währt lang / habe ihm durch Göttlichen Beyſtand durchgeholfen; es werden in kurzem an dieſem Hof groſſe Veränderungen vorgehen, anſtatt des Herren von Dankelmans iſt zu einem neuen

Acade-

Academie-Protectoren erwehlt worden, der Herr von Kolb, Freyherr zu Wartenberg, Churfürstlicher Ober-Kämmerer, Ober-Stallmeister und Premier Minister.

Extract eines Schreibens von Herren Joh. Rudolf Bizius / an Herren Amtmann Waser.

Nach Zürich abgelassen Bern den 16. Jenner 1699.

NAchdem ich von Herren Directore Werner von seinem Zustand abermal Nachricht erhalten, so meinem HHerren zu wüssen verlangt, als hab ich meiner Schuldigkeit nach nicht ermangeln wollen selbige zu communiciren, zweiflende nicht, daß erfreulichere Zeitung meinem HHerren eben so angenehm seyn würden als mir und andern guten Freunden; weilen aber seine Schreiben einhellig melden, daß seine Sachen nicht nach Wunsch von statten gehen, ob gleichwol er auf seiner Seiten in der Academie alles auf das beste eingerichtet und unterschiedliche Reglemens aufgesetzt, aber bis Dato seye noch nichts aus der Sache worden und wüsse niemand woran es hange; und, sagt er, er seye allhier Academie-Director wie der Herzog von Savoyen König in Cypren, ausert daß er gleich etwas von seiner Besoldung beziehe, welches er für ein grosses Glück halte, dann sonst allhier weder der Mahler noch andere Künstler das geringste nicht zu verdienen wußten, bezeugt auch, daß er in währender Zeit nicht ein einiges Stück gemacht, ohne ein einziges

für

für die Tapezierer, sagt aber, wie besser man ein Ding mache, wie unangenehmer es sey, meldet auch, es wisse der Churfürst noch auf diese Stund nicht wer er seye, und warum er herberuffen sey; so weit habe Herr von Dankelman seinen grossen Gewalt mißbraucht, daß er gemacht was er gewollt, und dem Churfürsten nicht das geringste zu wüssen gemacht. Aus allen diesen Umständen kan man leichtlich erachten daß ihm alldort kein Glück-Stern aufgehen wird, sondern er sich zur Abreise wird fertig machen müssen, wie dann Herr Joseph sein Sohn schon vor einem halben Jahr von dorten verreiset ist, und dörfte Herr Werner auch bald folgen, wie er mir dann Meldung gethan hat, wie daß es sich wol schicken könte, daß wir unverhofft einander wieder sehen könten. Hier ist ein rechtes Muster was auf Glück und grosser Herren Gunst zu halten ist.

Extract eines andern Schreibens von eben diesem Bizius/ an Hrn. Amtm. Waser.

Bern, den 11. Hornung 1699.

VOn Herren Werner hab ich bisdahin nichts anders vernehmen können, als daß er auf der Heimreise solle begriffen seyn, und sagt man, daß ihm ein namhaftes Erb zu München solle zugefallen seyn, dannenhero er seinen Sohn den Joseph solle dahin geschickt haben, selbiges zu solicitiren; wie hoch aber das Erb seyn sol kan ich nicht wüssen. Unterdessen möchte ich erwünschen, daß es etliche 1000. Thaler anträffe, damit er seines grossen Schadens so er gelidten, um etwas wieder ergetzt wurde.

Extract

Extract eines Briefs von Jgfr. Sibylla Werner/ Herren Director Werners Jgfr. Tochter/ an die kunstreiche Jgfr. Anna Waser.

Berlin, den 10. Merz 1699.

Ich solte zwar billich den Zustand unsers Hauses mit einichen Worten vormahlen, weilen aber nichts angenehmes berichten kan, so habe dieselbige lieber zu grundlicher Unterweisung an Jkr. Blaarer weisen wollen, als der uns die Ehre erwiesen zun Zeiten durch angenehme Besuchungen sich unsers Zustands zu erkundigen. Wir haben Ursach zu bedauren, daß die Herren Schweizer-Officier nebst uns dieser Enden so übel accomodirt sind, daß sie alle zu quittiren verursacht worden, (*) indem wir sonst schier mit niemandem in vertraulicher Bekantschaft stehen, und wo nicht Jkr. Meiß noch die Generosität hätte, uns mit bisweiligen Visiten zu beehren, so wurde der Zeiten Lauff uns zimlich verdrießlich seyn.

Werner hatte inzwischen alles mit standhaftem Gemüth ertragen, und ohngeachtet er durch diese Vocation in Zeit von etlichen Jahren grossen Abgang an seinen Mitteln leiden mußte, ihm auch auf der Hinreise eine grosse Kisten von seinen gesam-

(*) Anno 1696. hatte der Churfürst durch Herren Obrist de la Rosée bey Löbl. Evangelischen Orten der Eydgnoßschaft, um eine ansehnliche Garde-Compagnie von 104. Mann, jeder 6. Werkschuh und 2. Zohl lang, Ansuchung gethan, womit auch gewillfahret wurde.

ſammelten beſten Kunſtſachen durch Waſſer, wo nicht ganz ruinirt doch ſehr beſchädigt worden, ſo ſahe er bey dieſem allem auf eine höhere Hand, dann er war ein Chriſt; Seine Jahre häuften ſich; die Erfahrung lehrte ihn die Nichtigkeit aller menſchlichen Handlungen einſehen, er ſehnete ſich nach Ruhe, er zoge ſich zurück ſolche in ſeinem Vaterlande zu genieſſen, und er fand dieſelbe da er A. 1710. in ſeinem 73. Jahr zur ewigen Ruhe gelanget. (*)

Ich habe in dieſen Blättern einen unvollkommenen Abriß von dieſem höchſt vortrefflichen Mann geliefert; Ich geſtehe gerne, daß es mir am Vermögen fehlet die Gröſſe ſeines Characters zu erreichen. Werner hatte eine groſſe und erhabne Genie, er ſuchte ſelbige über alle diejenige Dinge, welche ſeine Profeſſion angiengen, auszubreiten, und durch fleiſſige Arbeit zu cultiviren; ſeine Inventionen ſind ſinnreich und mit allen Umſtänden die ein Object ſchön vorſtellen können geſchickt verknüpfet. Er hatte ſo, wie Rubens, die allegoriſchen Sachen geliebet und deutlich tractirt; ſeine Zeichnung iſt ziemlich correct; Er verſtuhnd Licht und Schatten ſehr wol, und ſeine Farben waren alle gut; ſeine Manier war weich und markicht; übrigens hatte er den Ruhm, daß ſeines gleichen in Mignatur-Arbeit nicht geweſen

(*) Einer ſeiner hinterlaſſenen Söhnen, Chriſtoph Joſeph genannt, heyrahtete die berühmte Jgfr. Hayde, penſionirte Königl. Pohlniſche Hof-Mahlerin, deren Sohn gleiches Namens und Profeſſion ſich in Warſchau als Hof-Mahler befindet.

Digitized by Google

sen sey. Seine Gemählde hatten so viel Force und Stärke, als der grösten Coloristen in Oelfarben, und man setzet ihn mit allem Recht den grösten Mahlern Europens an die Seite. Man kan nicht besser von der Gewißheit dieses Characters überzeuget werden, als wenn man das Glück hat die Werke dieses Künstlers mit Aufmerksamkeit zu betrachten; Ein Glück, daß um so viel grösser zu achten, als rarer die Werke dieses grossen Virtuosen vorkommen, die grösstentheils nur in den Cabinetten der Grossen als kostbare Juvelen aufbehalten werden. Ein höchst vortreffliches Stück von dieser Arbeit besitzet Herr Joh. Rudolf Werdmüller, des kleinen Rahts, und vornehmer Handels-Herr, mein Hochgeschätzter Gönner. Es präsentirt dasselbige eine Flora in einem prächtigen Garten, mit herrlichen Gebäuden, Blumen und andern zu solchen Vorstellungen dienenden Sachen; Ich glaube von diesem Gemählde genug gesagt zu haben, wann ich anmerke, daß es von der guten Arbeit unsers Werners sey, und daß er solches bey seinem Aufenthalt in Paris, als den besten Jahren seines Lebens, verfertiget habe.

Ein Französischer Poet hat dieses Mahlers Kunst, absonderlich wegen einer sehr künstlich gemahlten Pallas, mit diesen Versen heraus gestrichen:

La Divine Pallas dans cette autre merveille
Donnoit à ce grand Homme une force pareille,
Rempliſſant ſa penſée & guidant ſon pinceau,
Quand il fit naitre au jour un ouvrage ſi beau,

Cette

Cette Déeſſe ainſi, par un pouvoir ſuprême,
Dans l'Eſprit de *Werner*, ſe produiſit ſoi même,
Et ce ſage Ouvrier l'a fait naitre à ſon tour,
Et d'un pinçeau fécond, l'a reproduite au jour.

Endlich habe ich geglaubt dem Publico eine Gefälligkeit zu erweiſen, wenn ich nachfolgenden Brief mittheile; er zeiget die Geſinnungen unſers Künſtlers in ſeinem geſellſchaftlichen Leben.

Copia eines fürtrefflichen Antwort-Schreibens de Dato 23. Sept. A. 1693.

Von

Herren Joſeph Werner / Hochberühmten Kunſt-Mahler zu Bern,

An Herren Pfarrherr Bartholome Anhorn zu Elſau abgangen.

Wohlehrwürdiger, Hochgelehrter, inſonders Hochgeehrt und großgünſtiger Herr!

DEſſelben Angenehmes vom 10. diß habe zu recht erhalten, und die beygefügten Einſchlüſſe an ihren gehörigen Ort beſtellen laſſen; beneben aus dem Inhalt vernommen, wie daß verlangt wird einen Vettern, Namens Adam Mörikofer, welcher die Mahlkunſt bey Herren Zeugherr Sulzer in Winterthur zu erlernen angefangen, nun aber der Kunſt ſich mehrers habhaft zu machen, ſelbigen meiner Unterweiſung zu übergeben; welche liebreiche Sorgfalt meines Hochgeehrten Herren gegen dem Kunſtbegierigen, als auch das Verlangen des Jünglings ſich in dem Ange-

Angefangnen zu vervollkommnen, nicht unbillich höchst zu loben ist, zumahlen in einer solchen liederlichen Zeit, da fast die ganze Welt in dem Müssiggang und Trägheit etwas rechts zu erlernen, entschlafen, oder sich doch mit gemeinen Schüpereyen zu vergnügen pflegt; Derowegen mich auch aus angebohrner Neigung, Künste und Tugenden, oder wol anständige Sitten zu befördern, ganz willfertig erkenne, nicht allein MHHerren, als einem durch seine rühmliche Schriften recht Ehrwürdigen, als auch Tugend und Redlichkeit liebenden zu Gefallen, sondern ingleichen dem Lehr-begierigen Vetter nach Möglichkeit zu helfen, bester massen geneigt bin, zweifle auch nicht, wann sich bey dem Jüngling neben den beschriebenen Wandels-Tugenden auch die Aufmerksamkeit und ein fähiger Geist befindet, derselbe die Zeit und Gelegenheit mit nicht geringem Wucher anlegen werde, woran sein Hinken ihme nichts schaden wird, indeme zur Mahlerey mehr ein richtiges Augenmaß als gerade Füsse vonnöhten, zumalen weilen bey dieser Kunst wenig zu tanzen noch zu laufen ist. Zu dem vorhabenden Lehrzweck sey MHHerr versichert, daß der Knabe in Europa, zumahlen dieser Zeit keine vortheilhaftere Gelegenheit antreffen könte, indem er bey keinem Mahler in der Welt, den erforderlichen Unterricht, neben allerhand dazu benöhtigten Kunst-Sachen, Gemählden, Bildereyen, Kupferstichen, Büchern, beysamen finden wird, als bey mir, welches er ohne diese Gelegenheit, zerstreuet, entfernet, in Italien, Frankreich, Teutschland und Holland, mit Gefahr, grossen Kösten, vieler Mühe und

langer Zeit und ohne richtige Anleitung, zusamen klauben müßte, als mir selbsten auch geschehen.

Ingleichem so ist meine Unterweisungs-Art keine wie bisher gebräuchliche Phantasterey, man findet bey mir Richtschnuren, gründliche Lehrsätze, Maß und Ordnung, zu allem und in allem nach den Regeln der Freyen Künsten, und nicht aus Einbildungen und Muthmassungen. So kan ich einem Lehrling mit allerhand Mahl-Arten an die Hand geben, wornach seine Neigung ihn ziehet, und so weit sein Geist-Vermögen sich erstrecket, in Oel- oder Wasser-Farb, groß und klein: Nicht nur in einem vortheilhaften Handgriff zu copiren, oder nach dem Leben zu mahlen, sondern auch selbst zu erfinden, der Geschichten und Gedichten Grund-richtig zu gebrauchen, nach dem vollständigen Unterricht des Alterthums nach allen Mahlkunst-Richtigkeiten, so weit der Lust und die Fähigkeit eines Lehrlings gelangen kan. Wer sich nur dessen wol und emsig bedienen will, dem wird nichts hinterhalten, dergestalt, daß meine Behausung dieser Orten eine hohe Schul der Mahlkunst ist.

Der Lehrjünger habe ich etliche, unter denen auch Herren Wasers von Zürich, gewesenen Amtmanns zu Rüti Jgfr. Tochter, welche sich auch etwas Zeits zu Winterthur in der Lehr Herr Zeugherr Sulzers neben dem jungen Mörikofer aufgehalten. Die Unterweisung verrichte ich selber, sintemalen mein Sohn, welcher zwar auch andere in der Mathematik und Zeichnen-Kunst unterweiset, in der Mahlerey selbsten noch ein Lehrling ist.

Die

Die Bedingung betreffend, wie ich mit meinen Schülern zu halten pflege, iſt vor allem, daß ſie ſich meiner Hauszucht und Ordnung unterwerfen. Was ſie arbeiten daß iſt ihr, damit zu ſchalten und zu walten nach ihrem Belieben, worbey, wann ſie emſig und aufmerkſam ſind, ſie einen guten Theil ihres Koſt- und Lehrgelts wieder erobern können; wie dann die Jgfr. Waſerin ſchon viel ſchöner Arbeit in einer Jahresfriſt nach Haus geſendt. Sie müſſen aber ihr Arbeits-Geräht-ſchaft, als Farben, Pinſel, Tücher, Papier und dergleichen Gezeug ſelbſten ſchaffen, und ſich in den Zubereitungen deſſelben, als auch im Arbeiten ſäuberlich halten, ſintemal der rechten Mahlkunſt nichts nachtheiligers als die Schmiererey. Fehrners, wenn meine Schüler zu Winterszeit Nachts bey dem Licht Academien halten, nach gipſinnen alten Römiſchen und Griechiſchen Bildern zeichnen, ſie das Holz zur Wärmung des Zimmers und das Oel zu dem Licht zuſamen ſteuren, auch ein jeglicher ſeinen eignen Cirkel habe, damit man nichts von einander entlehnen müſſe, welche Entlehnungen vielmals Unordnungen verurſachen.

Von mir haben ſie den Tiſch und Lager, Hausmanns Koſt mit einem Gläslein Wein, ſamt einer getreuen Unterweiſung in allem und zu allem was ſie verlangen, zu der Mahlerey gehörigem und anderm wohlanſtändigem. Die Belohnung hievon iſt bishero geweßt 3. Thaler die Woche, nemlich 1½. Thaler für die Lehr, und der andere 1½. Thaler für Koſt und Lager, wiewol die Lebens-Mittel dieſer Zeit in ungemein hohem Preiß,

daß das Kostgelt solte gehöcheret werden, so habe ich doch dasselbe nicht steigern wollen, um die Schüler von der Lehr nicht abzutreiben. Es kan das Lehrgeld ebenmässig nicht für eine Bezahlung der Kunst, die sie erwerben, gehalten werden, sintemal solches käumerlich die Zeit-Versäumniß, so man bey Unterweisung dieser Leute zubringt, vergelten kan, als wobey man mehr eintragende Geschäfte unterlassen muß, dannenhero sie dasjenige, was sie in der Kunst vorschlagen, vergebens empfangen. Die Zahlungs-Bedingung gehet jedesmal auf einen Monat voraus, damit niemand, so wol der Lehrmeister als der Schüler an eine lange Zeit gebunden sey, und alle Monat abändern könne, und wegen der Vorauszahlung die genossene Lehr und Kost in keinen Aufschub oder Streitigkeit gezogen werde. Worbey zu erinnern, wann der Lehrling irgend was mit Fug oder Unfug wider mich oder jemand meines Hauses klagbar ist, so ist mein freund-ernstliches Ansinnen, daß man solcher Klag kein Gehör oder Glauben gebe, man habe dann vorher von mir oder der Sache selbsten die Wahrheit erkundiget, auf daß nach Befindung der Wahrheit, ohne einschleichende Verbitterung, allem Widrigen mit Gütlichkeit abgeholfen werde; dann die Jugend vielmals aus Unverstand, aus Verzärtelung oder aus Bosheit über etwas sich beschweret und Klage führet, worzu sie doch keine Ursach hat. Wer keine böse Sache bey sich selbst im Busen trägt, der soll alle Klage für mich bringen, so werde ihnen auch wider mich selbsten aufrichtiges Recht verschaffen. Wegen getreuer Vorsorg und aufrichti-

richtiger Unterweiſung iſt bey mir keine weitere Anbefehlung nothwendig; ich thue was einem Chriſten und ehrlichen Mann zuſtehet, und halte mich gegen meinen Untergebenen, wie ich wolte, daß von andern gegen meine Kinder gehandelt wurde.

In dem Lernen müſſen die Lehrling auch ihren Selbſtnutzen betrachten, daß ſelbige Zeit und Gelegenheit wol anwenden, achtſam und eifrig ſeyen, damit die Unterweiſung nicht fruchtlos ausfalle, ſintemal mehr an dem Lernen als an dem Lehren gelegen, dann ich keinen Kunſt-Trichter habe daß ichs ihnen eingieſſen könte; wo die menſchliche Kraft ermangelt, ſo muß man um die himmliſche bitten, alſo Beten und Arbeiten zuſamen, auf daß man Segen ernde. Ich kans ihnen wol ſagen und zeigen, ſie aber müſſen folgen und ſelbſten arbeiten, und hiemit aus der Folge und Arbeit lernen, ſich zur Vollkommenheit zu befürdern.

Dieſes iſt alſo meine Antwort auf MHHerren Anbringen, wann demſelben und ſeinem Vettern ſolche angenehm, ſo kan man die gelegene Gegenantwort wiſſen laſſen, es iſt auf einige Monat eine Probe zu verſuchen, in welcher man einander kennen lernen kan, und darbey die Geiſtes-Kräfte prüffen, die Unterweiſung darnach anzuſtellen. Wormit dann dem Schutz des Höchſten beſtens empfohlen, und herzfreundlich gegrüſſet, mich jederzeit erweiſend

Ihro Wohl-Ehrwürden meines Hochgeehrten und großgünſtigen Herren

Bern den 23. Sept. 1693.

So willig als ſchuldiger Diener
Joſeph Werner.

Joh. Rudolf Werdmüller.

Das aus dem alten und berühmten Geschlechte der Werdmüller von Zürich viele berühmte Männer entsprossen, die durch ihre preiswürdige Thaten sich einen unsterblichen Ruhm erworben, bezeuget sowol die vaterländische als allgemeine Historie. Ich bemerke nur als etwas zu meinem Endzweck dienliches, daß dieses berühmte Geschlecht eine vorzügliche Liebe, wie überhaupt zu allen schönen Wissenschaften, so sonderheit zu der Mahlerey erblich und eigenthümlich besitzet. Einiche haben auf eine ruhmliche Weise selbst Hand angelegt; andere aber haben sich um diese Kunst in andern Sachen hochverdient gemacht; Von beyden zeigen sich

Exem-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Exempel an dem berühmten Herren Feld-Zeugmeister Georg Werdmüller, und seinem Sohn Joh. Rudolf, der als ein geschickter Mahler und Zeichner, in Beschreibung meiner Schweitzerischen Mahler, der Ordnung nach folget. Herr Georg Werdmüller, der Vater, ward gebohren zu Zürich A. 1616. Seine Verdienste brachten ihn zu der ansehnlichen Würde eines Rahtsherren von Freyer Wahl, und Obersten Feld-Hauptmanns zur Defension des Vaterlandes; Der Ruhm von seinen herrlichen Eigenschaften bewegte den grossen Churfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, der besser als irgend ein Prinz die wahren Verdienste zu schätzen wußte, daß er ihn A. 1648. zu seinem Obersten und Ingenieur ernannte. A. 1665. ward er Oberster in Diensten der Republic Venedig. Seine Talent widmete er aber vorzüglich seinem Vaterlande. Die Fortification der Stadt Zürich, die er als Autor und Director besorget, und die aus dem Limmat-Fluß auf dem sogenannten Lindenhof 115. Schuh hoch getriebene Wasserleitung sind überzeugende Proben hievon. Er war anbey ein grosser Liebhaber der Mahlerey, die er auch aus dem Grunde wol verstanden: Sein errichteter Kunst-Saal, der mit den Arbeiten der berühmtesten so wol alter als neuer Meistern nach der besten Wahl ausgezieret war, kan hievon ein Zeugniß seyn. Diese Liebe zu der Kunst war vergsellschaftet mit einer besondern Achtung gegen alle geschickte Mahler, welche an ihm einen wahren Beschützer und Vater gefunden; Ihm haben wir es zu verdanken, daß unsere Stadt mit noch so vielen kostbaren Stü-

ken von dem berühmten Holländischen Landschaft-Mahler Johann Hakaert gezieret ist. (*) Dieser grosse Künstler war zwar nur Willens die seltene Gebirge des Schweitzerlandes zu seinem Studio zu zeichnen, allein Herr Feld-Zeugmeister behielt ihn lange bey sich, und ließ ihn ein seiner Geschicklichkeit angemessenes Tractament bis zu seiner Abreise geniessen.

Von diesem Herr Feld-Zeugmeister und Frau Anna Werdmüller, einer gebohrnen dieses Geschlechts, ward unser Künstler Joh. Rudolf der zweyte Sohn, A. 1639. gebohren. Er wurde gleich seinem ältern Bruder durch Privat-Unterweisung bey früher Jugend zu den Studiis angehalten. Er zeigte aber wegen seines schwachen Gedächtnisses keine Lust hiezu, hingegen zeigte er durch beständiges Zeichnen und der Natur gemässe Inventionen eine grosse Begierd zu der Mahlerkunst. Sein Herr Vater, als ein kluger Herr, sahe hieraus deutlich, daß sein Sohn von der Vorsehung mit allen denjenigen Gaben versehen worden, die einem Mahler angebohren seyn

(*) Ein ganzes Buch Original-Zeichnungen besitzet Herr Rahtsherr Joh. Rudolf Werdmüller / beym Ochsen, und unter den schönen Handzeichnungen Herren Zunftmeister Johann Heinrich Heideggers / beym Kiel, findet sich auch eine ziemliche Anzahl. Von Gemählden sind insonderheit die in dem Schloß zu Elgg; Eine sehr grosse vortreffliche Landschaft aber bey Herren Zunftmeister Werdmüller an der Kirchgaß, und ein vorzüglich köstliches Stuck einen Wald vorstellend bey Herren Hauptmann Joh. Martin Usteri im Thalacker zu sehen.

Digitized by Google

seyn mußten. Deßwegen er dem innerlichen Trieb und Fleiß dieses Knaben, durch Vorlegung der berühmtesten Gemählde, Kupferstichen und Original-Handzeichnungen, die in seinem Kunst-Saal häufig befindlich waren, auf eine besonders vernünftige Art aufgeholfen, und sich dabey entschlossen, ihn völlig der Kunst zu widmen. Und weil er wol wußte, daß die Zeichnung der Vater die Färbung oder das Colorit aber die Muter der Mahlerey sey, so ließ er ihn noch 3. Jahre lang nichts anders thun als Zeichnen und Touschen, so wohl nach den Antiquen, Kupferstichen, Basso relieven, so dann nach Gyps und endlich nach dem Leben. Man findet noch eine grosse Anzahl solcher Zeichnungen mit der Feder und grau in grau; darunter viele werth wären in den besten Kunst-Kammern aufbehalten zu werden. Nachdem man nun den vorgenommnen Zweck im Zeichnen erreicht, so war für nöhtig befunden, das Mahlen selbst für die Hand zu nehmen; deßwegen Herr Feld-Zeugmeister mit vielem Bedacht seinen Sohn dem obenbeschriebnen Conrad Meyer anvertraute, der nicht nur ein berühmter Mahler, Zeichner, sonder auch ein kluger, fleissiger und tugendhafter Mann war, daß er ihn in der Kunst des Mahlens anführen solte; Er hatte Grund zu hoffen, daß sein Sohn, unter der Anweisung eines solchen Lehr-Herren, ein geschickter Mahler werden müßte, seine Hoffnung hatte ihn auch keineswegs betrogen, dann in den drey Jahren, die er bey Meyer zugebracht, hat er es durch seinen Fleiß so weit gebracht, daß die Kunstverständigen seine Gemählde mit Verwunderung betrachtet, und

einmühtig geurtheilet, daß unſer Werdmüller dereinſt ein berühmter Mahler abgeben würde. Nachdem er wieder in ſeines Vaters Haus zurück kommen, hatte er eine ſehr ſchöne Suſanna nach Paulo Veroneſe in einem Garten, darhinter ein Palaſt nach Italieniſchem Geſchmack, deßgleichen eine admirable Landſchaft mit vielen groſſen Figuren, nicht weniger die Hiſtorie der Serſe und des Mercurs mit dem Opfer und einem Corinthiſchen Tempel ſo meiſterhaft gemahlt, daß wenig Unterſchied zwiſchen den Originalen und ſeinen Copien zu finden war.

Er mahlte viele Portraite und Frucht-Stücke, insbeſonder aber Landſchaften nach der Natur, darinnen er Felſen, alte Bäume und ruinirte Schlöſſer ſehr vortrefflich anbrachte: Wie er dann während der Zeit, als ſein Herr Vater Landvogt zu Wädenſchweil war, das daſige alte Schloß mit dem Proſpect des Zürich-Sees durch ſeinen Verſtand und Fleiß überaus ſchön vorzuſtellen wußte, auch alle Untervögte der Herrſchaft auf fremde Art, wie deren noch bey Herren Landvogt Lavater in Zürich zu ſehen, verfertigte. Neben dem üllte er ſich auch in der Architectur und Fortification und hinterließ von ſolchen viele ſchöne Zeichnungen. Er bekam hierauf Luſt die Niederlande und die dort befindliche Kunſt-Stücke zu beſehen, und nach ſolchen ein mehrers zu lernen. Sein Herr Vater gab Erlaubnuß zu dieſer Reiſe, ſie gieng über Frankfort, allwo er den Winter über bey dem berühmten Blumen-Mahler Morellen ſich aufhielt; Nach der Oſter-Meß reiſete er mit

den

den Kauffleuten nach Amsterdam. Er erkrankete aber bald und ward so gar seiner Sinnen beraubet, und blieb in solchem elenden Zustand etliche Monat; Durch den Fleiß der Aerzte und die Sorgfalt seiner Freunden erholete er sich aber wieder und erlangte unter grossen Unkosten seine Gesundheit. Weil ihm nun die Holländische Luft zu wider war, so beruffte ihn sein Herr Vater nach Haus, wo er sich wieder in der Kunst übte, und nebst vielen schönen Stucken zwey grosse Landschaften, mit vielen Bildern und Thieren, nach Claude Lorrain, so exact nachcopirte, daß ihm auch nur deßwegen vieler Ruhm gebührte. Er poussirte einen Apollo und eine Vallas, Brustbilder halb Lebensgroß sehr meisterhaft von Erden, machte auch einen grossen Milonem und eine Meer-Frau auf einem Brunnen, die Wasser über sich werfen solte, alles überaus artlich proportionirt und wol gezeichnet.

Und da Herr Feld-Zeugmeister eine Feuerspritze, so das Wasser ohne Nachlassung in die 80. Schuh hoch wurfe, auch andere schöne Wasserwerk mehr erfunden, zeigete auch unser Künstler in Feuerspritzen und Brunnenwerken sehr curieuse Erfindungen, worbey er aber das Mahlen in Oel- und Wasserfarben eifrig und mit vielem Fleiß fortsetzte, bis A. 1668., da ihn die Begierd Frankreich zu sehen übernahm, welches seine Eltern in vielen Kummer setzte, weilen sie besorgten, die Französische Reise möchte vor ihn so unglücklich als die Holländische ausfallen; sonderheitlich, da er sich verlauten lassen, auch etwas in Kriegs-

Dien-

Dienſten zu thun, worzu doch ſeine Leibes-Complexion gar zu ſchwach war. Er hatte ſich entſchloſſen mit Herr Hauptmann Bernhard Werdmüller, der gleichfalls ein groſſer Liebhaber der Mahlerey war, ohne der Eltern Wiſſen, nach Paris zu reiſen, allein dieſer Herr wolte ihn ohne ſeines Herren Vaters Bewilligung nicht mitnehmen; Kaum war Herr Hauptmann Werdmüller verreißt, ſo ſtiegen unſerm Künſtler die Gedanken in den Kopf, er wolte denſelben auf der Reiſe einholen. Er ſetzte ſich mit einem Bedienten zu Pferd, und nachdem er eine ganze Nacht und den folgenden Tag ſich mit der ungewüſſen Ueberlegung ſchlug, ob er weiter fortreiſen oder nach Haus zurück kehren ſolte, entſchloſſe er ſich endlich zum letztern und wolte eine beſſere Gelegenheit abwarten. Weil er nun ſehr müde war, gab er ſein Pferd, welches ein ganz weiſſer Ungariſcher Schimmel war, ſeinem Bedienten zu führen, er aber folgte voll Schlafs hinten nach. Ohngefehr um zehen und ein halb Uhr Nachts kamen ſie an das Waſſer die Sihl genannt, auf welchem Holz in die Stadt geflöſſet wird. Selbiges hatte zwar eine Brücke, allein die Nacht war auch hier eine Betriegerin der Reiſenden, dann weil er nichts als ſein weiſſes Pferd vor ſich ſah, daß ſchon über die Brücken war und einen ziemlichen Rauch machte, wolte er demſelbigen gerade zu folgen, verfehlte aber die Brücke und fiel in den Canal, mußte auch daſelbſt, nachdem er vergeblich um Hülf geruffen, weil es in dieſer Gegend keine Wohnungen hatte und über das ſpäht und finſter war, ohne Hilf elendiglich um ſein Ruhm-volles

Leben

Leben kommen. Was diese Traur-Post bey den Seinigen vor Herzenleid verursachet, ist sich besser vorzustellen als zu beschreiben. Wie hoch dieser Jüngling wegen seiner Kunst, Tugend und Frömmigkeit von jedermann geliebet und herzlich betrauret worden, könte einicher massen aus der grossen Menge Volks geschlossen werden, welche sich bey seinem Leichbegängnuß eingefunden. Dieses traurige und frühe Absterben ist um so viel mehr zu bedauren, weil ihm, als einem geschickten Mahler, die berühmte Kunst-Kammer seines Herren Vaters in seiner Kunst sehr grosse Dienste hätte leisten können, die hernach durch Erb und andere Zufälle zerstreuet, auch ein grosser Theil davon in fremde Länder kommen.

Herr Feld-Zeugmeister starb den 25. October 1678. und hatte drey Söhne zurück gelassen, Jacob, Heinrich und Conrad, die neben andern Studien auch in der Architectur und Mahlerey sich geübet; Conrad hatte sich insonderheit 1712. als Commendant in der Schanz auf Hütten, einen unsterblichen Ruhm durch seine ausnehmende Dapferkeit erworben, und ich habe ganz besondere Ursachen, die ausnehmende Freundschaft, womit dieser Herr meinen lieben Vater und sein ganzes Haus gewürdiget, in einem stets dankbaren Angedenken zu verehren.

Maria Sibylla Merianin.

Eine im Zeichnen und Mahlen vortrefflich geübte Künstlerin, ward gebohren zu Frankfort am Mayn A. 1647. und bey angehender Jugend, aus einem angebohrnen Triebe, solcher Kunst sehr zugethan, darinnen sie bey Jacob Morellen, (*) den sie nach dem allbereit A. 1651. erfolgten Absterben ihres Vaters Matthäus Merians, des ältern, zu einem Stief-Vater

(*) Jacob Morell von Frankenthal lernte die Kunst bey Georg Flegel, übertraf aber seinen Meister, und mahlte mit mehrerer Wahrheit; hatte sich in Utrecht berühmt gemacht, und kam in Blumen, Früchten, und dergleichen, in grossen Ruhm.

Digitized by Google

MARIA SIBYLLA MERIAN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vater überkam, einen guten Grund legte, und in der Mignatur, absonderlich im Blumenmahlen, zu einer grossen Vollkommenheit gelangte, weil sie auch ihre Blumen-Mahlerey mit Raupen, Sommer-Vögeln und andern Insecten auszuzieren und dardurch belebter zu machen sich stetigs beflisse, geriehte sie endlich auf eine extraordinaire Unternehmung, daß sie nemlich erstlich auf der Seidenwürmer, hernach auf der Raupen und Sommer-Vögel wunderbare Veränderung, besondere Blumen-Nahrung und anders mehr lange Zeit sehr genaue Acht gab, und bey vielen curieusen Untersuchungen zur weitern Aufnahm der Natur-Wüssenschaft, ganz neue Entdeckungen von dergleichen Insecten glücklich machte. Die ersten Versuche darvon sahe man zu Nürnberg, nachdem sie A. 1665. in Frankfort an einen berühmten Nürnbergischen Mahler Johann Andreas Grafen verheyrahtet und sich A. 1670. mit demselben in sein Vaterland verfüget hatte, und zwaren den ersten Theil A. 1679., den zweyten A. 1683., beyde in 4to. so wohl durch sie zu Kupfer gebracht, als in ihrem eigenen Verlag zum Truck beförderet mit grossem Vergnügen. Immittelst war auch daselbst ihr Kunst-Bemühen noch auf mehrere Stücke gerichtet, da sie unter anderm mit gewüssen Saft-Farben, auf Leinwand und seidene Zeuge, allerley schöne Blumen und Kräuter, daß solche zu beyden Seiten sich in gleicher Vollkommenheit präsentirten, auch bey dem Waschen ihre lebhaften Farben nicht verlohren, zu mahlen besonders geübt gewesen, nach welcher Kunst sie viele Tischdecken, auch einstens

für

für einen groſſen General ein ganzes Gezelt auf Leinwand gemahlt, gar geſchickt ausgefertiget, neben dieſem war ſie auch in dem Seidenſticken, da ſie durch die Nadel vielerley Blumen, Kräuter und andere Figuren vortreflich herausbrachte, ſehr wol erfahren, und ebenfalls in dieſem Punct bemühet, durch eine feine Anweiſung bey vielen hievon von ihr gezeichneten Werken auch dem weiblichen Geſchlecht zu dienen. (*)

Es war A. 1684. da ſie mit ihrem Mann wieder nach Frankfort gezogen, woſelbſt ſie ihn nach einicher Zeit verließ, und ſich mit ihrer Mutter und zwey Töchtern, aus einer beſondern Caprice, nach Weſt-Friesland begab, und unter die l'Abbadiſtiſche Geſellſchaft, oder ſonſt ſogenannte Brüder- und Schweſter-Compagnie, die dazumal unter der Direction Petri Yvons, auf einem zwiſchen Franeker und Lewarden gelegenen und einem Herren von Sommerdyk gehörigen Schloß, den Boſch genannt, beyſamen war, ſogleich ſich begab, auch lange Zeit darinnen bliebe. Bey dieſem Aufenthalt in Weſt-Friesland hatte unſere Merianin Gelegenheit, allerley ſchöne Collectiones von Americaniſchen Inſecten, welche der Innhaber des obbemeldten Schloſſes aus Surinam, weil er ſich zu eben ſelbiger Zeit allda aufhielt, nach Holland verſchickte, als auch noch mehrere andere von dieſer Gegend her zu Amſterdam in den Naturalien-Kammern vortrefflicher Män-

(*) Sonderbar ſchön iſt der von ihr herausgegebne Blumen-Buſch von 100. Blättern, Faſciculus Florum genannt.

Männer, als des Nicolai und Jonä Wittsens, Friderici Ruyschii, Levini, Vincents ꝛc. öfters zu sehen, und ward dardurch noch weiter aufgemuntert ihr Studium von den Insecten destomehr zu prosequiren, und zuletzt gar dahin angetrieben, daß sie deßwegen A. 1699. im Junio, vieler Incommodität ungeachtet, eine Reise nach Surinam vornahm, woselbsten sie eine grosse Anzahl von Insecten nach dem Leben mit dem gröſten Fleiß, wie sie jederzeit zu thun gewohnt war, auf Pergament mahlte, und zugleich derselben Veränderungen und Eigenschaften, so viel die Kürze der Zeit zuließ, (massen die grosse Hitze desselbigen Landes ihr so sehr entgegen war, daß sie weit eher als sie sich anfänglich vorgesetzt, auf die Ruckreise denken müßte) mit untersuchte, worauf sie dann im Herbst A. 1701. mit einem auserlesenen Vorraht von Americanischen Spinnen, Schlangen und vielen raren Muscheln versehen, in Holland wieder ankam, damit ihr Naturalien-Cabinet noch vortrefflicher auszierte und ihre Curiosität vergnügte. Diese letzte treffliche Unternehmung brachte sie, auf eifriges Anhalten vieler Naturliebenden in Amsterdam, wo sie sich nach ihrer Reise wohnhaft niedergelassen, endlich A. 1705. zu der Herausgabe eines kostbaren Werks mit 60. Kupfern, in Regal-Folio, auch mit beygefügten vielen schönen Observationen, bey stattlicher Hülfleistung des hochberühmten Caspar Commelini in Holländischer und zugleich Lateinischer Sprach, unter folgendem Titel: Metamorphosis Insectorum Surinamensium, in qua crucæ ac vermes Surinamenses cum omnibus suis transformationibus

ad vivum delineantur & deſcribantur ſingulis eorum in plantas, flores & fructus collocatis, in quibus reperta ſunt tum etiam generatio Ranarum, bufonum rariorum lacertanum, ſerpentum, aranearum & fornicarum exhibetur, omnia ad vivum naturali magnitudine picta atque deſcripta per M. S. Merian &c. Sie illuminirte die meiſten Exemplaria mit einem ganz beſondern Vortheile, daß ſie mehr gemahlt als illuminirt zu ſeyn das Anſehen hatten. In den folgenden und noch übrigen Jahren ihres Lebens wendete ſie in ſolchen Natur-Unterſuchungen nicht minder die Zeit ſehr nützlich an, und ſchickte in eben dieſem Abſehen auch ihre ältere verheyrahtete Tochter, weil deren Mann, Namens Johann Herold, ſein Glück im Negociren zu Surinam zu ſuchen hatte, aus Amſterdam mit dahin, woſelbſt dieſe noch mehrere Obſervationes bey denen Inſectis anſtellte, alles aber ihrer Mutter in Holland communicirte, welches ſodann noch zu einem Anhang des erſtbemeldten Werkes von ihr deſtiniret war, ſie konte aber ſolches nimmer zu Stand bringen, indem ſich nach der Hand allerhand Unpäßlichkeiten eingefunden, und endlich den 13. Januarii 1717. der Tod erfolget. Doch ſahe man bald hernach, durch Beförderung ihrer jungeren Tochter, zu Amſterdam eben dieſes Werk, ferner eine Diſſertation von ihr, de Generatione & Metamorphoſibus Inſectorum Surinamenſium, gar ſauber edirt, ſo gleichfalls den Curioſis zu vielem Vergnügen gedienet.

Felix

Digitized by Google

Digitized by Google

Felix Meyer.

Dieser in Landschaften so geschickte Mahler ward gebohren zu Winterthur den 6. Febr. 1653. Sein Vater war Herr Heinrich Meyer, Predicant und Camerarius des Capitels. Man konnte in seinen jungen Jahren deutlich wahrnehmen, daß er zu einem Mahler gebohren wäre: Denn alle zu dieser Kunst erforderlichen Fähigkeiten äusserten sich in allen seinen Unternehmungen. Er ward deßwegen einem Mahler in Nürnberg anvertrauet, der kleine Portraite in Oelfarben mahlte, bey welchem er seine Lehrzeit mit Widerwillen und ohne grossen Nutzen ausgehalten. Die Genie

unſers Künſtlers gieng auf Landſchaften. Er verließ alſo dieſen Meiſter und begab ſich neuerdings in die Lehre des F. Ermels: und dieſem berühmten Mahler haben wir es zu verdanken, daß wir unſern Meyer als eine Zierde unſers Vaterlandes betrachten können; dann es war recht verwundernswürdig, wie unſer Künſtler in kurzer Zeit ſo augenſcheinlich zunahm, daß er ſo wohl von Ermels, Bemel, Roos und Rugendas, auch von andern Kennern geliebet, hochgehalten und ſeine Arbeit äſtimirt ward. Nachdem er ſich nun in ſeiner Kunſt veſt geſetzet, wolte er Italien beſuchen: Er reiſete dahin; allein er fand, daß die Luft ihm nicht anſtändig wäre. Er kam deßwegen in ſein Vaterland zurück, woſelbſten er die ſchönſte Gelegenheit hatte Landſchaften nach der Natur zu zeichnen, die er in keinem Land ſo gut oder beſſer finden könnte. Er verfertigte eine erſtaunliche Menge derſelben; Die meiſten ſind mit der Feder umzogen und getuſcht. (*) Sehr viele darvon haben einen vorzüglichen ſchönen Character. Er ließ ſich weder Zeit noch Mühe dauren alles was die Natur ſchönes hatte auszuſuchen. Er reiſete durch Wälder und Felder; er beſtieg die höchſten Berge, kam über Flüſſe und Seen, und ſammelte ſich einen ſolchen Vorraht, von allem was zu ſeinem Studio dienlich war, daß ihm nichts mehr

(*) Eine ſehr groſſe Anzahl und darunter ſehr ſchöne dergleichen Zeichnungen beſitzet Herr Zunftmeiſter Heidegger, zum Kiel, wie auch Herr Landſchreiber Johannes Heidegger; ich ſelbſten habe dergleichen unter meinen Schweitzerzeichnungen: Eine groſſe Menge ſind nach Engelland, Holland und andere Orte gekommen.

Digitized by Google

mehr fremd oder unbekant seyn konnte, daher es auch gekommen, daß er eine solche Fertigkeit in seinen Inventionen und übriger Behandlung der Kunst bekommen, daß er schon mit einem Gemählde fertig war, wann andere den Plan und die Ordnung ihrer Gemählde noch bey sich überlegten. Ich habe bey diesem Anlas vielmalen an den berühmten Venetianischen Mahler Tintoret gedacht, von welchem ein gleiches in Ansehung seiner mahlerischen Handlungen erzehlet wird. (*) Von Meyer will ich nur eine Probe in folgendem geben: Der Abt in dem reichen Closter St. Florian in Oesterreich wolte zwey gar grosse Zimmer mit Wasserfarben auf die Mauren mahlen lassen, und die Vorstellungen solten Landschaften seyn, er hatte zu dem Ende einen Mahler kommen lassen, der 200. Gulden voraus bezahlt haben wolte, um die nöhtigen Zeichnungen zu diesem Werke zu verfertigen. Die Zeit gieng so hin, die gute Bewirthung

(*) In der Schule des Herren Rochey zu Venedig war noch ein lediger Platz, da ein grosses Gemählde hinkommen solte, Joseph Salviatti, Frederic Zuccero, Paul Veronese, und Tintoret, bothen sich hierzu an. Die Geistlichen sagten: Welcher den besten Riß machen würde, der solte die Arbeit bekommen. Sie setzten einen Tag an zur Empfangung derselben: aber Tintoret brachte anstatt des Risses ein ganz ausgemachtes Gemählde, und setzte es ohne was weiters zu sagen an die streitige Stelle: die übrigen beschwerten sich, und die Geistlichen waren auch nicht zu frieden, und sagten, er solte es nur wieder wegnehmen, sie gäben ihm keine Bezahlung dafür; Gut, sagte Tintoret, so will ich es euch dann hiemit verehren, und dieses Gemählde steht noch heut zu Tag an selbigem Ort.

Digitized by Google

und der verhoffte Nutzen mochte vielleicht diesen Mahler veranlaset haben, die Arbeit nicht zu übereilen. Dem Prälaten ward unter dieser Verzögerung die Zeit lang; Er hörte von unserm Meyer als einem sehr geschickten Mahler, er berufte ihn durch ein sehr höfliches Schreiben; er kam, und ward von dem Prälaten in diese grosse Zimmer geführt und gefraget, was er wol an diese Wände mahlen wolte. Unser Künstler nahm, wegen der Höhe der Zimmer, einen langen Stock, bevestigte am Ende eine Kohle, er fieng an zu zeichnen, und sagte, hier soll ein grosser starker Baum und Vorgrund, hier ein Wald, dort eine Ebne, am andern Ende ein Wasserfall, hier muß es so, und dort so kommen, ꝛc. Bey dem Ende dieses Discourses war auch alles gezeichnet; das Project gemacht und der Plan fertig; Der Prälat bewunderte die Fertigkeit des Mahlers; doch fragte er, ob dieses alles wäre, was hier solte gemahlet werden. Ja, ihr Hochwürden, sagte Meyer, ich will es sogleich nach diesem Entwurf mahlen, und ich hoffe die Ehre zu haben ihnen ein völliges Genügen zu leisten; So, versetzte der Prälat, ich sehe, daß ihr keine halbe Jahr-Zeit nöhtig habt, Inventionen und Zeichnungen zu machen, worauf er den ersten Mahler mit einem Geschenk zurück wiese.

Diese grosse Zimmer, nebst noch einem andern, und etlichen Gemählden in Oelfarben, hatte unser Meyer in selbigem Sommer so glücklich geendiget, daß er nicht nur Ehr und Ruhm, sondern auch reiche Bezahlung davon getragen. Da er wieder nach Hause gekommen, machte er etliche extra-

grosse

groſſe Gemählde in Oelfarben die nach Genf gekommen, womit ganze Zimmer tapetzirt worden. Er wurde von Fürſten und Grafen, hohen Officiren und andern vornehmen Leuten geſucht, für welche er auch eine groſſe Menge Gemählde verfertiget: Viele ausländiſche Städte und Schlöſſer können Beweisthümer davon aufweiſen. In der Schweitz, als ſeinem Vaterlande, ſonderheitlich in Lobl. Stadt Bern, findet man eine groſſe Anzahl Landſchaften von ihm. Wann man die vielen Reiſen, die er gethan, und die groſſe Menge ſeiner Handzeichnungen betrachtet, ſo ſolte es einem unmöglich ſcheinen, daß er noch einige Zeit auf das Mahlen hätte verwenden können: und wann man hergegen die beträchtliche Menge ſeiner Gemählden anſiehet, welche von Liebhabern nur in der Schweitz aufbehalten werden, ſo ſcheinet es vollends unmöglich ſeyn, daß ein Menſch allein in ſeinem Leben ſo viele Arbeit habe verfertigen können. Unſer berühmte Künſtler ward, da er auf einer Reiſe begriffen war, zu einem Mitglied des groſſen Rahts zu Winterthur erwehlet: Er bediente ſich dieſer Promotion dahin, daß er ſich entſchloß, die mühſamen Reiſen künftig einzuſtellen, um in ſeinem herannahenden Alter mehrere Ruhe zu bekommen. A. 1708. ward die Amts-Verwaltung auf dem Schloß Wyden bey Huſen vacant, er bewarb ſich um dieſe Stelle: er erhielt ſie von dem Löbl. Magiſtrat, und ward auf dieſes Amt eingeſetzt, woſelbſt er nicht aufhörte ſchöne Gemählde zu verfertigen; Sein letztes Stück, welches er nicht vollenden konnte, war die Vorſtellung, wie unſer Erlöſer den Winden und dem Meer befiehlet ruhig und ſtille zu ſeyn; dann

es

es überfiel ihn eine Mattigkeit auf der Brust, vermuhtlich von einer Erschöpfung seiner Kräfte, die er sich durch die grosse Arbeit bey Verfertigung so unendlich vieler Sachen zugezogen hatte. Er ward genöhtiget dem Bette zu hüten, und da sich die Krankheit zusehens vermehrete, so machte sie auch seinem Ruhm-vollen Leben ein Ende, auf den Pfingst-Montag A. 1713.

Wann ich nach meiner Einsicht von dem Character dieses Mahlers noch was sagen soll, so habe ich bey seiner Arbeit gefunden, daß er im Anfang, die Färbung und den Gout seines Meisters beybehalten, ich habe in Deutschland Gemählde von ihm gesehen, welche von Ermels kaum zu unterscheiden waren. Es wäre auch zu wünschen gewesen, daß er sich nicht abgeändert hätte: Da aber diese Art zu mahlen viele Zeit erforderte, und seine Haushaltung ihn nöhtigte Geld zu verdiennn, so befragte er hierüber den berühmten Joseph Werner, welcher ihm den Raht ertheilte eine flüchtige und jederman in die Augen fallende Färbung anzunehmen. Er folgete diesem für die Kunst so nachtheiligen Einschlag, und verfiel dardurch in dasjenige, was die Mahler Manier heissen, woraus man leicht urtheilen kan, daß er die Natur selten mehr zu raht gezogen, indem er sich auf sein Gedächtnuß und Zeichnungen verließ, wordurch er in den Stand gesetzt ward auf eine leichte Art vieles Geld zu verdienen. Die grosse Menge Gemählde, die er gemachet, und deren viele ihm schlecht bezahlt worden, haben auch verursachet, daß viele sehr mittelmässig gerahten sind: dennoch aber siehet man in allen seinen Sachen einen ungemeinen Genie und eine erstaunend veste Praxis. Man muß aber auch gestehen, daß er Gemählde gemachet, bey denen er seinen Fleiß und seine Kunst hatte sehen lassen, die ihm eine grosse Reputation zu wegen gebracht. Ich habe deren einige gesehen, worzu Melchior Roos und Philipp Rugendas die Figuren gemacht, die sehr schön waren. Es ist schad, daß unser Künstler keine Figuren von gutem Goust zu wegen bringen können. Diesen Fehler hatte er mit dem grossen Landschaft-Mahler Claude Lorrein gemein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z178270804

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google